Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 226 | Schriftleitg: Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Donnerstag, den 27. September 1934 | Monatl. Bezugspreis 1,15 RM. und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 3,20 RM ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

‚Queen Mary' soll das Blaue Band erobern

Der Stapellauf des englischen Schiffsriesen / Eine Ansprache des Königs

Der neue Riesendampfer der Cunard-Linie wurde gestern nachmittag in Clydebank bei Glasgow durch die Königin von England auf den Namen „Queen Mary" getauft. Vor dem Taufakt hielt der König von England eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß sich die englische Regierung in der Hoffnung auf eine baldige Besserung des Welthandels dazu entschlossen habe, den Riesendampfer, dessen Bau lange unterbrochen war, zu Ende zu bauen. Er erwarte, daß der neue Dampfer zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Großbritannien und den stammverwandten Vereinigten Staaten und darüber hinaus zur Förderung des Friedens beitragen werde. Nach der Taufe leitete die Königin durch einen Druck auf drei elektrische Kontakte den Stapellauf des Riesenschiffes ein, der unter dem Jubel der etwa 250 000 Zuschauer glatt von statten ging.

Bereits viele Stunden vor dem Stapellauf hatten sich trotz des grauen, regnerischen Wetters Tausende aus allen Teilen Englands an der Clyde angesammelt, um der Taufe des Schiffes beizuwohnen, dessen Bau, abgesehen von 4000 Arbeitern, die unmittelbar daran beteiligt waren, einer Viertelmillion Menschen auf den britischen Inseln Erwerb verschafft hat. Nicht weniger als 2000 Polizisten mußten hinzugezogen werden, um den Verkehr zu regeln, und 3000 Sanitätsbeamte waren tätig. Innerhalb der Werft war eine besondere Unfallstelle eingerichtet. Alles überragend erhob sich „534" aus dem Gewühl von Anlagen und Menschen in seinem Kleid von grauem Silber und seinem purpurfarbenen Kiel. Zahlreiche Handelsschiffe aus allen Teilen der Welt hatten ihr bestes Kleid angezogen, um ihre freudige Teilnahme an der Taufe des britischen Schiffes und der Anwesenheit des englischen Königspaares zu bezeugen. Der König und die Königin trafen in Begleitung des Prinzen von Wales auf dem Werftgelände ein und wurden von der Menschenmenge begeistert begrüßt. Der König, der die Uniform eines Admirals der Flotte trug, besichtigte vor dem Festakt eine Ehrenwache, die in den Werftanlagen aufgestellt war.

Die Hoffnungen von Millionen von Engländern sind auf das Schiff gesetzt. Wird es sich, so fragt man sich, als schnellster Dampfer erweisen und das der „Mauretania" entrissene blaue Band des Atlantischen Ozeans wiedergewinnen?

*

Hinsichtlich des Schwesterschiffes erklärte der Präsident der Cunard White Star Line später bei einem Toast auf das neue Schiff, daß sich die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf diese Frage konzentrieren werde, sobald die Arbeitsüberlastung, die sich aus dem Bau des ersten Schiffes ergebe, etwas nachlasse. Die Gesellschaft wisse, daß ein zweites Schiff notwendig sei, um das volle Ausmaß des Erfolges zu ernten, mit dem gerechnet wird.

*

Reichsverkehrsminister Freiherr v. Eltz-Rübenach hat dem Präsidenten des Board of Trade, W. Runciman, drahtlich seine besten Wünsche zum Stapellauf des neuen Cunard-White-Star-Schiffes ausgesprochen.

An Hindenburgs Geburtstag

werden die ersten Ehrenkreuze verliehen.

Die ersten Ehrenkreuze werden am 2. Oktober verliehen werden, dem Tag, an dem der Stifter des Ehrenkreuzes, v. Hindenburg, seinen 87. Geburtstag hätte begehen können.

Die in einer Berliner Morgenzeitung enthaltene Nachricht, daß die Verleihung des Ehrenkreuzes für Kriegsteilnehmer eine Tätigkeit im Kriegsgebiet bedingt, ist, wie das Reichsministerium des Innern mitteilt, falsch. Kriegsteilnehmer im Sinne der Verordnung ist jeder Reichsdeutsche, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war, also auch derjenige, der während des Weltkrieges bei der Wehrmacht in der Heimat Dienste geleistet hat. Das Erfordernis eines Aufenthaltes im Kriegsgebiet gilt lediglich für das Personal der Freiwilligen Krankenpflege, des Freiwilligen Automobilkorps und des Freiwilligen Motorbootkorps.

Sturm überrascht ein Segelboot

Fünf pommersche Fischer ertrunken.

Am Dienstag nachmittag ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, auf der Ostsee bei dem Dorf Wittenberg ein sehr schweres Bootsunglück. Ein mit fünf Fischern besetztes Segelboot wurde ungefähr 40 Meter vom Strande von einem heftigen Sturm überrascht. Das Boot wurde von einer Welle, die bis an die Mastspitze hochschlug, zum Kentern gebracht. Alle fünf Insassen fanden den Tod. Infolge der Stärke des Sturmes waren Rettungsversuche vom Strande aus möglich, obwohl das Unglück beobachtet worden war. Ein zweites Boot, das sich zur gleichen Zeit in der Nähe der Unglücksstelle befand und mit vier Personen besetzt war, konnte von einem anderen Boot ins Schlepptau genommen und schließlich an der Küste des Korridors auf Strand gesetzt werden.

*

In der Killarth-Bucht der Grafschaft Galway an der Westküste von Irland kenterte das Motorboot einer Jacht. Vier Personen ertranken.

SA am Erntedanktag

Eine Anordnung des Chefs des Stabes.

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, hat folgende Anordnung erlassen: Um dem Erntedankfest seinen Charakter eines Dankfestes zu sichern und eine Beeinträchtigung der Erntedankfest-Gottesdienste zu vermeiden, dürfen am Sonntag, dem 30. September 1934, während der Gottesdienstzeit von 9.30 bis 11.30 Uhr andere Veranstaltungen der SA. nicht stattfinden.

Wirbelsturm in Mexiko

Unaufhörlich Erdstöße im Staate Jalisco

Von einem fürchterlichen Wirbelsturm wurden weite Teile der mexikanischen Provinz Baja California betroffen. Der Wirbelsturm war begleitet von stundenlangen Wolkenbrüchen, durch die mehrere kleine Städte, Dörfer und Ackerland überschwemmt wurden. Tausende von Häusern und ländlichen Anwesen wurden teils durch den Wirbelsturm zertrümmert und teils durch die Ueberschwemmungen vernichtet. Insgesamt sind etwa, wie die „MNR." melden, 20 000 Personen obdachlos geworden. Es herrscht in den betroffenen Gebieten großer Lebensmittelmangel, und die Regierungsstellen sind bemüht, so rasch wie möglich Hilfsexpeditionen auszurüsten und zu entsenden. Der entstandene Sachschaden ist außerordentlich groß.

*

Seit dem 15. September wird der mexikanische Staat Jalisco unaufhörlich von Erdstößen heimgesucht. Die Totenzahl wird mit 50 angegeben. Verletzt wurden über 400 Personen. Man befürchtet, daß noch viele Menschen unter den Trümmern ihrer Wohnstätten liegen. Ganze Ortschaften sind zerstört worden. In dem Bergwerksort Cualo allein stürzten 112 Häuser ein.

Japan sichert seinen Aufmarsch

Strategisches zum Ostchinabahnkauf / Von Oberstleutnant a. D. B. Bleyhoeffer

Der bisherige japanisch-russische Streit um die ostchinesische Bahn hat zu keinem Kriege geführt und wird, aller menschlichen Voraussicht nach, zu keinem führen. Die Bahn war der letzte Rest russischen kümmerlichen Einflusses innerhalb der Nord-Mandschurei; sie bildete einen Fremdkörper im Verwaltungswesen des neuen Staates und für Sowjet-Rußland keinen lebenswichtigen Faktor, seitdem Japan Herr der ganzen Mandschurei ist; sie bildete nur noch ein Handelsobjekt und ist jetzt von den Russen auch praktisch aufgegeben worden. Die ostchinesische Bahn hatte keinerlei wirtschaftliche oder strategische Bedeutung für Rußland; ihre militärischen Aufgaben hat die Amurbahn übernommen.

Ganz anders steht es mit der Küstenprovinz und Wladiwostok! Beide bilden russisches Gebiet. Streckt Japan nach ihnen seine Hand aus, bedeutet das den Krieg! Hier versteht Rußland keinen Spaß; dieses Gebiet wird es bis zum letzten Mann verteidigen; das ist Ehrensache für das ganze russische Volk geworden; dafür steht „die Rote Armee des Fernen Ostens" schlagbereit, starke Befestigungen sind überall angelegt, U-Boote nach Wladiwostok transportiert, und weitreichende Bombengeschwader warten auf das Signal, die leicht brennbaren Städte Japans in Schutt und Asche zu legen. Selbstverständlich hat Japan sich auch auf alle Möglichkeiten aufs beste vorbereitet, unter anderem dadurch, daß es die zum Aufmarsch in der Mandschurei notwendigen strategischen Eisenbahnen gebaut hat, die auf Fusan und Dalny/Port Arthur; von Dalny aus führt die alte südmandschurische Bahn in nördlicher Richtung nach Mukden; von Fusan aus bringt die Eisenbahn die Militärtransporte über Soeul, Antung ebenfalls in die Gegend von Mukden; von Soeul aus führt eine Bahn nach Gensan, die neuerdings nach Norden verlängert worden ist, bis zum Anschluß an die gleich zu erwähnende dritte Aufmarschbahn.

Die Transporte, die über Fusan und Dalny geleitet werden, haben den großen Nachteil, daß sie vom offenen Meere aus, von Süden durch feindliche Flotten gefährdet sind und daher besonderer maritimer Deckungsmaßregeln und Mittel bedürfen; außerdem bedeutet dieser Weg einen großen Umweg von Mittel- und Nord-Japan her: z. B. von Osaka sind es auf diesem Wege bis Kirin rund 2400 Kilometer. Daher ist Japan schon seit Jahren an der Arbeit, sich eine

Katalonien lehnt sich auf

Offener Widerstand gegen die Zentralregierung in Madrid

In letzter Zeit haben sich die Fälle gehäuft, in denen die autonome Regierung Kataloniens ihrer Zentralregierung in Madrid Widerstand entgegensetzt. Gestern veröffentlicht die Madrider Morgenpresse ein Schreiben des Präsidenten der katalonischen Regierung an den spanischen Ministerpräsidenten, das einer direkten Auflehnung gleichkommt.

Die Zentralregierung hatte die katalonische Regierung ersucht, die Gewissensfreiheit und die Unverletzbarkeit der dortigen Richter zu achten, und den Präsidenten Kataloniens, der gleichzeitig die Rolle des Vertreters des spanischen Staates in Katalonien spielt, beauftragt, dem Obersten Richter mitzuteilen, daß die letzten Anordnungen des katalonischen Justizministers jeder rechtlichen Grundlage entbehrten. Daraufhin schrieb der katalonische Präsident dem spanischen Ministerpräsidenten, er müsse den Ausdruck „Ich verfüge, daß", den der spanische Ministerpräsident angewandt habe, energisch zurückweisen, da darin eine Unterordnung seiner Person unter die spanische Regierung zum Ausdruck käme, die er ablehnen müsse. Im übrigen bedauere er, den erwähnten Auftrag nicht ausführen zu können.

Im Zusammenhang mit den marxistischen Umsturzplänen werden neue Verhaftungen von sozialdemokratischen Gewerkschaftsbeamten aus Monforte gemeldet, wo die Polizei ein Waffenlager mit hundert Bomben und 8000 Schuß Infanteriemunition aufdeckte. Im Freihafen von Cadiz beschlagnahmte die Polizei 10 000 Stahlplatten, die angeblich von den Marxisten für die Panzerung von Kraftwagen verwendet werden sollten. Gleichzeitig wird aus Cadiz gemeldet, daß dort Trotzki gesehen worden sei.

Weizsäcker bei Aloisi

Saarprobleme in Genf besprochen.

Der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr v. Weizsaecker, traf gestern zu mehreren Besprechungen mit dem Vertreter Italiens, Baron Aloisi, in Genf ein. Die Unterredung, die sich um Fragen der Saarabstimmung drehte, hatte nur den Charakter einer Fühlungnahme, bei der Entscheidungen naturgemäß nicht getroffen werden konnten. Wie erwartet, wurde dabei die Frage der Verstärkung der Polizei im Saargebiet besprochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0001

dritte, kürzere, möglichst gesicherte Aufmarschlinie zu schaffen; schon seit langer Zeit existiert von der jetzigen Hauptstadt Hinding (Neue Hauptstadt; früher Taschangtschun = Ewiger Friede) nach Osten eine Zweigbahn nach Kirin; diese ist jetzt weiter nach Osten über Tunghua bis Seithsin am Japanischen Meere verlängert worden, wo sie außerdem auf die Bahn von Gensan stößt. Sie hat zwei große Vorteile vor den beiden ersteren voraus: sie kürzt die Entfernung z. B. von Osaka aus bis Kirin auf die Hälfte, rund 1200 Kilometer, ab, alle Truppentransporte aus Mittel- und Nordjapan brauchen nicht erst die ganzen Inseln zu durchlaufen, sondern gehen direkt, z. B. von Tsurga aus, quer über das „Japanische Meer" nach Seithsin, eine Bewegung, die von keiner der Seemächte gestört werden kann, da genanntes Meer im Süden bei der Straße von Tsushima und im Norden bei der Straße von Tsugaru und la Perouse leicht abgeriegelt werden kann. Allerdings liegt unmittelbar in der Flanke der russische Kriegshafen Wladiwostok; doppelt unangenehm durch die in neuester Zeit dort stationierten U-Boote. Der Aufmarsch unter Benutzung dieser Linie kann also von hier aus empfindlich gestört werden; entsprechende Gegenmaßregeln sind sicher von den Japanern vorbereitet.

Nachdem die Japaner auf diesen drei Linien ihre Truppen auf den Kriegsschauplatz geworfen haben, stehen drei weitere Bahnen zum Weitertransport nach Norden an die West-Oststrecke der ostchinesischen, jetzt nordmandschurischen Bahn heran; zunächst von Hinding nach Harbin, dann westlich davon von Supingkai an der südmandschurischen Bahn, über Taonanfu nach Tsitsikar und eine östlich von Tunghua nach Ninghuta; von letzterem Orte ist schon eine weitere Verlängerung nach Norden in Richtung auf Sansing am Sungari, diesem für militärische Zwecke wichtigen Flusse, von Harbin aus auf Hailun und von Tsitsikar aus auf Aigun am Amur geplant, alle drei in Richtung auf die rückwärtigen Verbindungen der Küstenprovinz Wladiwostok.

Als vierte, den Japanern zur Verfügung stehende strategische Bahn wäre noch die 1927 von den Chinesen vollendete Parallelbahn zur südmandschurischen Bahn gebaute Strecke von Tahushan (160 Kilometer s. w. von Mukden an der Bahn Peking-Mukden) nach Tungliao an der Bahn nach Tsitsikar zu erwähnen. Nach Süden hat sie Anschluß an den chinesischen Hafen von Tsingwangtao, wo sich schon in Friedenszeiten seit dem Boxeraufstand (!) ein japanischer Posten befindet.

Das geschilderte japanische strategische Bahnnetz (Nebenbahnen sind nicht erwähnt) in Mandschukuo ist leistungsfähig und dürfte im Ernstfalle allen Anforderungen entsprechen. Mit umfangreichen Unternehmungen gegen sie durch die einheimische chinesische Bevölkerung, in unseren Zeitungen geschmacklos meist „Banditen" genannt, müssen die Japaner rechnen. Das wissen sie.

Bei Rußland kann man nicht von einem Bahnnetz, sondern nur von einer Bahnlinie sprechen; nach Verlust der ostchinesischen Bahn, welche eine direkte Verbindung vom Baikalsee über Tschita, Mandschuli, Pogranitschnaja nach Wladiwostok herstellte, bleibt den Russen nur die bei Tschita nach Norden abzweigende Amurbahn übrig, die nördlich des genannten Flusses nach Habarowsk führt. Sie ist eingleisig unmittelbar nach dem verlorenen russisch-japanischen Kriege gebaut worden; der zweigleisige Ausbau ist bereits begonnen worden; in ihrem größten Verlauf kann sie vom Südufer des Amur nicht beschossen werden; sie nähert sich aber streckenweise bis auf 16 Kilometer dem Flusse, ist also bei den heutigen weittragenden Geschützen doch leicht verwundbar. An ihr liegt ein großer Teil der „Roten Armee des Fernen Ostens" in Garnison. Von Habarowsk nach Süden, nach Wladiwostok führt die Ussuribahn.

Von Tschita westlich stellt die Sibirische Bahn die einzige, leicht zerreißbare Verbindung mit der Heimat dar. Selbstverständlich kennt Rußland diese Achillesferse seiner Stellung am Stillen Ozean und hat daher versucht, die einen vollständig selbständigen militärischen Körper bildende fernöstliche Armee, unabhängig von der Heimat durch Anlegung von Waffenfabriken und Verpflegungsdepots zu machen. Mit dem strategischen Bahnnetz in Verbindung steht der bereits im Frieden über ganz Mandschukuo organisierte Luftverkehr. Der technische Betrieb liegt in den Händen der südmandschurischen Eisenbahn. Auf Einzelheiten kann aus Raummangel nicht eingegangen werden; nur soviel sei gesagt, daß die ganze Mandschurei nach einem bestimmten Fahrplan beflogen wird.

Beide Gegner haben sich so gut auf den Ernstfall vorbereitet, daß bei jedem eine offenkundige Scheu zu beobachten ist, das Kriegsglück zu versuchen.

Neue griechische Wiedergeburt

Große Kulturkundgebung in Berlin / Dr. Ley und Rosenberg sprachen

Im Berliner Sportpalast veranstaltete gestern abend das Amt „NS.-Kulturgemeinde" aus Anlaß seines Eintritts in die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine große, von künstlerischen Darbietungen umrahmte Kundgebung, in der grundsätzliche Richtlinien über die künftige Arbeit der NS.-Kulturgemeinde gegeben wurden. Als Hauptredner des Abends sprachen der Stabsleiter der PO. Dr. Ley und Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers zur Ueberwachung der weltanschaulichen Erziehung der NS.-Bewegung. Der Sportpalast war bis auf den letzten Platz besetzt.

Stabsleiter Dr. Ley führte in seiner Rede u. a. aus: Es wird unsere Hauptaufgabe sein, einmal den Typ des deutschen Arbeiters zu formen, den Begriff nämlich der höchsten Disziplin. Diejenigen Menschen, die sich selbst und damit ihre Arbeit in der höchsten Disziplin haben, müssen als Vorbild, als Typ für den deutschen Arbeiter gelten. Nicht von ungefähr stellt die deutsche Sage immer wieder den Schmied als den Ausdruck der Arbeit hin. Das sind Menschen, die mit dem Eisen ringen. Der Arbeiter wird gewissermaßen zum Soldaten. Beide gehören zusammen. Wenn wir mit Stolz erklären, daß der Deutsche der beste Arbeiter und der beste Soldat der Welt ist, so drücken wir damit aus, daß unsere Rasse zu der höchsten der Welt gehört. Bauen wir auf diesem klaren Begriff der Arbeit unsere soziale Ordnung auf, so werden wir die größte und gewaltigste soziale Ordnung der Welt haben, ruhend auf Kameradschaft und Treue.

Auch in der Kultur hat man diese Begriffe absichtlich durcheinandergeworfen. Kultur ist nichts anderes als die Summe der geleisteten Arbeit der vergangenen Jahrhunderte. Kultur ist die Summe aller Arbeit in unserem Volke im Laufe von Jahrtausenden. So sind letzten Endes alle schaffenden Menschen Kulturträger. Hierdurch werden wir die Arbeit zu einer Sache der Kultur machen, werden wir sie aus den Niederungen des Alltags emporheben zu den Höhen einer göttlichen Mission, die jeder in sich trägt. Die Summe der Arbeit ist die Kultur eines Volkes. Daher muß jeder, der Arbeit leistet, als Kulturträger des Volkes geachtet und geehrt werden. Alles das zusammen ist nur möglich, wenn sich jeder in die Gemeinschaft des Volkes einfügt. Arbeiter, Künstler und Soldaten sind eins, sind das deutsche Volk.

Erweckung des erbgesunden Instinkts

Dr. Leys Ausführungen fanden stürmischen Beifall. Dann trat Reichsleiter Alfred Rosenberg ans Rednerpult. Er führte einleitend aus, die jetzt vergehende Welt habe im Zeichen einer Vereinzelung aller Lebensgebiete gestanden. Auch die Kunst stand beziehungslos im Leben da und wurde schließlich in den Großstädten zu einer Angelegenheit nicht der Künstler des deutschen Volkes, sondern der — meist jüdischen — Kunsthändler. Für den Nationalsozialismus ergibt sich die riesige Aufgabe, zu brechen mit dem Unwahren einer zur technisierten Zeit des neunzehnten Jahrhunderts, aber auch mit dem Intellektualismus der letzten Jahrzehnte. Die erste Aufgabe ist das Freimachen und die Pflege des erbgesunden Instinkts. Das Schönheitsideal eines Volkes ist nicht Angelegenheit einer einzelnen Kasse, sondern ist Vorbild und Sehnsucht für die ganze Nation.

Die kommende Kunst wird monumental, werkgerecht und artgemäß sein. Aus diesem Gesichtspunkt heraus vollzieht sich auch im neuen Deutschland eine neue griechische Wiedergeburt, nicht in dem Sinne, bei einem angeblich „fremden" Volke Lehren zu suchen, sondern — nach Ausscheiden des Vorderasiatischen im Griechentum — weil wir im griechischen Volk ein Brudervolk des germanischen erblicken. Wir nehmen uns die Freiheit, nicht die gesamte Vergangenheit Deutschlands zu verherrlichen, sondern das aus ihr zu erwählen, was lebensfördernd für uns geworden ist.

So wie wir heute gegen einen nationalen Kitsch auftreten, so werden wir auch einen gewissen religiösen Kitsch der Vergangenheit auszuschalten haben. Genau so wie es heute Konjunktur-Schriftsteller gibt, so hat es im Mittelalter Konjunktur-Holzschnitzer gegeben. Nicht jede bizarre Gliederverzerrung der Vergangenheit kann deshalb Vorbild für heute sein. Um so schöner und größer werden aber die wirklich großen Werke zu uns heute sprechen, nicht als seelenlose Vorbilder, sondern als Zeugen des ewig deutschen Charakters.

Nach Rom hin gesprochen

Rosenberg ging dann auf eine Rede ein, die kürzlich in Rom gehalten wurde, in der es hieß, daß Rom „mitleidig" auf gewisse Lehren herabschauen könne, die in Nordeuropa gelehrt würden, denn als es dort noch keine Menschen gegeben hätte, die schreiben konnten, hätte Rom schon über einen Cäsar und Augustus verfügt. Ironisch erklärte Reichsleiter Rosenberg, daß die Assyrer und Aegypter noch viel älter seien als die Römer und daß in die betreffende Rede eigentlich über den Vorrang dieser beiden Kulturen auch heute noch eine Einfügung gemacht werden müsse. Im übrigen aber seien auch die Italiker einst aus dem Norden nach Rom gekommen, und die römische Kultur wäre ohne diese Italiker nicht entstanden, sondern es wäre bei der etruskisch-afrikanischen Dekadenz geblieben. Im übrigen legen wir Wert darauf, jung und nicht übermäßig veraltet zu sein.

Auf allen Gebieten wird nunmehr der NS.-Kulturgemeinde und der ganzen Bewegung die große Aufgabe gestellt, dieses neue Lebensgefühl zu fördern und zu gestalten. In den Liedern der Hitler-Jugend kommt dieses neue Gefühl bereits oft zu dichterisch-schönem Ausdruck. Die NS.-Kulturgemeinde werde noch in diesem Herbst eine Kunstausstellung in der früheren „Sezession" in der Tiergartenstraße veranstalten, die den Titel „Die Auslese" führen wird. An dieses Werk werden sich Kulturveranstaltungen in den großen Bezirken Deutschlands anschließen. Er hoffe, daß die ganze deutsche Arbeiterschaft hier mithelfe, mit ihrem erwachenden gesunden Instinkt, und daß sich die ganze deutsche Volksfront in der Kunst zusammenschließe.

Die Ausführungen Rosenbergs wurden immer wieder mit jubelndem Beifall aufgenommen. Ein Heil auf den Führer und der Gesang der Nationalhymnen schloß die Kundgebung ab.

Herr Litwinow tritt in Aktion

Ein Vorschlag an den Völkerbund, der ihm den Groll der Pariser Presse einträgt

Litwinow hat gestern ein Schreiben an den Präsidenten der Völkerbundsversammlung gerichtet, in dem er bittet, die Versammlung mit dem bisherigen Ergebnis der Abrüstungskonferenz zu befassen. Die Völkerbundsversammlung soll dann den Völkerbundsrat ersuchen, seinerseits zu der gegenwärtigen Lage der Abrüstungsfrage Stellung zu nehmen. Ueber den Sinn und Zweck des sowjetrussischen Vorstoßes sind verschiedene Ansichten zu hören. Die einen glauben, ihn auf Gründe der sowjetrussischen Innenpolitik zurückzuführen. Andere wieder glauben, daß es sich um einen Versuch der Liquidierung der Abrüstungskonferenz durch den Völkerbundsrat handelt.

In der österreichischen Frage kommt man in Genf nicht weiter. Die Andeutung Barthous, wenn man sich auf einen gemeinsamen Text nicht einigen könne, die Erklärung der drei Großmächte England, Frankreich und Italien vom 17. Februar zu wiederholen, ist auf englische Gegnerschaft gestoßen, da England in einer solchen Wiederholung eine Abschwächung der Garantie sehen würde. Die französische Presse beurteilt die Lage recht pessimistisch und schiebt alle Schuld am Scheitern der französischen Bemühungen Italien in die Schuhe. „Oeuvre" glaubt zu wissen, daß Barthou in der heutigen Sitzung angesichts der englischen Haltung auf eine Erneuerung der Erklärung vom 17. Februar verzichten werde.

Ueber das Ausbleiben der polnischen Antwort zum Ostpaktvorschlag zeigt man sich nach wie vor mißgestimmt. Besondere Aufmerksamkeit schenkt man heute dem sowjetrussischen Vorstoß in der Abrüstungsfrage, der hier mit unverhohlenem Mißfallen aufgenommen worden ist. Der „Matin" spricht von einem sowjetrussischen Manöver und erklärt, man habe den Schritt Litwinows allgemein als sehr vorlaut beurteilt, denn angesichts der besonderen Umstände, unter denen die Sowjetunion in den Völkerbund aufgenommen worden sei, hätte man nicht erwartet, daß es sich für berechtigt ansehe, die anderen Mächte in einer Frage zur Ordnung zu rufen, die überhaupt nicht auf der Tagesordnung stehe.

Giuseppe Verdi: „Aida"

Beginn der Opernspielzeit in Halle.

Es gereicht der Leitung des hallischen Stadttheaters zur Ehre, daß sie den Mut hatte, mit dem Schauspiel, der ernsthafteren, weil problematischeren Kunstgattung, zu eröffnen. Am zweiten Tage der neuen Spielzeit folgt nun die Oper, weniger problematisch, dafür umso festlicher und repräsentativer geartet, mit Verdis „Aida". Der Besuch des diesmal erfreulich dichtbesetzten Hauses bestätigte das eben Gesagte: es war eine festlich-repräsentative Versammlung, die sich in den Pausen freilich in stark abgedunkelten Gängen bewegen mußte, der Luftschutzübung wegen, die zur gleichen Stunde stattfand. Aber der Ernst dieser von außen in das Theater hineingetragenen Probe vermochte kaum den Eindruck der strahlenden Leuchtkraft abzuschwächen, den die Aufführung der Oper hinterließ.

Gewiß, Verdis „Aida" gehört zum eisernen Bestand jedes Spielplanes. Sie wird immer wieder, seit nunmehr schon über sechzig Jahren, seit sie zum ersten Male anläßlich der Einweihung des Suez-Kanals in Kairo über die Bretter ging, bei festlichen Anlässen hergerichtet und verfehlt infolge der dankbaren, zahlreichen Effekte ihre Wirkung nie. In der Pompfreudigkeit der szenischen wie der musikalischen Aufmachung — Verdi nähert sich in diesem Werke am stärksten Wagnerschen Einflüssen — in der gleichwohl ungetrübt erhaltenen italienischen Melodienseligkeit stellt das Werk in der Tat einen idealen Auftakt von berauschendem Glanz dar.

Eine Aufführung kann dieses Leuchten auch in ungünstigen Fällen kaum trüben. Sie kann es nur steigern, kraftvoll sammeln oder verschwenderisch spiegeln lassen. Die hallische Premiere, die unter der musikalischen Leitung von Bruno Vondenhoff stand — die Inszenierung besorgte Heinrich Kreutz — nutzte alle Möglichkeiten aus, dem Ohr und dem Auge gefällig zu sein. Man bekam den Eindruck einer mit großer Sorgfalt und Liebe einstudierten Aufführung, die sauber bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet war. Vor allem trifft das auf den musikalischen Apparat zu, der ausgezeichnet funktionierte: von den Solisten angefangen über die Chöre bis zum Orchester, dem Vondenhoffs Liebe in besonderem Maße zu gelten scheint. Wieder war es die Transparenz des Klanges, die außerordentlich weitgespannte Skala der dynamischen Schattierungen, das in jedem Zeitmaß zündende Temperament des Dirigenten, das den Erfolg bestimmte. Vondenhoffs Interpretation wirkt stets in irgendeinem Sinne neu, nicht, weil sie eigenwillig wäre oder bedeutsame Akzentverschiebungen brächte, im Gegenteil, weil sie bei ihrer sorgfältigen Durchdringung des Stoffes alle und jede Feinheit der Partitur herausfindet und ins rechte Licht zu setzen weiß, so daß man immer wieder einmal hier und da einer Formulierung, einem Passus begegnet, der einem bisher noch nicht mit solcher Deutlichkeit bewußt geworden war.

Ueber dem Ensemble der heimischen Solisten scheint in diesen Tagen anstrengender Vorprobenzeit ein Unstern zu walten: für die Eröffnungspremiere mußten gleich zwei auswärtige Gäste verpflichtet werden. Die Titelrolle sang Grete Kraiger aus Hannover, eine Frau von darstellerischen Qualitäten, mit einem Sopran, dessen Weichheit wie dessen Glanz durch ein deutliches Maß von geistiger Disziplin betont und gehoben wird. Der andere Gast war Heinz Prybit von der Leipziger Oper als Oberpriester Ramphis, eine eindrucksvolle Erscheinung mit vollem, schönem Material, das, technisch gepflegt, überlegen angewandt wird und eine in sich geschlossene Leistung verbürgt. Den Radames sang Heinrich Riggemeier, sicher im Einsatz, mit starker Gefühlsbetontheit; er konnte sich neben den beiden Gästen mit Anstand hören lassen. Fanny Kölblin als Amneris brauchte geraume Zeit, um eine gewisse innere Sicherheit auf der Szene zu gewinnen. Nicht, daß ihrer Königstochter an überzeugender Lebendigkeit gemangelt hätte, aber sie brachte ihr schon mehrfach bewährtes Können, ihr fülliges Organ seltener zu vollem Einsatz, als das wünschenswert gewesen wäre. An neuen Stimmen begegneten wir zum ersten Male Hans Klaus Kürschner, der dem König angenehme Mittel lieh, und Hans Reisenleitner, dessen Amonasro zwar oft stark lyrisch klang, der aber dabei viel Wärme des Gefühls aufbrachte, daß man mehr von ihm zu hören begierig ist, um so mehr als man annehmen darf, daß nach dem völligen Versagen seines Vorgängers im letzten Jahre man dieser Stimme seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Dem insgesamt erfreulichen Bilde der Solisten entsprach die Haltung der von Ernst Kramer einstudierten Chöre und die Tänze der Tanzgruppe Ilse Schellenberg. Auf das ungewöhnlich geschmackvoll durchkomponierte Kostüm von Fran Kraiger sei ebenfalls noch besonders hingewiesen. Das Bühnenbild von Heinz Behrens hielt sich an die bewährte Tradition, Heinrich Kreutz hatte als Spielleiter die großen Massenchöre und die Statisterie mit Geschick bewegt; im Zusammenspiel griff ein Rädchen reibungslos ins andere.

Das Publikum dankte nach den Aktschlüssen mit freundlichem Beifall, der sich zum Schluß lebhaft steigerte, als neben den Gästen und den heimischen Solisten auch der Generalmusikdirektor an der Rampe erschien.

E. Evers.

Die Reichsschrifttumskammer zum Bibeljubiläum. Im Hinblick auf das 400jährige Jubiläum der deutschen Lutherbibel bekennt sich die Reichsschrifttumskammer mit einem Aufruf zu Luther als dem Schöpfer der deutschen Schriftsprache.

Deutsche Dichter künden von deutschem Glauben in Wittenberg. Im Rahmen der Bibelwoche wird eine Anzahl deutscher Dichter in Wittenberg mit deutschen Theologen zusammentreffen, um sich mit dem Werke Martin Luthers, des Reformators von Wittenberg, zu beschäftigen. Es sind u. a. folgende Dichter anwesend: Walter v. Molo, August Winnig, Fritz Dietrich, Borries von Münchhausen, Otto Brues, Rudolf Thiel, Gerhard Ritter, Friede Kraze, E. Stickelberger, R. A. Schröder und Chr. Kaergel. Aus den Kreisen der Luthergesellschaft sind zur Teilnahme aufgefordert: Prof. D. Althaus, Hauptpastor D. Knolle, Pf. Lic. Dosse, Prof. D. Grützmacher, Prof. D. Stählin, Prof. D. Goggarten, Prof. D. Dr. Schumann, Prof. D. Hoffmann, Prof. D. Dr. Beyer, D. Hosemann, Dr. Iklenfeld und Lic. Thulin.

Wechsel in der Führung des deutschen Buchhandels. Im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer ist der bisherige Vorsteher des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Verlagsbuchhändler Kurt Vowinckel, Berlin, von seinem Amt zurückgetreten und der Verlagsbuchhändler Wilhelm Baur, München, vom Zentralparteiverlag Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., Berlin, an seine Stelle berufen worden. Dem bisherigen Vorsteher hat der Präsident der Reichsschrifttumskammer ein herzlich gehaltenes Dankschreiben zugehen lassen.

Selma Lagerlöf auf der Bühne. Ein neues Schauspiel der nordischen Dichterin, das in der deutschen Uebersetzung den Titel „Herrenhofsage" erhalten hat, kommt am Wiener Volkstheater zur deutschen Uraufführung.

Deutscher Orthopäden-Kongreß in Dortmund. Vom 8. bis 10. Oktober wird in Dortmund der diesjährige Kongreß der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft tagen. Zu den Sitzungen werden mehr als 400 Fachärzte für Orthopädie des In- und Auslandes erwartet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0002

Wußten Sie schon?

daß in der Stadt Merseburg

. . . . im Jahre 1933 trotz des vorgeschrittenen hohen Standes der Krebsforschung immer noch 39 Kranke an Krebskrankheit zum Opfer fallen.

. . . . dank der aufklärenden nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik sich die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1933 im Vergleich zum wirtschaftlichen Hochkonjunkturjahr 1928 von 8,1 bis auf 8,3 Heiraten pro 1000 Einwohner erhöhte.

. . . . trotz der Zunahme der Eheschließungen wahrscheinlich rund 474 junge Mädchen ohne Mann bleiben müssen, weil unsere Stadt in dieser Höhe einen Frauenüberschuß aufweist.

. . . . das Standesamt nicht nur die Aufgebote, Geburten und Todesfälle „bearbeitet", sondern in der Sippenforschung ein ganz neues Aufgabengebiet zugeteilt erhielt und als sogenanntes „Sippenamt" für die Anlegung von Familienchroniken verantwortlich ist.

. . . . von einer Gesamtfläche der Stadt mit insgesamt rund 2260 Hektar rund 235 Hektar mit Häusern bebaut sind.

. . . . zu Beginn des Jahres 1934 immer noch 432 Sozialrentner und 103 Kleinrentner und Gleichgestellte aus der öffentlichen Fürsorge eine laufende Unterstützung bezogen, daß jedoch die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von Monat zu Monat weiter abgenommen hat.

. . . . nach der letzten Erhebung des Statistischen Reichsamtes im Rechnungsjahr 1933/34 nach dem Schuldenstand unserer Stadt auf jeden Einwohner rund 166 RM Stadtschuld entfallen.

. . . . sich nach der letzten Volkszählung 1933 rund 31 600 Einwohner befanden und mit dieser Einwohnerziffer unsere Stadt in Deutschland unter den 545 Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern nach der Größe an 165. Stelle steht. E. Cs.

Der Maler Hugo Vogel gestorben

Im Alter von 79 Jahren ist in seinem Hause in Berlin der Maler Professor Dr. e. h. Hugo Vogel gestorben. Sein Name ist über alle Welt verbreitet worden durch das große Bild, das die beiden Feldherren des Weltkrieges, Hindenburg und Ludendorff, am Kartentische zeigt. Er stammte aus Magdeburg, studierte in Düsseldorf bei Sohn und Ed. von Gebhardt und begann mit dem großen Geschichtsbild und mythologischen Darstellungen. Das 80 Quadratmeter umfassende Gemälde „Prometheus bringt den Menschen das Licht", das jetzt in der Berliner Charité hängt, brachte ihm 1890 den Ehrendoktor der Medizin ein. Für unsere engere Heimat sind die Wandgemälde im Ständehaus zu Merseburg zu nennen; auch für das Berliner und Hamburger Rathaus hat er Kolossalgemälde geschaffen. Als Porträtist genoß er einen verbreiteten Ruf. Ihm saßen Männer wie Wallraff, Virchow, Brockhaus, vor allem aber der Generalfeldmarschall von Hindenburg, den er im Kriege nach Osten ins Feld begleitete, was ihm auch den Namen „der Maler Hindenburgs" eintrug. Vogel hat seine Erinnerungen unter dem Titel „Als ich Hindenburg malte" als Buch herausgegeben.

Uns Merseburgern stand Professor Vogel besonders nahe. Erst kürzlich wurden die von ihm gemalten Bilder unserer großen Ehrenbürger Hindenburg und Hitler im Stadtverordnetensitzungssaal der Oeffentlichkeit übergeben. Schon damals, es war der 27. Juni d. Js., konnte Professor Vogel an der Uebergabe nicht selbst teilnehmen, da er ernstlich erkrankt war. So ist er nun seinem Leiden erlegen. Auch wir Merseburger trauern um den Heimgang dieses großen Künstlers und lieben Menschen.

Merseburg im Dunkeln.

Probealarm in der Familie. — Dankbare Liebespärchen. — Es hat alles geklappt

In den letzten Tagen vor dem Mittwoch hatten unsere Merseburger Tischler Hochkonjunktur und wußten nicht, wohin sie zuerst springen sollten. Ueberall wurden die Jalousien auf ihre Dichtigkeit geprüft und schon an den Abenden vor der angesetzten Verdunkelungsübung hielten die sorglichen Hausväter Probealarm in der Familie ab, um festzustellen, ob nicht doch noch hier und da ein Lichtstrahl hinaus ins Dunkel dringt. Auch dunkle Vorhangstoffe waren „stark gefragt" und wer bis zur letzten Stunde wartete, der suchte sich Packpapier aus allen Winkeln zusammen, um damit die Fenster abzudichten.

Hochkonjunktur hatten aber gestern abend auch unsere Liebespärchen, die, im dunklen Hain durch keine Gaslaterne gestört, sich wohl am meisten über diese erste Luftschutzübung freuten.

Pünktlich um 21 Uhr verdunkelten sich die Häuserfronten, die Lichtreklame der Schaufenster und Gaststätten erlosch und das ganze Stadtgebiet zeigte ein Bild, das uns an die vergangenen Kriegsjahre im Grenzgebiet erinnerte. Nur an den Hauptkreuzungspunkten der Stadt brannte noch hier und da vereinzelt eine einsame Bogenlampe. Abgeblendet fuhren Autos und Radfahrer langsam durch die immer stiller werdenden Straßen. Als gegen 22,30 Uhr die Kolonnen der Radfahrer vom Leunawerk kamen, bot sich dem einsamen Wanderer ein ganz ungewohntes Bild. Die Vorsorglichen hatten nach den Vorschriften ihre Fahrradlampen mit buntem Papier abgeblendet. Auch die Straßenbahn zeigte nur ein kleines Positionslicht, sonst aber war der ganze Wagen durch Vorhänge abgeblendet, so daß selbst der schwache Schein der blauen Glühbirnen nicht auf die Straße fiel.

Auch am Bahnhof war es gestern abend außergewöhnlich dunkel und still. Die nach außen führenden Flügeltüren waren abgedichtet und auf den Treppen, die hinunter zur Sperre der Bahnsteige II und III führen, standen kleine Wachsnotlichte. An der Bahnlinie selbst hoben sich nur die Signallaternen wie eine lange Linie deutlich aus dem allgemeinen Dunkel ab, während die einlaufenden Züge bis auf den Scheinwerfer an der Lokomotive einer schwarzen Raupe glichen. — In den Lokalen und Kinos unserer Stadt herrschte der sonst übliche Betrieb, wenn auch kein Schein des Lichts nach außen drang. Die schon um 20,30 Uhr einsetzenden Polizeistreifen, die durch SA.-Hilfspolizei verstärkt waren, hatten nur in der ersten Viertelstunde zu tun, um hier und da noch einen Einwohner darauf aufmerksam zu machen, daß die Abblendung noch nicht ganz vollständig sei. Bald aber gab es trotz größter Mühe keinen verräterischen Lichtschein mehr zu entdecken. So hatten auch die Luftschutzwarte, die gestern abend aufgeboten waren, nur wenig zu tun und konnten ihre Tätigkeit im wesentlichen darauf beschränken, vereinzelte Wohnungsinhaber darauf aufmerksam zu machen, um was es bei dieser Luftschutzübung ging.

Um 23 Uhr wurde die Verdunkelung auf den Straßen und Plätzen noch verschärft. Von dieser Zeit ab brannten nur noch an einigen für den Verkehr besonders wichtigen Stellen die Bogenlampen und Richtungsweiser. Die bis zur Beendigung der Verdunkungsübung patrouillierenden SA- und Polizeistreifen sorgten dafür, daß nicht etwa lichtscheue Elemente die günstige Stunde für ihr „Gewerbe" auszunutzen versuchten. So ist dank der Maßnahmen der Behörden die erste Luftschutzübung in unserem Regierungsbezirk glatt vonstatten gegangen. Als gegen 23 Uhr ein Flieger in den Lüften kreiste, um sich von der Durchführung der Verdunkelung und deren praktischem Wert zu überzeugen, waren es nur noch ganz wenige Menschen, die durch das Motorengeräusch aufmerksam gemacht, die Positionslichter des Flugzeuges an den Sternen vorbeihuschen sahen.

Nur einer hatte sich dem gewiß nicht kurzen Arm des Gesetzes entzogen. Der Mond schien vom bestirnten Himmel herab — so hell und klar wie selten. Er erleuchtete mit seinem Schein Straßen und Plätze. Die Türme der Kirchen, des Doms und des Schlosses hoben sich gegen den nächtlichen Himmel ab. Auch sonst gewahrten die Augen andere Bilder, als wir sie sonst sehen. — Die Uebung ist vorüber — heute kann also wieder jeder sein Licht leuchten lassen . . .

Fackelzug und „Ständgen" für Balthasar

Schöne Sitte im 18. Jahrhundert. Geburtstagsehrung des Gymnasialdirektors

In der Zeit von 1742 bis 1783 war Balthasar Hoffmann der Leiter des Domgymnasiums. Alle Schüler hatten ihn gern; die zahllosen Carmina, Geschenke und Verehrungen, die sie ihm bei jeder Gelegenheit widmeten, sprechen dafür. Und auch nach ihrem Abgange von der Schule bewahrten sie ihm ein gutes und treues Andenken. In einem Gedicht eines seiner Schüler findet sich die Stelle:

„Dir, Hoffmann, dankt noch meine Pflicht
Du ehrenwerther Greis,
Du kamst und gabst uns neues Licht
und reitztest unsern Fleiß."

So wurde denn auch um diese Zeit die Sitte die schon früher aufgekommen war, alljährlich vorgenommen, nämlich am Geburtstage des Rektors diesem einen Fackelzug und eine Abendmusik zu bringen. Die Schüler zogen mit ihren Fackeln durch die Straßen der Stadt und zuletzt vor das Haus des Rektors, um ihm ein „Ständgen" zu bringen und Geschenke zu überreichen. Gleichzeitig wurde das Gymnasium illuminiert. Anschließend marschierte man unter der Aufsicht einer Bürgerwache zum Marktplatz, wo man die Fackeln mit Wasser auslöschte und wo sich der Zug auflöste.

Sehr ruhig mochte es dabei nun nicht zugegangen sein und

„bey der Abend-Musik sollen Excesse vorgefallen seyn, bis in die Mitternacht, darüber sich Miliz und Stadt-Rath sollen beschweret haben, und sool bey dergl. Fällen durch Rektoren veranstaltet werden, daß sie längstens um 8 Uhr angehen und wo möglichst um 10 Uhr auseinander auch ordentlich nach Hause gehen mögen".

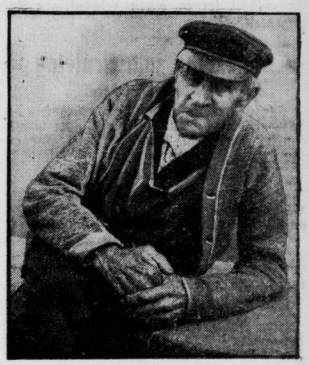
Ferner soll bei dem Fackelzug, sonderlich bei Wind, nicht genug Vorsicht geübt worden sein, so daß ein Brand leicht hätte entstehen können. Als das Konsistorium hiervon Kenntnis erhalten hatte, erließ es 1750 eine Verfügung, daß sich die Domschüler der Führung brennender Fackeln fürderhin enthalten sollten. In der Begründung für diesen Beschluß heißt es dann wörtlich, „wegen derer in hiesiger Stadt zu befindenden alten hölzernen Gebäude und Schindel-Dächer, und da besonders seither von vielen Feuers-Brünsten zu hören gewesen, zumahl bey gemeiniglich von so jungen Leuten nicht adhibirter genugsamer Vorsichtigkeit, auch je zuweilen sich erhebenden Winden, gleichwie der Rectorat Wohnung also auch denen übrigen Gebäuden ein großer Schade zugezogen werden könnte".

Die Schüler kamen zwar bei der Regierung wegen der Aufhebung des Verbotes ein; sie fanden aber kein Gehör. Hierüber vermerkt Rektor Hoffmann in seinem Tagebuch, daß es „Herzog Christian I., Christian II Mauritius Wilhelms und Genieus versatiet hatten und genehm gehalten; denn sie verstanden, daß dergleichen zulässige Freyheit bey den Schülern einen guten Eindruck und Aufmunterung mache. Aber soweit gehet niedriger und neidischer Gemüther Einsicht nicht" . . .

Der Primus hatte sogar ein Memorial der Schüler an den König gerichtet und gebeten, dieses alte Herkommen und „Praerigativ" fernerhin allergnädigst zu gestatten. Es sei bisher jedes Unglück vermieden worden, da der Fackelzug, wenn die Witterung nicht „favorable" erschien, eingestellt wurde. Wahrscheinlich hat dieses Schreiben nie den König erreicht . . . So wurde dann am 3. Dezember 1750, am Geburtstage des Rektors die gewöhnliche Abendmusik gebracht, doch ohne Fackeln und „nicht in Procession". Die Schüler gaben aber ihre Sache nicht verloren, sondern machten an den Minister, Graf Hennicke, ein Carmen, und dieser gab die Erlaubnis, Fackeln zu tragen. Die Freude dauerte aber nicht lange, denn die Regierung verbot wieder den Fackelzug. Die Schüler wollten sich der Laternen bedienen. In der nächsten Zeit fand also eine solche „Leichen-Procession mit Laternen" statt und Rektor Hoffmann tröstete sich mit den Worten: „haec hempora, hic mores". (Die Leichen wurden damals meist abends mit Laternen begraben.)

Als 1753 das Consistorium erfahren hatte, daß bei der Illumination des Domgymnasiums die Primaner „in quarta classe Tabae geraucht" hätten, wurden sogar alle Illuminationen abgestellt. Erst 1762 konnte wieder ein Fackelzug stattfinden, denn die Schüler hatten beim damaligen „Commendanten", dem Obrist-Wachtmeister von Maier gebeten, ihm und „dem Rectori" ein Ständchen zu bringen. Solange der Krieg dauerte, mußte die Stiftsregierung, die über dieses Verfahren der Schüler dem „preußischen Landesfeinde" gegenüber sehr wütend war, ihren Aerger verbeißen. Sie machte aber in Dresden eine Anzeige, von wo nach drei Jahren die Antwort kam. Der Rektor mußte „den versammelten Classen" die Verfügung vorlesen, laut derer die Regierung Vorkehrungen treffen werde, wenn die Verordnungen nicht besser eingehalten würden. Fünfzehn Jahre hatte dieser Kampf gedauert, der mit der Abschaffung des Fackelzuges endete

Heute 94 Jahre alt.



Heute feiert unser Mitbürger, der in Benenien Nr. 5 wohnende Altrentner G. Bühlichen, seinen 94. Geburtstag. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

Ein Jahr sechs Monate.

Weil der 41jährige Amtswalter Emil B. aus Merseburg das ihm vom Führer zur Pflicht gemachte zurückhaltende und bescheidene Auftreten nicht beobachtete, sondern gröblich dagegen verstieß, wurde er vom Schöffengericht Halle zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt Er hatte bei einer Schlägerei einen Merseburger Elektromechaniker in den Daumen gebissen, der später nach drei erfolglosen Operationen abgenommen werden mußte

Gauparteitag Halle-Merseburg.

Das Gauorganisationsamt der NSDAP. im Gau Halle-Merseburg teilt mit, daß der Gau-Parteitag nicht am 6. und 7. Oktober 1934 stattfindet. Der Zeitpunkt der Veranstaltung wird noch bekanntgegeben.

Geistliche Abendmusik.

Am Sonntag, dem Erntedankfest, findet um 20 Uhr in der Stadtkirche eine geistliche Abendmusik statt, ausgeführt von Eberhard Ekrich unter Mitwirkung von Trude Renno (Sopran). Der junge heimatliche Künstler, ein früherer Domschüler, hat schon oft sein Können unter Beweis gestellt und wird vielen bekannt sein. Der Besuch dieser Abendmusik ist zu empfehlen. Es kommen Werke von Joh. Seb. Bach, Georg Fr. Händel, Georg Böhm, Heinrich Schütz und Joh. Pachebel zum Vortrag. Der Eintritt ist frei.

Wichtig für Eltern.

deren Kinder in Landpflegestellen waren.

Die Kreisamtsleitung der NSV Merseburg macht alle Eltern, deren Kinder durch die NSV. in Landpflegestellen gebracht worden sind, darauf aufmerksam, daß der Verschickungsbetrag für diese bis zum Sonnabend, den 29. September bei der Kasse der NSV eingezahlt werden muß. Die nach diesem Zeitpunkt entstehenden Mahngebühren werden dem Betrag hinzugefügt und müssen von den Eltern gleichfalls getragen werden.

Die Elektrische mit Katzenaugen.

Wie wir erfahren, werden auf Grund der preußischen Straßenverkehrsordnung auch bei den Wagen der Merseburger Ueberlandbahnen noch im Laufe des Jahres an den Trieb- und Anhängewagen Schlußlichter angebracht werden. Gegenwärtig sind Erhebungen im Gange, an welcher Stelle die Rückstrahler zweckmäßig anzubringen sind.

Nur 50 Pfg die große Tube NIVEA-Zahnpasta
Mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0003

Kreiskalender ist da!

Der „Merseburger Kreiskalender" für 1935 ist soeben bei der Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. („Merseburger Tageblatt") erschienen. Er ist in den Merseburger Buchhandlungen und in den Geschäftsstellen des Tageblatts am Markt und Hälterstraße 4 zu haben. — Im Anzeigenteil dieser Zeitung finden unsere Leser ein Inserat, das ihnen das neue Gesicht des Merseburger Kreiskalenders zeigt. Wir bitten unsere Freunde, sich in ihrem eigenen Interesse bald um den Kreiskalender zu bemühen, denn erfahrungsgemäß ist die Auflage immer bald vergriffen.

Der Kreiskalender für das neue Jahr bringt eine bunte Fülle von Heimatgeschichten Kriegsnovellen, Erzählungen und Gedichten. Er enthält ferner einen reichhaltigen Anzeigenteil.

Sonderzug zum Erntetag

nach dem Bückeberg.

Die Gaupropagandaleitung fährt, wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt, zum Erntedankfest nach dem Bückeberg zwei Sonderzüge. Die Fahrtzeiten liegen wie folgt:

Hinfahrt 29. September 1934:

Zug I Ba (Bauernzug) Nr. 214 (amtliche Bezeichnung der Reichsbahn) ab Halle 16,53, an Hameln 22,05 Uhr.

Zug II Ba Nr. 22 ab Halle 20,42, an Hameln 2,43 Uhr. Dieser Zug hält zum Aussteigen 21,42 Uhr in Sandersleben und 21,56 Uhr in Aschersleben.

Rückfahrt 1. Oktober 1934:

Zug II Ba. Nr. 522 (Hinfahrt Ba. Nr. 22) ab Hameln 6,55, an Halle 12,57 Uhr. Dieser Zug hält zum Aussteigen in Aschersleben 11,45 und in Sandersleben 11,59 Uhr.

Zug I Ba. Nr. 714 (Hinfahrt Ba. Nr. 214) ab Hameln 8,55, an Halle 14,09 Uhr. Zug I hält also weder auf der Hin- noch auf der Rückfahrt auf anderen Stationen zum Einbezw. Aussteigen.

Da für die Hin- und Rückfahrt derselbe Zug benutzt werden muß, werden die Fahrtteilnehmer gebeten, sich die genauen Bezeichnungen und Fahrtzeiten einzuprägen. Zug I fährt also 2 Stunden später zurück als der Zug II. Zug I hat für die Hinfahrt die Bezeichnung Ba. Nr. 214 und für die Rückfahrt Ba. Nr. 714, Zug II für die Hinfahrt Ba. Nr. 22 und für die Rückfahrt Ba. Nr. 522.

Fahrpreise:

Ab Halle für Hin- und Rückfahrt 4,90 Mark, ab Sandersleben für Hin- und Rückfahrt 3,90 Mark, ab Aschersleben für Hin- und Rückfahrt 3,70 Mark. Auswärtige Sonderzugteilnehmer erhalten innerhalb der Hundertkilometer-Grenze gegen Vorzeigung der Sonderzugteilnehmerkarte ab allen Stationen 75 Prozent Fahrpreisermäßigung. Interessenten wollen sich Fahrkarten bei dem Reisebüro der Hapag, Halle a. S., Marktplatz (Roter Turm), sowie bei der Gaupropagandaleitung bestellen. Es muß bei dieser Gelegenheit nochmals ganz besonders auf die billigen Fahrpreise hingewiesen werden.

Den Kreisleiter beleidigt.

Der Paul W. aus Merseburg, jetzt in Wettin, stand unter der Anklage, den Kreisleiter Ollesch-Merseburg und den Stabschef Brückner-Halle durch leichtfertige Aeußerungen beleidigt zu haben, die geeignet waren, das Ansehen der genannten Herren in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Das Merseburger Amtsgericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Wichtig für Bauern!

Zum Betriebe einer Lohnsaatbeizstelle haben folgende Stellen aus dem Kreise Merseburg bis zum 31. Dezember die Genehmigung erhalten: Spar- und Darlehnskasse Schafstädt; Spar- und Darlehnskasse Popitz-Modelwitz. Die gleiche Genehmigung ist folgenden Stellen im Kreise Querfurt erteilt worden: Spar- und Darlehnskasse Carsdorf; Spar- und Darlehnskasse Markröhlitz; Ländliche Spar- und Darlehnskasse Laucha (Unstrut).

Wie wird das Wetter?

Kühl und unbeständig.

Temperaturen nehmen weiter ab, die Wetterlage wird bei lebhaften westlichen Winden unbeständig bleiben. Niederschläge vereinzelt und örtlich.

Kirchenvisitation vor 200 Jahren.

Eine Predigt in zwei Teilen. — Unterredung des „Inspektors" mit den Knechten und Mägden. — Die „Anspänner" wollen nicht fahren.

Kirchenvisitation war früher eine festliche Angelegenheit Monatelang vorher wurden Vorbereitungen getroffen, um den Superintendenten oder den von ihm beauftragten „Inspektor" würdig zu empfangen. Meistens war es sogar eine ganze Kommission, die sich einstellte, um nach dem Rechten zu sehen. Auf Seiten der Gemeinde versammelten sich die Aeltesten und Gemeindevertreter mit ihrem Pfarrer, sich dessen wohl bewußt, daß es nicht leicht sein würde, dem Examen, das sie über sich ergehen lassen sollten, zu genügen. Manch einem war es etwas bänglich zumute, wenn er daran dachte, daß viele Jahre vergangen waren, seit einst in der Konfirmationsstunde der kleine Katechismus durchgenommen wurde. Wie würde am Tage der Entscheidung alles ausgehen? — Mit einer Kirchenvisitation, die vor fast 200 Jahren in Brumby (Kreis Calbe) gehalten wurde, hat es der folgende Bericht zu tun:

Am 27. Juni 1738 teilte der Herr Inspektor Carbaum in Calbe dem derzeitigen Pfarrer in Brumby, D. H. Notermund, mit, daß er am 2. Juli 1738 zur Kirchenvisitation nach Brumby komme. Am Tage der Visitation, morgens früh um 5 Uhr, wurden Pferde und Wagen nach Calbe geschickt, um den Herrn Inspektor abzuholen, der gegen 8 Uhr in Brumby eintraf. Auch der Patron der Kirche, Herr von Alvensleben, war zu diesem für die Gemeinde Brumby bedeutungsvollen Tage erschienen.

Sogleich nach der Ankunft des Herrn Inspektors wurde zum Gottesdienst mit allen Glocken geläutet, und die ganze Gemeinde versammelte sich im Gotteshaus. Zu Beginn wurde das Lied „Gott des Himmels und der Erden" gesungen. Es folgte das Lutherlied „Es spricht der Unweisen Mund wohl" (vergleiche Psalm 14). Der Pfarrer hielt darauf die vorgeschriebene Predigt über das Bibelwort 1. Johannes 3 V. 9 „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen".

Da die Predigt wohl eine gute Stunde gedauert hat, wurde während der Predigt — in einer kleinen Pause —, damit die Zuhörer aus dem tiefen Kirchenschlaf erwachten, ein Vers aus dem Liede „Es wolle Gott uns gnädig sein" angestimmt. Die Predigt nahm ihren Fortgang und wurde mit gewöhnlichen Fürbitten und dem Vaterunser beschlossen.

Nach der Predigt sang die Gemeinde das Lied „Herr Jesu Gnadensonne" ganz durch. Nun begann das große Examen. Der Pastor wiederholte in Form einer Katechese seine gehaltene Predigt, indem er durch die Stühle hindurchging und die Verheirateten und Alten fragte. Dann wurden Söhne, Töchter Knechte und Mägde und sämtliche Schulkinder vor den Altar beschieden und mit ihnen auf Vorschlag des Herrn Inspektors das 4. Hauptstück von der hl. Taufe durchgenommen. Mit einem Gebet und dem gewöhnlichen Segen schloß der Pfarrer diese Prüfung.

Jetzt trat der Herr Inspektor mitten in die Kirche und redete zu der Gemeinde von den göttlichen Visationen (Besuche, Heimsuchungen) und ermahnte die Gemeindeglieder, den Sonntag zu heiligen, Bibeln und Neue Testamente mit in die Kirche zu bringen, die Kinder auch während der Erntezeit täglich zwei Stunden zur Schule zu schicken, „die Plauder-Winkel in der Kirche zu verstören" (!), bei der Beichte die Alten und Schwächlichen zuerst vorzulassen und das Gedränge vor dem Beichtstuhl abzustellen, ferner kein Kind über den dritten Tag ungetauft zu lassen.

Leider nahm die Kirchenvisitation einen wenig harmonischen Abschluß. Als in der Kirche die „Anspänner" sich darüber beschwerten, daß sie die Kirchenrechnungen nicht zu sehen bekämen, wurden sie mit dem Bemerken abgewiesen, daß sie weder Recht noch Ursache hätten, danach zu fragen.

So hielt es denn schwer, den Herrn Inspektor nach Beendigung der Kirchenvisitation nach Calbe zu bringen, weil kein Anspänner zu Hause sein wollte und ein jeder sich weigerte, Pferde und Wagen zu stellen. Da aber der Herr Amtmann und der Herr Pastor nicht zugeben wollten, daß der Herr Inspektor zu Fuß nach Hause ging und der königliche Anwalt mit ernstlicher Bestrafung drohte, wurden um 6 Uhr abends die Pferde gebracht.

Wer heute diesen Bericht in Brumby liest, wird sich vielleicht sagen, daß es nach wie vor ratsam wäre, sich vorher ordentlich und fleißig mit Bibel, Gesangbuch und Katechismus zu beschäftigen, wenn morgen der Herr Inspektor käme, um nach dem Rechten zu sehen. Im übrigen würde aber derselbe Inspektor wahrscheinlich gut tun, sich vorher rechtzeitig ein Automobil zu beschaffen, damit er nicht im Falle der Not darauf angewiesen ist, per pedes apostolorum nach der Visitation nach Calbe wandern zu müssen. Im übrigen könnte man sich freilich auch denken, daß die „Anspänner" in Brumby heute nicht so hartnäckig und widerspenstig sein würden wie ihre Väter vor zweihundert Jahren . . . St.

Ausschmückung beim Erntefest.

Keine Verwendung von Brotgetreide beim Schmücken von Wagen und Schaufenstern.

Es entspricht dem Geiste des Erntedankfestes, daß kein Teil der deutschen Ernte auf irgendeine Weise verschwendet wird oder verloren geht. Es wird daher als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Festwagen beim Erntedankfest, die für Umzüge in Dörfern und Städten Verwendung finden, und auch die Schaufenster mit ausgedroschenen Garben geschmückt werden. Es dürfte sich dabei empfehlen, handgedroschenes Stroh in gut gebundenen Puppen zu verwenden. Das Bild der Erntewagen und der Schmuck der Schaufenster wird dadurch keineswegs beeinträchtigt. Lediglich bei Erntewagen, die in ländlichen Orten verbleiben, können unbedenklich unausgedroschene Garben Verwendung finden, da hier die Getreidepuppen in die landwirtschaftlichen Betriebe, die sie lieferten, zurückwandern und das Getreide für die menschliche Ernährung also nicht verloren geht.

Wenn man in Betracht zieht, daß es sich für das ganze Deutsche Reich um viele Hunderte von Zentnern Brotgetreide handelt, die beim Erntedankfest in Gestalt von unausgedroschenen Garben in die Städte wandern und danach für Ernährungszwecke verloren gehen würden, dürfte diese Maßnahme allgemein verständlich sein. Ausnahmen können bei den Wagen, die in den Städten Verwendung finden, lediglich für Erntekronen und Erntekränze gemacht werden.

Trägst Du schon den Strauß?

Ein Erntestrauß wurde von der Führung des Nationalsozialistischen Staates als Symbol des Tages gewählt, der wie schon in alter Zeit Rückblick und Ausschau des deutschen Menschen und Bauern darstellt. Der Erntedanktag, heute nicht mehr wie vor wenigen Jahren ein Fest weniger Menschen draußen auf der Scholle, sondern heute schon eine Volksfeier aller Schichten in Stadt und Land, weil ein deutsches Volk unter starker und zielbewußter Führung seine artgebundene und bodenverwurzelte Volksgemeinschaft und Rassezugehörigkeit erkannt hat. Und so tragen wir in diesen Tage alle, die wir uns mit dem Heimatboden verbunden fühlen, die Symbole heimischen Bauerntums, Aehren und Feldblumen, jenen Strauß, der, in deutschen Notstandsgebieten hergestellt, hunderten unserer Arbeiterfamilien auf Wochen hinaus Arbeit und Brot gab.

Wir alle dokumentieren unsere Zusammengehörigkeit durch Erwerb dieses geschmackvollen Kunstwerkes, das bereits seit einigen Tagen durch die politischen Leiter der NSDAP. zum Vertrieb gelangt (Preis 20 Pfennig).

Gebührenpflichtige Verwarnungen

für Straßen-Verunreinigung.

Obschon die Verunreinigung der öffentlichen Straßen in vielen Gemeinden durch Polizeiverordnung unter Strafe gestellt ist, konnte dieser Mißstand praktisch nicht wirksam genug bekämpft werden, weil das Polizeirecht nicht in allen Ländern die Verhängung einer sofort vollstreckbaren Ordnungsstrafe zuließ. Gerade bei der Eigenart dieser polizeilichen Uebertretungen ist jedoch eine sofortige Ahndung an Ort und Stelle geboten. In Preußen ist jetzt die Möglichkeit zur Erteilung gebührenpflichtiger Verwarnungen geschaffen worden. Auf eine Anfrage des Deutschen Gemeindetages hat der preußische Innenminister mitgeteilt, daß er die Erteilung gebührenpflichtiger Verwarnungen bei der Verunreinigung der Straßen für durchaus erwünscht halte. Voraussetzung ist allerdings, daß ein entsprechendes Verbot in der Gemeinde besteht. Soweit das nicht der Fall ist, empfiehlt der Gemeindetag den Gemeinden, eine entsprechende Polizeiverordnung zu erlassen oder die vorhandenen Straßenordnungen durch ein Verbot der Verunreinigung zu erweitern.

Merseburger Filmschau.

„Die vom Niederrhein".

Kammerlichtspiele.

Dieser Film ist nach einem der schönsten Romane Rudolf Herzogs gedreht worden und weist daher einen Aufbau in der Spielhandlung auf, wie man ihn in vielen Filmen sonst entbehren muß. Junge Menschen, die Enkelin einer armen Arbeiterfrau und der Sohn eines reichen Gutsbesitzers sind die Hauptpersonen. Vom Glück und Leid erster Liebe, vom Kampf zwischen Sohn und Vater, von Leichtsinn und Leidenschaft, von Muttergüte und Freundestreue ist hier die Rede, also ein Thema, das immer wieder sein Publikum finden wird.

Die Schauspieler haben es in dieser lebensnahen Handlung nicht allzu schwer, des Lebens Wirklichkeiten im Film den Beschauern nahe zu bringen, da sie nur sich selbst zu spielen brauchen. Bekannte Schauspieler sind die Mitwirkenden: Lien Deyers und Albert Lieven, das Mitglied der Berliner Staatstheater, Fritz Kampers, Hermann Morena, Helene Fehdner, Heinz Salzner und Elisabeth Wend spielen die Hauptrollen, die Regie führte Max Obal. Robert Küssel hat für den Film ein reizendes Walzerlied „Ich hab ein goldiges Mädel gesehn" komponiert. — Auch das übliche Beiprogramm und die Wochenschau sind sehenswert.

„Triumph des Willens!"

Soeben ist der Titel für den Großfilm vom Reichsparteitag 1934 bekanntgegeben worden. Der Führer selbst hat nach eingehenden Besprechungen mit Leni Riefenstahl für das monumentale Tonfilmdokument der Bewegung den Titel geprägt: „Triumph des Willens!" Leni Riefenstahl, die in den nächsten Monaten die schwere Arbeit des Schneidens vor sich hat, hat mit der Prüfung des gesamten Materials begonnen.

Einheitliche deutsche Schrift in den Schulen. Ein Erlaß des Preußischen Kultusministers befaßt sich mit dem Schreibunterricht in den Schulen. In allen deutschen Schulen soll eine einheitliche deutsche Schrift gepflegt werden. Das Ziel soll eine natürliche, deutliche, geläufige und gefällige deutsche Verkehrsschrift sein. Die Mehrzahl deutscher Länder hat in Anlehnung an Sütterlin Schriftformen und Schreibweisen gefunden, die diesem Ziel dienen können. In allen deutschen Schulen hat sich daher die Schrift an diese Schriftformen und Schreibweisen eng anzulehnen. Im dritten Schuljahr soll allmählich die Verkehrsschrift entwickelt werden. Vom vierten Schuljahr ab soll außer deutsch auch lateinisch an Sütterlin angelehnt werden.

Nachbarstadt Halle:

Keine Maschinen-, nur Menschenkraft

2000 Arbeiter schaffen Autobahn Halle-Leipzig

Nach dem Grundsatz „Keine Maschinen-, nur Menschenkraft" ist man bei dem Arbeitsvorhaben der Reichsautobahnen in Mitteldeutschland verfahren, um einem möglichst großen Kreis von Menschen Arbeit und Verdienst zu schaffen. So sind auf der Strecke Leipzig—Halle der Reichsautobahnlinie 2000 Arbeiter in Dienst genommen. Während man auf der Nord-Südstrecke erst einige Lose in Arbeit genommen hat, sind auf der Leipziger Strecke sämtliche Lose vergeben. Infolge dieses tatkräftigen Einsatzes von Arbeitern sind die Bauarbeiten, die erst Ende März dieses Jahres begonnen wurden, gut vorangekommen. Die Dämme und Einschnitte auf dieser 25 Kilometer langen Strecke, die bei Peißen beginnt und bis Wiederitzsch, kurz vor den Toren Leipzigs, führt, werden schon bis Anfang 1935 fertig. Es ist damit zu rechnen, daß die Straßendecke im kommenden Jahre aufgebracht sein wird. Damit wäre der erste Abschnitt der geplanten West-Ostverbindung, die im mitteldeutschen Verkehrsraum von Hildesheim kommend über die Strecke Halle—Leipzig nach Dresden weiterführen soll, verwirklicht.

Der Bau der Strecke erfordert den Bau von 20 Brücken; davon sind bereits 14 im Bau. Die Brücken werden durchweg in Eisenbeton ausgeführt. Umfangreiche Dammschüttungen sind notwendig geworden, die zum Beispiel bei Peißen bis zu 18 Meter Höhe erreichen und allein dort 600 000 Kubikmeter Erdschüttung von den auf der West-Ost-Strecke insgesamt zu bewegenden zwei Millionen Kubikmetern erfordern.

Die An- und Abfahrt zur neuen Autobahn geschieht durch drei Auffahrten, die erste bei Halle—Peißen, die zweite am Flughafen Halle—Leipzig und die dritte in Leipzig-Wiederitzsch.

Bei Schkeuditz, wo die West-Ost-Verbindung die Nord-Süd-Strecke kreuzt, wird demnächst ein großes Kreuzungsbauwerk entstehen.

MAGGI's WÜRZE
feines Aroma - ausgiebig - preiswert

Erprobtes Rezept: Tomatensalat für 4 Personen
8 feste Tomaten, 1 kleine Zwiebel, 2 Eßlöffel Öl, 1 Teelöffel gehackte Petersilie, Salz, Pfeffer, Saft einer Zitrone, 1 Teelöffel Maggi's Würze.
Die Tomaten in Scheiben schneiden. Zwiebel und Petersilie sehr fein hacken. Zur Soße: Das Öl in einer Schale mit der Gabel schlagen, dabei den Zitronensaft hineintropfen lassen; nach Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abschmecken, zuletzt Zwiebel und Petersilie daruntergeben. Die Tomatenscheiben mit der Soße vermengen und ziehen lassen. Maggi's Würze verleiht dem Salat besonderen Wohlgeschmack.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0004

Aus dem Geiseltal

Kameraden der Arbeit.

Ein fröhlicher Arbeitsbeginn bei der Zuckerfabrik Stöbnitz.

g. **Stöbnitz.** Die Belegschaft der Zuckerfabrik Stöbnitz hielt im neuen Kameradschaftssaal als festlichen Auftakt der nun bald beginnenden Rübenkampagne einen Kameradschaftsabend ab, der sehr gut besucht war. Der Führer des Betriebes sprach herzliche Begrüßungsworte und es dauerte nicht lange, da fühlten sich alle recht wohl

Ein von Frau Rieper verfaßtes Märchenspiel gab dem Abend eine festliche Note. Die kleinen Darsteller, Kinder der Belegschaftsmitglieder, waren so natürlich und frisch in ihrem Spiel, daß ihnen zum Schluß herzlicher Beifall gezollt wurde und der Wunsch nach einer gelegentlichen Wiederholung laut wurde. Viele humoristische Einlagen unterhielten die Belegschaftsmitglieder bis zum frühen Morgen.

Der 75. Geburtstag.

g. **Neubiendorf.** Herr Josef Franz begeht am heutigen Tage seinen 75. Geburtstag. Dem alten Herrn wünschen wir weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

Um Leuna und Dürrenberg

Im Dienst des Verkehrs.

d. **Leuna.** An allen verkehrsreichen Plätzen und Straßenkreuzungen, wie Sachsen-, Pfalz- und Torplatz, am Bayernring, am Industrietor und am „Heiteren Blick" z. B. sind dieser Tage die Bordsteine auffällig weiß gestrichen worden. Diese Maßnahme wird sich sicher im Interesse der Verkehrssicherheit gut bewähren.

Ein SA-Heim wird gegründet.

d. **Leuna.** In einer bisher unbenutzten Scheune in der Nähe der Berufsschule in der Adolf Hitler-Straße herrscht seit kurzem eifriges Leben und Treiben. Die hiesige SA ist damit beschäftigt, sich diese Scheune, die ihr vom Ammoniakwerk Merseburg freundlicherweise überlassen wurde, zu einem gemütlichen Heim auszubauen und zu gestalten. Die Arbeiten sind so weit gediehen, daß demnächst die SA in ihr neues schmuckes Heim wird übersiedeln können.

Schwächeanfall auf der Straße.

d. **Leuna.** Einen Schwächeanfall erlitt am Mittwochabend eine ältere Frau, die am Pfalzplatz aus der Straßenbahn stieg und in Leuna ihre Verwandten besuchen wollte. Sie verlor plötzlich das Bewußtsein und stürzte zu Boden. Hilfsbereite Passanten waren sofort zur Stelle, um ihr beizustehen. Sie brachten die Frau in ein Haus, wo sie sich wieder erholte und dann zu ihren Angehörigen gebracht werden konnte.

Auto fährt auf Bürgersteig.

d. **Leuna.** Mit einem lauten Knall platzte am Mittwoch in der Hindenburgstraße der Reifen eines Personenautos. Infolgedessen verlor wohl der Fahrer für einen Augenblick die Gewalt über den Kraftwagen, so daß dieser auf den Fußweg geriet und gegen eine steinerne Einfassung schlug. Glücklicherweise waren zur Zeit Personen nicht in der Nähe.

Jungmädels, heraus!!

d. **Bad Dürrenberg.** Am Dienstagabend trat die Jungmädelgruppe im BDM zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit. Die Eltern erhielten einen Einblick in das Leben und Treiben in der Jungmädelschaft. Lieder, Gedichte und Volkstänze wechselten in bunter Folge. Das Märchenspiel „Der gestiefelte Kater" fand vielen Beifall. Das Jungvolk überreichte der jungen Gruppe einen Wimpel. Mit dem Bundeslied und einem „Siegheil" auf den Volkskanzler klang der Abend aus.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Zum Erntedankfest 1934.

a. **Burgliebenau.** Im Gasthaus Angermann fand dieser Tage eine Gemeindeversammlung zur Vorbereitung des Erntedankfestes statt. Wie im Vorjahre, so wird auch diesmal ein Festzug geplant. Die Bauernschaft stellt die Wagen die der Bedeutung des Tages entsprechend geschmückt werden. Es wurde beschlossen, die Feier in diesem Jahre im Gasthaus „Zur grünen Aue" beim Gastwirt Fulge abzuhalten. Außer dem Festzug findet deutscher Erntetanz verbunden mit Preisschießen und Tombola statt. Die Musik stellt der Arbeitsdienst Merseburg.

Guter Absatz beim Ferkelmarkt.

a. **Schkeuditz.** Der gestrige Ferkelmarkt wies bei mittlerem Antrieb guten Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 6 und 14 Mark.

Es lohnt sich schon...

a. **Collenbey.** Schon seit längerer Zeit war am „Jesser" ein starkes Sinken des Wasserspiegels zu beobachten. Nur noch ein kleiner Tümpel bildete den Rest des Fischteiches. Doch seit einigen Tagen hebt sich der Wasserspiegel zusehends. Die Versuche der „Wehag" Halle-Saale, durch eine errichtete Pumpstation an der Saale bei Schkopau, die Gräben in der Aue mit Wasser zu speisen, scheinen von Erfolg gekrönt zu sein.

Der zweite Täter gefaßt.

a. **Schkeuditz.** Bei dem Schaukasteneinbruch, über den wir gestern berichteten, war ein Täter geflüchtet, während der andere sofort festgenommen werden konnte. Jetzt wurde auch der Flüchtige in Halle festgenommen. Beide Spitzbuben sind der hallischen Polizei nicht unbekannt.

Baumsterben überall.

a. **Meuschau.** Häufig beklagt man in diesem Jahre das Eingehen junger Obstbäume. Auch hier sind am Wege nach Collenbey mehrere Pflaumenbäumchen abgestorben.

a. **Lössen.** Auch am Fürstendamm ist wieder zu beobachten, daß an vielen Laubbäumen besonders unter den Eschen der Wipfelschwund ausgebrochen ist.

Herzlichen Glückwunsch.

a. **Kriegsdorf.** Am Mittwoch konnte der Rentner Robert Bühner seinen 75. Geburtstag feiern. Er ist noch gesund und rüstig. Dem treuen Leser unserer Zeitung wünschen wir alles Gute.

Aus der Gemeinde.

a. **Döllnitz.** Wie alljährlich, so liegt auch in diesem Jahre die Hebeliste der Berufsschulbeiträge für den Gemeindebezirk Döllnitz für das Rechnungsjahr 1934 bis zum 13. Oktober im Gemeindebüro zur Einsicht aus. Anschließend sind die veranlagten Beträge von den Zahlungspflichtigen bis spätestens zum 31. Oktober 1934 an die Gemeindekasse zu entrichten. — Gleichzeitig kann bis zum 2. Oktober d. J. die festgestellte Haushaltssatzung nebst Anlagen noch im Gemeindebüro eingesehen werden.

Das Lützener Land

Es bleibt dabei.

ü. **Muschwitz.** Anfang 1934 erschien in Muschwitz der aus Altenburg stammende Walter Beyer als Vertreter einer auswärtigen Firma, der in Privathaushaltungen Textil- und Wollwarenmuster zeigte und auf diese Waren Bestellungen entgegennahm. Eine Einwohnerin bestellte für etwa 12 Mark Ware, auf die sie 5 Mark anzahlte. Sie erhielt die bestellten Gegenstände aber nie, wie sie auch von den 5 Mark nichts wieder zu sehen bekam. Jetzt stellte sich heraus, daß der Vertreter das Geld unterschlagen und weiter einen Bestellschein mit dem Namen der Einwohnerin versehen hatte. Dies hatte zur Folge, daß B. wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt wurde.

Das Schöffengericht Weißenfels verurteilte ihn, da er schon erheblich vorbestraft war, zu acht Monaten Gefängnis. B. legte zwar dagegen wegen der Höhe der Strafe Berufung ein, doch sah die große Strafkammer Naumburg dazu keine Veranlassung, sondern verwarf die Berufung.

Ehrenvolle Berufung.

ü. **Lützen.** Der Ortsgruppenleiter der NSDAP von Lützen, Pg. Willy Medel, ist zum Schulleiter der neuen Kreisführerschule berufen worden.

Lauchstädt und Umgebung

Geschäftsjubiläum

l. **Schotterey.** Am 1. Oktober kann der Gastwirt Otto Schwerdt, der am 1. April 1935 zehn Jahre den „Goldenen Adler" bewirtschaftet, das 25 jährige Geschäftsjubiläum begehen.

Ueber 250 Rebhühner erlegt.

l. **Schafstädt.** Seit Aufgang der Rebhühnerjagd sind in den Weidlich-, Schlegel- und Blüthnerschen Jagdbezirken über 250 Stück erlegt worden.

Ein Abend der Frauen.

l. **Schafstädt.** Der letzte Frauenschaftsabend brachte den Mitgliedern einen interessanten Vortrag über das Wirken der Frau im Wandel der Zeiten, den Frl. Sickel hielt. Frau Zeidler sprach über die Eindrücke vom Reichsparteitag. Der Abend verlief so recht eindrucksvoll.

Im Oktober Fahnenweihe.

l. **Schafstädt.** Eine gutbesuchte Mitgliederversammlung hielt die Ortsgruppe der NSDAP ab. Drei Parteigenossen wurde das Mitgliedsbuch überreicht. Voraussichtlich wird im Oktober die Weihe der Ortsgruppenfahne vorgenommen. Die Teilnahme zum Gauparteitag in Halle wurde zur Pflicht gemacht. Auch über den Reichsparteitag wurde gesprochen.

Mit Sang und Klang.

l. **Delitz a. B.** Am Sonntag feierte der Männer-Gesang-Verein 1925 sein Herbstfest, dessen musikalische Leitung in den Händen von Franz Albers, Neukirchen, lag. Der Vereinsführer, Gemeindevorsteher Otto Sturm, begrüßte die Gäste, unter ihnen Vertreter des gemischten Chores vom „Deutschen Volkslied" Halle. Die Stadtkapelle Bad Lauchstädt unter Leitung von Musikdirektor Beyer begann die Vortragsfolge mit einem Marsch. Mit der Hymne „Heil deutsches Vaterland" von Hermann Behr ehrte der Chor einen leider durch Krankheit verhinderten heimischen Komponisten aus Beuchlitz. Den Chören merkte man die gute Schulung an. Ein Ball hielt Gäste und Mitglieder noch lange beisammen.

Veteran des Lebens.

l. **Delitz a. B.** Das älteste Mitglied der Ortsgruppe der NSDAP. Heinrich Lindner vollendete am Sonntag sein 72. Lebensjahr. Der alte Herr hat noch an zwei „Kraft durch Freude"-Fahrten teilgenommen.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Ehre ihrem Andenken!

m. **Dehlitz a. S.** Frau Henriette Heft, die bisher älteste Einwohnerin unseres Ortes, ist jetzt im Alter von 83 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben gestorben.

Aus dem Kreise Weißenfels

Eine Kantine.

w. **Pörsten.** Im Bauabschnitt der Reichsautobahn zwischen Cleben und Pörsten ist mit der Errichtung einer Kantine begonnen worden, in der Kaffee, Milch und alkoholfreie Getränke ausgeschänkt werden.

Trotz Trockenheit verwässerte Wiesen.

w. **Poserna.** Trotz des anhaltend trockenen Sommers sind einige Wiesengrundstücke der Gemarkung derart verwässert, daß ein Ernteausfall festgestellt wurde. Die Besitzer führen die Wasserschäden auf Undichtigkeit des Grunaubaches zurück. Auf Antrag überzeugte sich dieser Tage ein Vertreter der Kreisbauernschaft den Zustand, um eventuell den Besitzern zur Abwendung weiterer Schäden behilflich zu sein.

Aus der Heimatprovinz:

Die „Schweineglocke" in Schwerz

Eigenartiges um die Vergangenheit einer Glocke / Wetterglocke aus dem 14. Jahrhundert

Eine der vier Glocken des schönen harmonischen Geläutes der schmucken Kirche der Gemeinde Schwerz im Saalkreise umspielt eine eigenartige Geschichte: „Oestlich von Schwerz in Richtung des aus Ländereien des alten Nonnenklosters Brehna gebildeten Gutes Juliushof lag früher das Dorf Göttlitz. Die beiden Gemeinden Schwerz und Spickendorf benutzten die dort liegenden Eichenwaldungen als Viehweide und trieben im Herbst die Schweine zur Eichelmast dort hin. Beim Suhlen und Wühlen an der Stelle des ehemaligen Göttlitzer Teiches kam eine Glocke zum Vorschein. Man wollte die Glocke nach Halle bringen, aber der grundlose Weg und die steile Höhe des Schwerzer Berges machten den Transport unmöglich, und so hing man kurzerhand die Göttlitzer Glocke im Schwerzer Kirchturm auf, wo sie fortan den Namen „Schweineglocke" führte. Ihr historischer Wert und ihr hohes Alter schützten sie im Kriege vor der Ablieferung. Sehr interessant sind die Inschriften an den Glocken. Demnach ist die „Schweineglocke" im Jahre 1350 gegossen worden. Sie wiegt etwa 20 Zentner und klingt in F. Ihr Durchmesser beträgt 1,17 Meter. In romanischen Majuskeln steht der Hexameter: „Sit tempéstatum per mé ómne fugatum." Uebersetzt würde es heißen: „Durch mich sei jede Art Unwetter gebannt! Der Inschrift nach zu schließen haben wir eine Wetterglocke vor uns, wie sie vielfach im 14. Jahrhundert gegossen wurden.

Auf dem Joch der Schweineglocke sind der damalige Patron, Pfarrer und Handwerker bzw. Anfertiger des Jochs verewigt; die eingeschnitzte lateinische Inschrift heißt zu deutsch: „Erneuert durch den Patron F. W. Rudolph, Herrn auf Schwerz, zur Zeit des Pastors Mathesius im Jahre 1782 n. Chr. Angefertigt durch Knitzschke. Die größte Glocke des herrlichen Geläutes wiegt etwa 30 Zentner und klingt in D. Diese Glocke stammt aus dem Jahre 1503. Die dritte, kleine Glocke hat einen Durchmesser von 0,53 Meter und klingt ebenfalls in F. Sie hängt zwischen den beiden großen Schwestern und stammt wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert. Im Dachreiter des Turmes ist noch eine Schlagglocke von geringerer Bedeutung aufgehängt worden

Goslar empfängt den Führer

Würdiger Empfang am 30. September / Alte Kaiserstadt im Festgewand

Der 30. September, an dem Goslar zum erstenmal als Hauptstadt des Reichsnährstandes in Erscheinung tritt, ist für die alte Kaiserstadt von historischer Bedeutung. Die bereits seit einigen Tagen in Gang befindlichen Vorbereitungen lassen erkennen, daß sich die Einwohner der Bedeutung dieses Tages voll bewußt sind. Es wird nichts unterlassen, was dazu beitragen kann, dem Führer einen feierlichen Empfang zu bereiten und die ganze Stadt festlich zu schmücken. Die organisatorischen und künstlerischen Vorbereitungen unter der Oberaufsicht von Regierungsrat Gutterer und der örtlichen verantwortlichen Leitung von Landesstellenleiter Huxhagen sind im Gange. Bereits im Laufe der vergangenen Woche fanden mehrere Besprechungen zur Vorbereitung des Empfanges der Bauernabordnungen durch den Führer statt. So weilten der Architekt Speer, Referent Weidemann, der stellvertretende Reichssendeleiter Boese, Regierungsrat Gutterer in Goslar und besichtigten die in Frage kommenden Plätze und Straßen, insbesondere das Kaiserhaus, in dem der Empfang der Bauernabordnungen stattfindet, verhandelten mit der Stadtbehörde, der politischen Leitung, der SS und SA, der Reichswehr usw. über die zweckmäßigsten Maßnahmen zur Vorbereitung für den Führerempfang. Goslar, die Stadt des Reichsnährstandes, die soviele Kunstschätze birgt, wird am 30. September ein der Bedeutung des Tages würdiges Festgewand tragen und zeigen, daß es würdig ist, den Ehrentitel Reichsbauernhauptstadt zu tragen.

800 Erntekränze werden geflochten

In einer Versammlung im Kaisersaal am Donnerstagabend wird der Oeffentlichkeit ein Bild davon gegeben werden, was in der alten Kaiserstadt in den folgenden Tagen vor sich geht. Hunderte Hände regen sich bereits, um aus Tannenbruch Girlanden zu winden und Hunderte von zehn Meter hohen Fahnenmasten stehen bereit, um den Weg vom Flugplatz zur Kaiserpfalz und vor der Stadt zu umsäumen, wenn der Führer hier eintrifft, um an der Stätte, an der künftig die Geschicke des deutschen Bauerntums gelenkt werden, im Kreise seiner Getreuen aus jenem Stand zu verweilen, der die Grundlage des von ihm geschaffenen neuen Staates sein soll. 800 Erntekränze sind zur Ausschmückung dieses Fahnenspaliers vorbereitet und an drei Stellen werden sich riesige Erntekronen von zwei bis fünf Meter Durchmesser aus dem Fahnen- und Girlandenschmuck besonders hervorheben und beim Niedersächsischen Hof am Stadteingang aus der Richtung Flughafen ist die Errichtung einer großen Ehrenpforte vorbereitet. Obwohl der Akt in Goslar, der Empfang der Bauernabordnungen, sich nicht in der Oeffentlichkeit abspielt, ist doch mit einem Massenandrang zu rechnen. Die Organisationsleitung hat sich deshalb entschlossen, die Stadt durch SA. und SS. absperren und den Zustrom von auswärts durch das NSKK. in die richtigen Bahnen leiten zulassen. Zur Beförderung der Bauernabordnungen, die Gäste des Führers sind, stehen 50 offene Wagen bereit, die festlich geschmückt in offenem Zuge durch die Stadt in Richtung Bückeberg fahren werden. Aber nicht nur Goslar und der Bückeberg sieht umfangreiche Vorbereitungen für den Erntetag, auch die Ortschaften und Städte, durch die die Fahrt des Führers von Goslar nach dem Bückeberg führt, sind mit der Ausschmückung der Straßen beschäftigt.

Krach in Arendsee

gustav nagels Verlobungsmahl aufgeflogen.

Von Zeit zu Zeit kommt der „wanderprediger und tempelwächter von arendsee, gustav nagel", immer wieder durch seine „brautwerbungen" in den Mund der Leute. Nachdem bisher all sein Liebeswerben vergeblich war, nahm er sich nunmehr eine Wirtschafterin, eine junge Magdeburgerin. Es kam, wie es kommen mußte, gustav nagel verliebte sich in seine Wirtschafterin und ließ ein reichhaltiges Verlobungsmahl herrichten. Als er aber mit seinen Liebesbeteuerungen begann, stand die Wirtschafterin auf, riß das Tischtuch samt dem Verlobungsmahl vom Tisch und ließ den um eine Erfahrung reicher gewordenen „tempelwächter" mit seinem „kumer" allein zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0005

Die andern, nicht wir

Von Oberfinanzrat Dr. Bang

Dr. Bang veröffentlicht in der soeben erschienenen Nummer der „Alldeutschen Blätter" einen Aufsatz, der wegen der scharfen Prägung wichtiger Gedanken weiteste Verbreitung verdient und den wir daher hier, etwas gekürzt, wiedergeben.

Der Wirtschaftsführung des Reiches wird im Auslande der Vorwurf gemacht, daß sie leichtfertig autarkische Pläne verfolge und damit selbst die Ausfuhrkrisis verschuldet habe.

Dieser Vorwurf ist ebenso töricht wie niederträchtig. Von Sachkenntnis ist er jedenfalls nicht getrübt. Von der Regierung ist bis an die äußerste Grenze des Möglichen alles und jedes geschehen, um die Ausfuhr zu fördern. Gerade diese Versuche haben im Auslande gehäßige Abwehr gefunden.

Versailles spielt hierbei nach wie vor eine vernichtende Rolle. Unsere deutschen Gestehungskosten sind immer noch jährlich mit etwa 1,1 Milliarde vorbelastet. Es sind dies die Zins- und Tilgungsverpflichtungen „kommerzialisierter" Tributlasten. Denn der weitere Vorwurf des Auslandes, daß wir vertragsbrüchige Schuldner seien und nicht „zahlten", ist bekanntlich blutiger Hohn. Wir zahlen nach wie vor! Wir können lediglich nicht transferieren. Und das können wir nicht, weil wir keine Devisen zur Umwandlung der eingezahlten Mark haben. Und die haben wir nicht, weil uns unsere Gläubiger keine Waren abnehmen.

Für den deutschen Schuldner ist es völlig gleichgültig, ob unmittelbar ans Ausland, oder ob an eine Konvertionskasse in Berlin als Treuhänderin des Auslandes gezahlt wird.

Der schamlose Vorwurf, daß Deutschland nicht „zahle", ist die Krönung eines Verfahrens, das wir von Anfang an als Schächtung gekennzeichnet haben. Wenn zu alledem kürzlich im Juli die Treuhänder der fremden Anleiheforderungen den Versuch gemacht haben, Deutschland wegen Nichterfüllung (!) mit der Beschlagnahme der Zölle, der Tabak-, Bier- und Zuckersteuer und der Branntweinmonopoleinnahmen zu bestrafen, und damit den deutschen Staatsapparat lahmzulegen, so übersteigt das in der Tat alles, was — vorsichtigt ausgedrückt — die bösartigste Kolonialgeschichte an ähnlichen Vorgängen bietet.

Aber auch abgesehen von Versailles und seinen Folgen liegen die Dinge folgendermaßen, was sich alle die ins Stammbuch schreiben mögen, die der deutschen Regierung leichtfertige autarkische Pläne vorwerfen. Nicht wir, sondern die anderen haben mit dem Protektionismus begonnen. Nicht wir, sondern die anderen sind mit dem System nationalwirtschaftlicher Schutzgesetze und darüber hinaus mit autarkischen Abschließungen vorangegangen.

Nicht wir, sondern die anderen haben sich längst eingestellt auf eine Erkenntnis, die in einer wissenschaftlichen Studie des amerikanischen Institute of economics folgendermaßen ausgesprochen wird: Man dürfe sich nicht einbilden, auf Vorkriegsverhältnisse wieder aufbauen zu können. Die ganze ökonomische Struktur der Welt, insbesondere auch der Austausch zwischen Amerika und Deutschland, werde sich ganz anders gestalten, „er werde zu einem großen Teil verschwinden. England wird mit seinen Kolonien ein sich selbst genügendes Wirtschaftsgebiet werden. Und die Vereinigten Staaten? Sie werden ein sich selbst genügender Markt sein, in dem Industrie und Landwirtschaft balancieren". Nicht wir, sondern die anderen haben die Meistbegünstigung ausgehöhlt und ins Gegenteil verkehrt. Nicht wir, sondern die andern haben zudem ihre Zollmauern durch Währungsdumping erhöht und haben für sich selbst die Handelspolitik des wirtschaftlichen Stacheldrahtzaunes eingeführt. Und schließlich: nicht wir, sondern die anderen haben mit der Duldung des Warenboykotts sich zur Politik der Hungerblockade zurückgefunden.

Sollen wir dem allen ruhig zusehen? Wir sind in eine handelspolitische Zwangslage hineinoperiert worden. Wir müssen uns also wehren. Wenn wir das nicht tun, sondern an überlebten Ideen festhalten, gehen wir als „sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem Unerreichlichen" zugrunde. Mit liberalistischen Hoffnungen und internationalen Beschwörungen ist nichts zu machen. Wer uns zur Autarkie zwingt, ist ein Heuchler, wenn er sich über die Folgen beschwert. Keine Belehrung, sondern nur diese Folgen sind vielleicht imstande, der „Welt" wieder zur Vernunft zu verhelfen.

Eilenburger Kattunmanufaktur A.-G.

Zu der Insolvenz der Eilenburger Kattunmanufaktur A.-G., Eilenburg, hören wir noch, daß die Gesellschaft für den 23. Oktober nach Halle eine außerordentliche Generalversammlung einberufen hat, in der Mitteilung gemäß § 240 des HGB. gemacht wird.

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	27.	+0,34	—	10	Außig	27.	—0,61	6	—
Trotha	27.	+1,02	—	2	Dresden	27.	—2,25	—	—
Bernburg	27.	0,00	2	—	Torgau	27.	—0,88	2	—
Calbe O.-P.	27.	+1,14	—	4	Wittenberg	26.	+0,30	—	3
Calbe U.-P.		—0,2	—	6	Roßlau	27.	—0,31	—	2
Grizehne	27.	—0,52	—	5	Aken	27.	—0,14	—	—
					Barby	27.	—0,23	—	—
Havel					Magdeburg	27	—0,29	—	1
Brandenb. O.	27.	+1,90	1	—	Tangermünde	27.	+0,15	—	1
Brandenb. U.		+0,44	1	—	Wittenberge	26.	—0,11		—
Rathenow O.	27.	+1,36	—	—	Lenzen	26.	+0,09	—	9
Rathenow U.		—0,10	4	—	Dömitz	27	—0,38	2	—
Havelberg	27.	+0,24	4	—	Darchau	26.	—0,55	—	3

Der Winterbedarf ist gedeckt

Mehr Vertrauen zu den neuen deutschen Textil-Werkstoffen

Der Reichsverband des Textil-Einzelhandels hält gegenwärtig in Königsberg seine erste große Tagung seit der Neugestaltung der Organisation ab. Die Frage der Rohstoffpreise steht im Mittelpunkt des Interesses. Wie der Hauptgeschäftsführer des Reichsbundes, Dr. Hellmann, in einem Referat ausführte, ist auf Grund der angestellten Untersuchungen die Bedarfsversorgung des Textilhandels für Herbst und Winter durchweg gesichert. Es ist eine normale Belieferung mit guten Qualitäten garantiert. Auch die Frühjahrsversorgung werde nicht die geringsten Schwierigkeiten bereiten.

Auf der großen Kundgebung am Mittwochvormittag in der Königsberger Stadthalle machte der Führer des Reichsbundes, Tengelmann, in seinem Bericht über die bisher geleistete Arbeit und die zukünftigen Aufgaben bedeutsame Ausführungen. Er sagte u. a. folgendes: „Es ist gelungen, die gesamten Verbände des Textileinzelhandels auf der Grundlage der Freiwilligkeit zum Reichsbund zusammenzuschließen. Die Einheitskondition hat den Wirrwarr verschiedener Konditionen beseitigt und damit eine klare Rechtsgrundlage und vereinfachte Abwicklung geschaffen. Die Industrie ist aber immer wieder der Auffassung, daß ihr aus der Einheitskondition nur Rechte zustehen. Auch für den Einzelhandel liegen klar umschriebene Rechte in der Einheitskondition. Ich warne die Industrie davor, die heutige Situation dazu zu benutzen, die Einheitskondition umzubiegen. Es kommt wieder die Zeit, in der die Industrie in der Hinterhand ist. Niemals wird die Leitung des Reichsbundes zulassen, daß einzelne Händler einseitig die Industrie ausbeuten, ich muß aber die Industrie bitten, dafür zu sorgen, daß der Einzelhändler sich nicht vergewaltigt fühlt. Leider sind in manchen Teilen unseres Vaterlandes noch Männer am Werke, die eine unanständige Gesinnung haben. Es wird Aufgabe der Leitung sein, überall, wo sich in unseren Reihen unanständige Gesinnung bemerkbar macht, alle rücksichtslos auszuschalten. Positive Mitarbeit des Einzelhändlers schließt nicht Kritik aus." Der Redner forderte dann die Textilhändler auf, sich positiv mit dem Problem der Mischgewebe zu beschäftigen. Es wäre zu bedauern, wenn die Mischgewebe gegen den deutschen Kaufmann durchgesetzt werden müßten, der aus innerer Ueberzeugung für sie eintreten müsse. Es sei heute bereits eine unterirdische Propaganda gegen die Mischgewebe in die Wege geleitet. Undeutscher Geist sei am Werke, um die Vertrauensgrundlage zu zerstören.

40 Millionen Kilo Kunstseide

Produktionsmöglichkeiten ausgenutzt.

In den schwebenden Verhandlungen zwischen amtlichen Stellen und der Kunstseiden-Industrie ist die deutsche Erzeugung an Kunstseide für das laufende Jahr auf etwa 40 Millionen Kilogramm gegen 28 bis 30 Millionen Kilogramm im Durchschnitt der letzten vier Jahre geschätzt. Damit geht die deutsche Produktionssteigerung über den Weltdurchschnitt, der eine Steigerung von etwa 15 Prozent aufweist, bereits erheblich hinaus. Die vorhandenen Anlagen sind jetzt geradezu voll ausgenützt und zur Befriedigung der sprunghaft gestiegenen Nachfrage mußten den ausländischen Lieferanten bereits Vorschußkontingente eingeräumt werden, die zu der passiven Gestaltung des deutschen Außenhandels in Kunstseide während der letzten Monate beigetragen haben. Das Programm, das den Besprechungen zugrunde liegt, sieht zunächst eine Ausdehnung der Leistungsfähigkeit auf 70 Millionen Kilogramm vor. Erheblich umfangreicher sind die Ausbauabsichten für die Herellung von Kunstspinnfaser, deren Erzeugung für 1934 auf 10 bis 12 Millionen Kilogramm geschätzt wird und auf etwa 100 Millionen Kilogramm gesteigert werden soll. Ob eine so starke und noch dazu in kurzer Zeit zu leistende Kapazitätserweiterung auf Grund rein betriebswirtschaftlicher Erwägungen der Industrie verantwortet werden könnte, wird wesentlich davon abhängen, wie weit die gegenwärtige Bedarfssteigerung als Dauererscheinung angesehen werden kann. Man verweist in diesem Zusammenhang auf die mehrfachen Aeußerungen des Reichsbankpräsidenten und kommissarischen Wirtschaftsministers Dr. Schacht, wonach die durch die jetzigen Einfuhrbeschränkungen erzwungenen Umstellungen des deutschen Industriekörpers endgültigen Charakter haben dürfen. Man nimmt an, daß die praktische Ermöglichung des Kapazitätsausbaus durch weitreichende staatliche Hilfsstellungen erleichtert werden wird; einen ersten Schritt in dieser Richtung bedeutet der für den öffentlichen Bedarf ausgesprochene Beimischungszwang von Kunstseide und Kunstspinnfaser.

Starke Umsatzsteigerung bei Meißner Ofen.

Bei der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik (vorm. C. Teichert) in Meißen hat der rege Auftragseingang angehalten, so daß die wesentlich verstärkte Gefolgschaft auch weiterhin beschäftigt werden kann. Die in den ersten neun Monaten des laufenden Geschäftsjahres erzielten Umsätze liegen erheblich über denen der gleichen Vorjahrszeit. Infolge der besseren Ausnutzung der Anlagen hat sich das Erträgnis günstiger gestaltet, zumal da durch die im April 1933 erfolgte Neuorganisation des Wandplatten-Verbandes die Marktverhältnisse im Inlande geordnet wurden und der bis dahin bestandenen Preisschleuderei ein Ende bereitet worden ist.

Wirtschaftsberatungsämter.

Die günstigen Auswirkungen des in Berlin errichteten Wirtschaftsberatungsamtes der Stadt sind die Veranlassung geworden, daß auch in vielen anderen Städten des Deutschen Reiches die Einrichtung solcher Wirtschaftsberatungsstellen dringend gewünscht wird. Aus vielen Gemeinden sowie aus Handels-, Handwerks- und sonstigen Wirtschaftskreisen kommen Anfragen an das Wirtschaftsberatungsamt der Stadt Berlin, die das große Interesse an der Schaffung einer solchen Institution erkennen lassen. Es entstanden Wirtschaftsberatungsämter z. B. in Köln, Danzig, Frankfurt a. M. und Altona. In anderen Städten wurden Arbeitsbeschaffungs- oder Wirtschaftsämter mit ähnlichen Aufgaben betraut. Vor einigen Wochen wurde in Braunschweig von der Industrie- und Handels- und von der Handwerkskammer ein Wirtschaftsberatungsamt eingerichtet.

Wie soll das Schaufenster aussehen?

Auf keinen Fall nationaler Kitsch.

Um alle Irrtümer auszuschalten, wird nochmals folgendes bekanntgegeben: Der Leitgedanke für die Schaufensterdekorationen anläßlich des Erntedanktages soll die Verbundenheit von Stadt und Land sein. Insbesondere soll an diesem Tage der Dank des Städters an den landschaffenden Volksgenossen zum Ausdruck gelangen. In geschmackvoller Form sollen die Erzeugnisse oder Symbole des deutschen Bauern ihre Würdigung finden. Erwünscht sind dabei u. a. Hinweise auf die Zusammenarbeit der einzelnen Wirtschaftsgruppen mit der Landwirtschaft im Rahmen des nationalsozialistischen Wiederaufbaues. Besonderer Wert ist auch auf die Ausschmückungen der Geschäfte zu legen, die in den Anmarschstraßen für die Festzüge liegen. In den Dekorationen sollen frische Blumen, Kornähren, Erntedankbänder u. dgl. Verwendung finden. Wo dies aus technischen Gründen nicht möglich ist, wird die Anwendung von künstlichen Blumen zugelassen. Unbedingt abzusehen ist von der Anbringung von Bildern und Büsten der nationalsozialistischen Führer und von allen dekorativen Hilfsmitteln, die das Gebiet des nationalen Kitsches streifen.

Gefolgschaft am Gewinn beteiligt.

Auf Anregung der NSBO., Ortsgruppe Stade, hat die Stader Lederfabrik AG., Stade, sich entschlossen, Gewinnanteile an ihre Gefolgschaft auszuzahlen. Die Auszahlung ist erfolgt nach Abschluß des Geschäftsjahres und Feststellung des Reingewinns (450 000 RM.) Dividende 6½ Prozent. Ausgezahlt wurden an die Arbeiter und Angestellten 15 000 RM. Arbeiter, die in der Firma bis zu 5 Jahren beschäftigt waren, erhielten 30 RM., von über 5 bis 10 Jahren 40 RM., von über 10 bis 30 Jahren 50 RM., von über 30 Jahren 60 RM.

Erhöhte Erdölgewinnung Preußens.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, betrug die Erdölgewinnung Preußens im August nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik 30 423 Tonnen gegen 28 735 Tonnen im Vormonat und 19 391 Tonnen im Monatsdurchschnitt 1933. Auf das Gebiet von Hänigsen—Obershagen—Nienhagen entfallen 24 554, auf Wietze—Steinförde 4424 Tonnen und auf den Bezirk Edesso—Oelheim—Oberg 1385 Tonnen.

Getreide- und Warenmärkte.

Berliner Mittagsnotierungen.

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich			Ohne Gewähr		
Weizenmehl	26.9.	25.9.		26.9.	25.9.
Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	29,00-32,00	28,50-31,50
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
II	26,50	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,65	26,35	Peluschken	11,50-12,50	—,——
IV*	26,80	26,50	Ackerbohn.	10,50-11,50	10,50-11,50
m. Ausl. Weiz			Wicken	10,50-11,50	10,50-11,50
Aufgeld			Lupin. blaue	6,75-7,25	7,50-7,90
mit 10 %	1,50	1,50	do. gelbe	—	—
mit 20 %	3,00	3,00	Seradella alt	—	—
			do. neu	—	—
Roggenmehl			† Leinkuch. [1]	7,55 a)	8,80 a)
Preisgebiet			† Erdnkuch. [2]	7,15 b)	8,60 b)
V	21,40	20,65	† do. -mehl [3]	7,50 b)	8,95 b)
VI	21,50	20,75	Trockschn.	—	—
VII*	21,65	20,90	†Sojabschr. [4]	6,40 c)	7,90 c)
Weizenkleie	10,85	—,—	† do. [5]	6,60 c)	8,10 c)
			Kartoffelfl. [6]	,—	8,60
Roggenkleie	9,50	—,—	do.	,—	9,20
Leinsaat	—,—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1] Basis 37 %, ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg. [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware ,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Berlin, 27. Sept. Elektrolyt 43.75.

Metallpreise in Berlin vom 26. Sept. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 43,75, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus 49—52 Feinsilber für 1 kg fein 40,50—43,50.

Magdeburg, 26. Sept. **Zuckermarkt.** (Terminpreise) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
September	4,10	3,90	Februar	4,20	4,10
Oktober	4,10	3,90	März	4,30	4,20
November	4,10	3,90	Mai	4,50	4,40
Dezember	4,10	4,00	August	—	—

Berlin, 26. Sept. **Amtl. Preisfeststellung für Zink**

	Brief	Geld		Brief	Geld
September	19,75	19,25	März	20,75	20,00
Oktober	19,50	19,25	April	21,00	[illegible]
November	19,75	19,25	Mai	21,00	[illegible]
Dezember	20,00	19,50	Juni	21,25	20,25
Januar	[illegible]	10,75	Juli	21,25	20,50
Februar	20,50	19,75	August	21,25	20,50

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 27. Sept. in Reichspfennigen

Tafeläpfel	Pfd.	15—20	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	10—15	Aal, frisch	Pfd.	170
Musäpfel	Pfd.	8—10	Goldbarsch	Pfd.	40
Tafelbirnen	Pfd.	15—20	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Pfd.	8—10	Gr. Heringe	Pfd.	22
Kochbirnen	Pfd.	5—10	Heringe, Schott.	Stück	8—10
Bananen	Stück	5—10	Bücklinge	Pfd.	40—50
Quitten	Pfd.	20	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Heidelbeeren	Pfd.	—	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Pfirsiche	Pfd.	45	Aal, ger.	Pfd.	—
Preißelbeeren	Pfd.	30	Karpfen	Pfd.	90
Hagebutten	Pfd.	20	Enten	Pfd.	80—110
Kirschen, saure	Pfd.	—	Gänse	Pfd.	70—110
Pflaumen	Pfd.	20	Hühner	Pfd.	60—80
Weintrauben	Pfd.	25—35	Rebhühner	Stück	50—1[illegible]0
Tomaten	Pfd.	5—8	Tauben	Stück	40—70
Grüne Bohnen	Pfd.	18—20	Rehfleisch	Pfd.	50—130
Wachsbohnen	Pfd.	20—25	Hirschfleisch	Pfd.	50—100
Salatgurken	Stck.	5—15	Stallkanin	Pfd.	60—65
Senfgurken	Stck.	8—12	Wildkanin	Pfd.	50
Einlegegurken	Mdl.	40—40	Wildenten	Stück	90—220
Rhabarber	Pfd.	—	Küken	Stück	—
Radieschen	Pfd.	5	Kleine Enten	Stück	—
Weißkohl	Pfd.	8—10	Molkereibutter	Stück	78—80
Rotkohl	Pfd.	10—12	Dtsch. Landbutter	Stck.	72-75
Wirsingkohl	Pfd.	10—12	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	20—50	Käse	Stück	—20
Grünkohl	Pfd.	—	Pflaumenmus	Pfd.	40—43
Rosenkohl	Pfd.	—	Rübensaft	Pfd.	28
Salat	Kopf	5—10	Kartoffeln neue	10 Pfd.	45—50
Spinat	Pfd.	4—5	Nierenkartoffeln	10 Pfd.	70—70
Mohrrüben	Pfd.	7—8	Eier	Stück	8,5—10,5
Kohlrüben	Pfd.	8—10	Zitronen	Stück	4—5
Rote Rüben	Bund	5—8	Meerrettich	Stange	10—20
Kohlrabi	Stück	3—	Rettiche	Stück	5—10
Zwiebeln	Pfd.	8—10	Petersilie	Pfd.	25
Rapünzchen	Pfd.	40	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	5—15	Schoten	Pfd.	—
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	70—70
Kabeljau	Pfd.	40	Steinpilze	Pfd.	50—60
Seelachs	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	70

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	90—95
zum Kochen	Pfd.	60—70	Roßfleisch	Pfd.	40—55
zum Braten	Pfd.	70—90	Schlackwurst	Pfd.	140—200
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	100—120
zum Kochen	Pfd.	70—80	Schwartenwurst	Pfd.	70—100
zum Braten	Pfd.	80—110	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	80—100
zum Kochen	Pfd.	80—85	geräuchert	Pfd.	80—100
zum Braten	Pfd.	90—100			
Ziegenfleisch	Pfd.	50—70	Schinken, roh	Pfd.	120—160
Schweinefleisch			gekocht	Pfd.	120—160
Kamm u. Kotel.	Pfd.	85—90	Speck geräuchert		
Bauch und fettes Fleisch			fett	Pfd.	90—100
	Pfd.	80—90	mager	Pfd.	110—120

Magdeburg, 26. September. **Zuckermarkt** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —.— Sept. —.—

Hallesche Wertpapierkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen.)

27. September

	heute	Vortag
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	51,2 G	51,62 G
Hallescher Bankverein	62,50 bG	62,50 G
Gewerbe- und Handelsbank	55,50 G	55,00 G
Landcredit-Bank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	77,75 G	78,50 B
Prehlitzer Braunkohlen	141,00 G	141,00 G
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	74,87 G	[illegible],00 G
Cönnerner Malzfabrik	71,00 G	[illegible] G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	—	—
Malzfabrik Reinicke & Co.	128,00 G	128,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	50,00 G	50,00 G
Hallesche Maschinen- u. Eiseng.	74,00 G	74,00 G
Hallesche Röhrenwerke	29,50 G	29,00 G
Hildebrand Mühlenwerke	78,12 G	—
Kyffhäuserhütte	71,50 G	[illegible]1,50 G
Gottfried Lindner	81,25 bG	80,00 bG
Stadtmühle Alsleben	116,00 B	119,00 bB
Steuergutscheine Gr. I	101,75 G	101,75 G
do. do. ohne 1. 4. 34.	101,25 G	101,25 G
Zeitzer Maschinen und Eisen	—	—,—
Zuckerraffinerie Halle	—	—

Was in Deutschlands Obstgärten wächst.

Erst seit kurzem wendet die Statistik in Deutschland dem Obstbau die gebührende Beachtung zu und stellt fest, wie groß die Obsterzeugung innerhalb unseres Landes ist. Hier handelt es sich allerdings nicht um statistische Erhebungen, die ebenso genau sind wie z. B. bei Getreide und Kartoffeln, sondern die Erträgnisse werden auf Grund der Zahlen der einzelnen Obstbäume geschätzt. Immerhin erhält man dadurch einen interessanten Ueberblick über die deutsche Obsterzeugung. Unser Schaubild erläutert die einzelnen Erträgnisse. Daraus **geht hervor,** daß Aepfel und Birnen den weitaus größten Anteil an der deutschen Obsterzeugung haben. Die anderen Obstsorten nehmen in unserer Gesamtobsternte nur einen kleineren Raum ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0006
DFG

Mittelddeutschland
Marienburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 226
27. September 1934

Setzen wir uns an die Stelle anderer Personen, so würden Eifersucht und Haß wegfallen, die wir so oft gegen sie empfinden; und setzen wir andere an unsere Stelle so würden Stolz und Eitelkeit uns gar sehr abnehmen.
Goethe

Wer die Arme sinken läßt, der ist überall verloren.
Wilhelm Raabe.

Kritik am neuen Empfangsherrn

Erzählung von Georg Geiersberg.

Nach dem gesandten Lichtbild handelte es sich bei dem neueingestellten Empfangschef des Modehauses „Chic" um einen gepflegten Herrn mittleren Alters mit höchst ausdrucksvollem, gemäßigt gerundetem Gesicht und eher dichtem als lichtem Haarwald, kurz einen durchaus ansprechenden Herrn.

Aber —!

Aber als Herr Werner Stauffinger erschien, da war sich der Chef von „Chic", Herr Direktor Schlanker, einig: das ist er gar nicht! Diesen Mann mit dem viel zu breiten Gesicht, dem stumpfen Blick, dem lichten Haar hätte er unmöglich verpflichtet, wenn er auf dem Bilde so ausfah, wie er dort leider nicht aussah.

„Nun, Herr Stauffinger begann seinen Dienst. Das ließ sich nicht vermeiden. Er ahnte wohl nicht, einmal, wie entsetzt der Chef über sein Aussehen war.

Er wunderte sich nur, daß ihm der Chef in der ersten Minute bereits sagte:

„Das Haar bitte ich etwas gepflegter zu tragen, Herr Stauffinger; ich bitte, mich recht zu verstehen — im Interesse unserer Kundinnen. Vielleicht angelegt, einen Scheitel, oder sonst, wie Sie denken, nur nicht so künstlerisch, bitte."

„Gewiß, gern, Herr Direktor!"

Sonst stand der Chef des Modehauses „Chic" häufig gemeinsam mit dem Empfangschef in der unteren Eingangshalle und teilte sich mit dem Empfangschef die Arbeit des Empfangens und der Zuweisung der Kundinnen an die einzelnen Verkaufsstände; jetzt umging er schon den Empfangschef Stauffinger.

„Ich kann ihn nicht sehen", klagte er daheim seiner Frau. „Er ist zwar höflich, kundig, flink und recht gut für solchen Posten geeignet. Aber er ist zu häßlich."

Frau Direktor widersprach:

„Ich finde nicht, daß es so schlimm mit ihm ist. Aber ich werde ihn mir noch einmal anschauen. Ich würde nicht gleich wieder kündigen. Wer weiß, ob der nächste, wenn er wirklich besser aussähe, dasselbe leistet!"

Auch die Freunde des Direktor Schlanker besahen sich der Reihe nach den Empfangsherrn. Es war eine wichtige Angelegenheit. Der Empfangsherr des führenden Modehauses der Stadt mußte tiptop sein! Da sprachen die Freundesherrn und bereitwillig ein Wörtchen des Urteils mit.

„Er ist ein überaus häßlicher Mensch", lautete das Urteil des Nachbarn, Apothekenbesitzers Pflüger, der aber selber ein Urbild der Häßlichkeit war.

„Er sieht aus wie ein Typ von vorvorgestern — das ist aber immerhin mein durchaus persönlicher Eindruck", erklärte der Direktor der Stadtbank.

„Ich muß sagen, er hat Formen, die ich auf die Dauer unerträglich finden würde, so unmännlich, so zerfahren, so — na, ich urteile an und für sich streng; bei einem Beamten gibt es so etwas nicht", äußerte der Chef der Stadtpolizei.

Den vierten Freund, der ein schlimmer Spötter war, bat Herr Direktor Schlanker ausdrücklich darum, sein Urteil nicht erst abzugeben. Er fürchtete sich ehrlich gesagt vor dessen Aussprüchen über seinen neuen Empfangschef.

Am nächsten Ersten erhielt Herr Stauffinger seine Kündigung als Empfangsherr des Modehauses „Chic".

Er war sehr verwundert.

„Darf ich mir die Frage gestatten — —"

„Zwingende Umstände", antwortete ausweichend Direktor Schlanker.

Hingegend versah während der restlichen Wochen seiner Dienstverpflichtung Herr Stauffinger sein Amt. Er trug sein Haar wieder wie üblich. Er zeigte sich höflich, verbindlich, flink und gewandt. Niemand merkte ihm an, daß er sich in gesündester Stellung befand. Ja, man hatte den Eindruck, daß er in den letzten Tagen in ausnehmend vergnügter Stimmung seinen Dienst versah, natürlich trotzdem in vollster, peinlichster Pflichterfüllung, immer artig, höflich und verbindlich.

Was war dem Empfangschef Gutes begegnet? Eine bessere Stellung? Unmöglich. Eine bessere Stellung als im „Chic" gab es überhaupt nicht.

Direktor Schlanker zeigte dagegen in diesen Tagen häufig ein verbissenes Gesicht. Er betrachtete mitunter verwundert und nachdenklich den Empfangsherrn.

Am Ende des Monats fragten die Freunde:

„Na, wie sieht denn nun der neue Empfangschef aus? Hast uns das Bild diesmal noch nicht gezeigt — — Oder hast du ihn nach dem eigenen Augenurteil eingestellt?"

„Wieso? Was?"

„Na, den neuen Empfangschef. Der alte geht doch morgen —"

Direktor Schlanker schnitt ein ziemlich verlegenes Gesicht. Dann brach er los:

„Er geht, meint ihr? Ja, er geht als Empfangschef, um als mein Schwiegersohn zu bleiben. Das habe ich davon. Meiner Frau hat er gleich gefallen. Das hätte mir zur Warnung dienen sollen. Frauen haben über das Aussehen solcher Herren ganz andere Ansichten als wir Männer. Sie hat an unsere Tochter geschrieben. Die hatte nichts Eiligeres zu tun, als jeden Sonntag aus ihrem Pensionat herüberzukommen. Sie hat sich Knall und Fall in diesen Herrn Stauffinger verliebt, und Verlobung wird sein, sobald sie aus dem Pensionat kommt. Was soll ich tun —?"

Die Freunde lachten. Direktor Schlanker wehrte sich gereizt und empfindlich.

„Bitte, meine Herren! Er kann wirklich etwas. Ich habe mich auch erkundigt; er ist von Haus aus nicht unvermögend. Auf das Äußere kommt es ja gar nicht so sehr an. Uebrigens, das wird Sie interessieren, und Ihr scharfes Urteil wirkt daher merkwürdig: meine Tochter hat gesagt, er sieht entschlossen aus, männlich und tüchtig."

Der Spötter hob den Finger.

„Ich fand, er sieht fast aus wie Goethe, als er jung war."

Da er ein ernstes Gesicht zeigte, schwiegen die übrigen Herren zu diesem Ausspruch und zogen nur vor, dem Freunde eiligst ihre Glückwünsche auszusprechen zu diesem Schwiegersohn. — —

Werden unsere Uhren museumsreif?

Ein Deutschböhme erfindet die Weltzeituhr / Die Zeiger sollen andersherum laufen / Nachgehen wäre dann vorgehen

Eines der konservativsten Dinge ist die Uhr, ganz gleichgültig, ob es sich um eine Taschenuhr oder eine riesige Turmuhr handelt. Die elektrischen Uhren zum Beispiel, obwohl sie ungemein praktisch sind und phantastisch pünktlich gehen, haben sich bis heute nicht recht eingeführt und nicht anders ist es mit der 24-Stundenuhr. Sie ist zwar heut gesetzlich, aber wir sagen noch immer sechs Uhr abends und nicht achtzehn Uhr.

Und nun kommt aus der Tschechoslowakei die Nachricht, daß sich dort ein Mann unterfangen hat, unser ganzes schönes Uhrenprinzip als falsch zu erklären und uns etwas ganz anderes dafür anzubieten. Die Sache scheint sogar sehr ernst zu sein und daß sie sogar Wissenschaftlern Achtung abgerungen hat, beweist ein recht freundliches Gutachten der deutschen technischen Hochschule in Prag.

Der Erfinder der neuen Uhr, Direktor Türmer aus Karlsbad, behauptet, daß alle unsere Uhren falsch gehen. Falsch nicht so sehr, weil sie eine ungenaue Zeit anzeigten, sondern weil die Zeiger verkehrt vorrücken, statt wie es nach astronomischen Grundsätzen richtig sein würde.

Der Erfinder nennt seine neue Uhr eine Weltzeituhr. Sie ist so konstruiert, daß man auf ihr mühelos stets für jeden Punkt der Erde die genaue Zeit ablesen kann. Es ist also mit Hilfe der Türmerschen Uhr möglich, von Prag nach Honolulu zu reisen, ohne daß man, wie bei den normalen Uhren, von Breitengrad zu Breitengrad die Zeiger vorschieben oder zurückstellen muß. Die Uhr geht überall, an jedem Ort richtig und pünktlich und läßt keinerlei Irrtümer über die genaue Ortszeit zu.

Diese wunderbare Eigenschaft, überall unfehlbar zu sein, verdankt die Uhr eben angeblich dem Hauptprinzip, daß nämlich ihre Zeiger genau umgekehrt laufen, wie bei allen bisherigen Uhren. Wenn also der Zeiger oben bei 12 oder 24 angelangt ist, dann steht die nächstfolgende Stunde nicht rechts, sondern links daneben.

Unsere bisherigen Uhren, behauptet der Erfinder, sind genau so veraltet, wie das ptolemäische Weltsystem seit den Entdeckungen des Kopernikus. Während man sich aber an dieses seit mehr als dreihundert Jahren immerhin gewöhnt hat und es als selbstverständlich ansieht, daß die Erde eine Kugel ist, die sich innerhalb des Sonnensystems um ihre eigene Achse von West nach Ost dreht, plagen wir uns noch mit dem Anachronismus unserer alten Uhren, deren Zeigerprinzip noch aus der Zeit von Kopernikus herrührt.

Man wird nun abwarten müssen, wie sich die Wissenschaft der übrigen Welt zu dieser Entdeckung äußert. Es ist immerhin vermunderlich, daß wir in den letzten 400 Jahren von der Astronomie noch niemals auf unsere veralteten Uhren aufmerksam gemacht wurden, daß sich im Gegenteil dieselbe Wissenschaft unablässig und mit großem Nutzen derselben veralteten Uhren bedient.

Wenn sich das neue Uhrzeigerprinzip aber Bahn brechen sollte, bekäme die Uhrenindustrie eine gewaltige Ankurbelung. Denn so konservativ sind wir nun doch nicht, daß wir mit einer veralteten und falsch gehenden Uhr in der Tasche unser Leben weiterführen.

Wir würden fortan aber zu noch weiterem Umdenken gezwungen sein. Wenn unsere Uhr bisher nachging, dann würde das bei der neuen Uhr richtungsmäßig vorgehen heißen. „Erna stell mal die Uhr eine Stunde vor!" würde bedeuten, daß Erna nach unserer bisherigen Vorstellung die Uhr nachstellt. Nicht anders würde es mit den vielen Bewegungsvorschriften „im Sinne des Uhrzeigers" sein. Eigentlich sind also unsere Uhren seit 400 Jahren immer nachgegangen. Und trotzdem ist die Zeit nicht stehen geblieben . . .
P. Grabisch.

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht

27. September.

1772: Huldigung der westpreußischen Stände in Marienburg.

1817: Verordnung Friedrich Wilhelms III. über die Union.

Ein seltenes Tier

Eins der seltensten Tiere der Welt ist, in wildlebendem Zustande, der afrikanische Bongo, ein Verwandter der Antilope, der auf den bewaldeten Hängen der Aberdareberge in Kenya in Afrika lebt. Kein Großwildjäger begibt sich nach jener Gegend des afrikanischen Kontinents, ohne die Hoffnung zu hegen, einen Bongo seiner Jagdbeute einverleiben zu können, aber die große Mehrzahl der Jäger hat das Tier nicht einmal zu Gesicht bekommen.

Der Bongo ist nämlich ebenso scheu wie schnellfüßig. Nur dem englischen Forschungsreisenden Eric Percy-Smith gelang es, einige Exemplare des seltenen Tieres einzufangen, aber auch erst nach großen Mühen. Um das erste Exemplar zu bekommen, streifte er vier Monate lang umher; der Fang des zweiten erforderte sogar einen Zeitaufwand von sechs Monaten. In dieser Zeit stellten der Forschungsreisende und seine Gehilfen Hunderte von Fallen.

Eines Tages fing sich wirklich ein Tier in einer solchen Falle, aber man zeigte sich der Bongo so widerspenstig, daß man ihn nicht vom Fleck bringen konnte. Es blieb nichts anderes übrig, als ihm ein kräftiges Schlafmittel zu geben und ihn dann abzutransportieren. In der Gefangenschaft fand er sich jedoch bald in sein Schicksal und konnte dann an den Zoologischen Garten in New York verschickt werden, während das zweite Tier nach Rom gesandt wurde.

Tempete

ist so spannend und gut geschrieben, daß Sie diesen Roman auch Ihrem Nachbar zu lesen geben sollten. Noch besser ist es, Sie fordern Nachlieferung im Sonderdruck an und Ihr Nachbar bestellt die Zeitung zum 1. Okt.

Das Unsichtbare

Novelle von Herbert Steinmann

„Das Unsichtbare ist immer um uns. Es verfolgt uns auf Schritt und Tritt, es ist neben uns zu jeder Stunde — — Wehe, wenn es Form und Gestalt annimmt, wenn es uns gegenübersteht als Künder und Mahner — wehe uns, wenn wir dann nicht gehorchen!"

„Summ, summ, summ" sangen die Drähte, die neben dem eisernen Weg an den hohen Masten schwangen.

„tatata, tatata" — — antworteten triumphierend die Räder des D-Zuges, der nach Westen zu wie ein Feuerwurm durch die Nacht schoß.

„Quatsch! Blödsinn!" sagte Georg Ramming halblaut. Das schwarzgebundene Buch mit dem Titel „Das Unsichtbare" flog heftig auf den Polstersitz. Die Seiten zitterten wie lebende Wesen.

So ein Schmarren! Und so etwas hatte er für einen Kriminalroman gehalten, als er das Buch mit der Spannung und Detektivromantik verheißenden Betitelung auf dem Bücherkarren vor dem Bahnhof hatte liegen sehen. Dieses Gewäsch irgend eines verrückten „Zoötenkiekers" war wahrhaftig nicht der Lesestoff, nach dem seine noch in der Hitze des Sportwettkampfes zitternden Nerven lechzten.

Des siegreichen Sportwettkampfes! Mit einem Lächeln hob Georg Ramming das braungebrannte Gesicht. Sein Blick glitt über die schwarze Ledertasche im Gepäcknetz.

Die Siegesbeute! Der silberne Pokal, den er am Nachmittag erstritten hatte im Kampf der Pferde und der Männer auf der grünen Bahn am Rande der großen Stadt!

Das Lächeln war noch auf seinen Lippen, als er dem breitschultrigen rundgesichtigen Schaffner die Fahrkarte reichte.

Da kreisten seine Gedanken wieder um das Buch. Dieser elende Schmöker! Das Unsichtbare, hahaha! Gab's ja gar nicht! Man stand mit festen Beinen in diesem harten, schönen Leben. Man war dreißig Jahre alt und fuhr mit der Siegesbeute der Stadt am Rhein zu; wo ein liebes Mädel wartete — —

„Das Unsichtbare — — Blödsinn!" murmelte er im Halbschlaf.

„Ihre Fahrkarte, bitte, mein Herr."

„Sie waren doch erst eben — —" Georg Ramming blickte verwirrt und schlaftrunken in das Gesicht des Mannes in der Eisenbahnuniform, dieses Mannes, der wie ein Schatten in dem Abteil aufgetaucht war. Oder hatte er das scharfe Rollen der Tür im Schlummer überhört.

„Ihre Fahrkarte!"

Verwirrt tastete Ramming in der Tasche nach dem schmalen Stückchen Pappe.

Nein! Das war ja auch gar nicht „sein" Schaffner von vorhin. Das war ein hagerer, hohlwangiger Mann, dem die verschossene Uniform viel zu groß zu sein schien. Wie die tiefliegenden Augen glitzerten! Was wollte der Mann? War das überhaupt ein Schaffner? Er sah eher aus wie ein Bahnwärter oder Bremser. Maßte er sich hier etwa Amtsbefugnisse an, die ihm nicht zukamen?

„Ihre Fahrkarte, bitte", sagte der eintönige, farblose Stimme des Uniformierten.

Georg Ramming fühlte sich ganz wach. Er hörte die Räder rollen und das Summen der Drähte und verspürte den kalten Zug des Nachtwindes durch das halbgeöffnete Fenster.

„Sie scheinen hier eine Art Privatkontrolle auszuüben, die Ihnen nicht zusteht", sagte er mit betonter Schärfe. „Vielleicht weisen Sie sich aus."

Eine braune, kuchige Hand nahm die Fahrkarte entgegen. Ramming fühlte die Eiseskälte dieser Finger und erschauderte.

„Ausweise haben wir nicht mehr, junger Herr. Aber Befugnisse mitunter. Den Namen, hihihi, den Namen — —Hilfsbremser Buchholtz war ich — — zu melden — — nicht wichtig, Herr — — viel wichtiger, daß Sie auf der nächsten Station umsteigen müssen — — umsteigen — — schnell umsteigen — — —"

Die Fahrkarte fiel zu Boden. Ramming bückte sich. Als er das Gesicht wieder hob, war das Abteil leer. Der Eisenbahner hatte es lautlos verlassen wie er gekommen war.

Georg Ramming ließ das Fenster herunter, lehnte sich hinaus in die Schwärze der Nacht und starrte dem Nachtwind entgegen.

Das kam davon, wenn man solch irrsinnige Reiselektüre kaufte. Quatsch, wie kam er darauf, diese Angelegenheit überhaupt als unheimlich zu empfinden. Dieser Hilfsbremser Buchholz war offenbar ein entlassener Bahnbeamter, der einen kleinen Sparren im Kopf hatte und nun, mochte der Kuckuck wissen, auf welche Weise, sich in die Züge einschlich und den Schaffner spielte. Für alles gab es eine natürliche Erklärung im Leben. Eigentlich hätte man den Kerl unschädlich machen und der Bahnpolizei übergeben müssen.

Auf der nächsten Station umsteigen. Das fehlte gerade noch. Zwanzigmal in diesem Jahr hatte er schon diese Reise hin und zurück gemacht. Er kannte seine Strecke.

Die Lichter dort zum Beispiel, das war die kleine Station, die vor dem großen Hauptbahnhof lag, den der Zug um Punkt Mitternacht erreichte. Zehn Minuten Aufenthalt gab es da, aber gewöhnlich hielt der Expreß erst noch eine kleine Weile auf dem Haltepunkt, ehe er das Einfahrtssignal bekam — — —

Schon rollten die Räder langsamer. Weißer Dampf quoll in dicken Schwaden von der Lokomotive die Wagenreihe entlang und verhüllte für Augenblicke das nüchterne, niedrige Stationsgebäude mit dem schmalen menschenleeren Bahnsteig.

Die Bremsen knirschten. Der Zug stand, stand für eine halbe Minute. Immer noch lehnte Georg Ramming lächelnd im Fenster.

Ein schriller Signalpfiff von vorne. Knarrendes Lösen der Bremsen. Ein Ruck, das erste klirrende Rollen der Räder — — —

Und da tat Georg Ramming das, was er niemals begriffen hat. Er drehte sich um, griff zu der schwarzledernen Tasche, riß die Abteiltür auf, stürmte durch den Gang und war mit einem Sprung auf dem Bahnsteig der kleinen Station.

Die roten Schlußlichter des D-Zuges verschwanden nach Westen zu, den funkelnden Lichtern des Hauptbahnhofes entgegen.

Die kalte Nachtluft brachte Ramming zur Besinnung.

„Narr! Irrsinniger Narr", beschimpfte er sich selber. Er fröstelte. Drüben in dem Dienstgebäude schimmerte hinter einer Glastür ein einsames Licht.

Ramming schritt energisch darauf zu und pochte. Der Sache mit dem geheimnisvollen Schaffner oder was der Kerl sonst war, mußte auf den Grund gegangen werden. Oder hatte er das alles vielleicht nur geträumt?

„Bitte, mein Herr!"

Mit erstauntem Blick sah einer der Beamten vom Nachtdienst auf den Eindringling.

„Verzeihung", begann Ramming, „aber einer Ihrer Beamten, der Hilfsbremser Buchholtz, hat mir gesagt, ich solle hier aussteigen."

Der Blick des andern wurde noch erstaunter, mißtrauischer — — —

„Der Hilfsbremser Buchholtz ist gestern Nacht hier vor dem Bahnhof tödlich verunglückt."

Ramming war es, als drehe sich alles um ihn: Die Wände, die Regale, der Tisch, die Hebel und Apparate, der blonde Mann da drüben in der blauen Uniform.

Das Telephon schrie schrill auf. Immer noch Ramming vorsichtig im Auge behaltend, hob der Beamte den Hörer.

Sein Gesicht wurde blaß

„Der D-Zug ist verunglückt — — im Hauptbahnhof auf einen Personenzug aufgefahren — — Tote — —".

„Das Unsichtbare", murmelte Ramming, es lebt also doch!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0007

Der große Zauberer Tempete

Geschichte eines seltsamen Artistenlebens / Von A. H. Kober

Copyright by August Scherl, G.m.b.H., Berlin

5. Fortsetzung

Der mysteriöse Tigerknabe

„Mr. Woods, gebürtig aus Boston, USA., achtundfünfzigjährig, von Beruf Zirkusartist, ohne Angehörige, plötzlich gestorben während der Ueberfahrt Southampton—Rio de Janeiro, wurde feierlich in das Meer versenkt. Sein hinterbliebener Lehrling Tempete, freundlichst in Obhut genommen von Mrs. Linour, soll im ersten Hafenplatz, Bahia, einem Waisenhause übergeben werden.“ So lautete die Eintragung, die der Kapitän der „Queen Mary“ am 26. September 1891 in das Schiffsjournal machte.

Der Knabe Tempete saß indessen in der Kabine der freundlichen Mrs. Linour und weinte. Stundenlang nun schon. Obwohl die Dame alles mögliche versuchte, um ihn aufzuheitern, abzulenken, wenigstens zum Sprechen zu bewegen. Schließlich wußte sie sich nicht anders zu helfen: Sie legte vor dem Knaben einige Bilderbücher hin, die sie in London für ihre Kinder gekauft hatte, stellte einen Teller mit Obst daneben, ging hinaus und schloß die Kabine ab.

Als Tempete hörte, wie sich der Kabinenschlüssel im Schloß drehte, erwachte er aus seinem Weinen und bekam eine furchtbare Angst. War er eingeschlossen? Sollte er immer hierbleiben? Er rannte zur Tür, hämmerte mit seinen Fäusten mit aller Kraft dagegen, so daß Mrs. Linour, die noch nicht weit entfernt war, erschrocken kehrtmachte und aufschloß. Der Junge klammerte sich an ihre Hände, sie zog ihn an Deck, und dann spazierten sie auf und ab: Tempete schien nun endlich beruhigt, und Mrs. Linour freute sich, daß sie sein Zutrauen gewonnen hatte.

Es blieb auch während der nächsten Tage so: Tempete fügte sich ohne Widerspruch allen Anordnungen seiner guten Pflegerin. Aber nur äußerlich; in ihm dagegen war eine große Angst, und sie wuchs, je öfter er die Leute von dem Hause reden hörte, in das er kommen sollte. Tempete wußte nicht, was ein Haus sei. Er kannte nur Wohnwagen, Wanderzirkusse und als feste Häuser große steinerne Zirkusse. Was aber war ein Waisenhaus, in dem Kinder immer bleiben sollten, immer, ohne wieder weiterzuwandern? Das mußte etwas Furchtbares sein! Und dabei fiel ihm dann immer ein: wie damals der Schlüssel in der Kabinentür sich drehte und er ganz allein in dem kleinen, festen Raume war.

Zwei Tage, bevor das Schiff Bahia anlief, wurde das Kind Tempete vermißt. Mrs. Linour meldete es dem Kapitän. Der ließ das ganze Schiff absuchen, alle Kabinen, alle Winkel, alle Luken, soweit sie überhaupt zugänglich waren; aber Tempete wurde nirgends gefunden. Man wiederholte die Suche am nächsten Tage, am folgenden Tage; und als sie ebenso ergebnislos verlief, mußte man sich leider bescheiden mit der Mutmaßung, der kleine Junge sei ins Meer gefallen.

Planmäßig lief die „Queen Mary“ Bahia an, dann Rio, Montevideo, schließlich den letzten Hafen: Buenos Aires. Hier gingen die letzten Passagiere von Bord, wurde der Rest der Ladung gelöscht, darunter eine Menge große Juteballen. Als diese, in der Nacht, auf dem Kai lagen, löste sich daraus eine kleine Gestalt, richtete sich mühsam auf und lief in das dunkle Hafenviertel. Es war Tempete. Acht Tage lang hatte er sich auf dem Schiff zwischen den Ballen versteckt gehalten, sich kärglich genährt von dem Brot und den Früchten, die er schon tagelang vorher sorgfältig für diesen Fall in einem kleinen Sack gesammelt hatte. Glücklich war er mit den Ballen an Land gekommen — an welches Land, das wußte er gar nicht; jetzt war er so schwach, daß er sich kaum auf den Beinen halten konnte. Aber er lief, lief weit weg vom Schiff, um nur nicht in das gefürchtete Waisenhaus von Bahia zu kommen!

Zwei Tage später bekam ein Mann, der in der Boca von Buenos Aires einen Müllhaufen auf noch brauchbare Gegenstände untersuchte, einen mächtigen Schrecken: Unter seinem Stocke bewegte sich plötzlich etwas — es bildete sich ein Loch — wurde zusehends größer — und mit einem Male hockte vor dem Manne ein seltsames Lebewesen: ein Kind anscheinend, fast nackt — und schwarz und weiß gefleckt!

Der gute Mann holte sofort einige Kollegen herbei, und gemeinsam starrten sie das Wunderding — den kleinen Tempete, der hier auf der Suche nach Eßbarem versunken war — an, ohne eine Hand zu rühren. Ein Kneipenwirt erst, der des Weges kam, traute sich an das gefleckte Kind heran, redete es an — spanisch, deutsch — und bekam auch wirklich eine Antwort: „Tempete — hat — Hunger.“

Der Gastwirt nahm Tempete mit sich nach Hause, gab ihm zu essen, versuchte — vergeblich allerdings —, etwas aus ihm herauszukriegen. Schließlich meinte die Frau des Hauses, man solle das arme Kind zunächst mal gründlich waschen.

Da durchzuckte den Mann plötzlich eine Idee. „Warte mal!“ rief er. „Wir werden das Kind zwar waschen — aber so, daß es seine Flecken behält! Und dann werde ich es in meinem Laden zeigen als den „geheimnisvollen Tigerknaben“! Was meinst du dazu, Frau?“

Die Frau war begeistert. Die Ausstellung von Abnormitäten war in diesen Hafenkneipen nicht ungewöhnlich. Aber einen solchen Tigerknaben, den hatte man hier noch nie gesehen.

Der „Tigerknabe“ wurde wirklich eine Sensation des Hafenviertels. Der findige Wirt strahlte, und auch Tempete fühlte sich äußerst wohl. Er wurde gut gehalten, und seine Arbeit war sehr leicht: Er saß auf einem kleinen Podest, das durch Stricke sorgfältig umgrenzt war, mußte die Zähne fletschen, brüllen, miauen und von Zeit zu Zeit in ein rohes Stück Fleisch beißen. Wer zehn Centavo extra zahlte, durfte den Tigerknaben einmal anfassen. Im allgemeinen aber war er von den Zuschauern streng getrennt — wie der Aussteller sagte: seiner Gefährlichkeit wegen; tatsächlich aber, um zu verhüten, daß etwa ein Superkluger Tempetes Bemalung erkennen könnte.

In dieser Anstrichkunst erlangte Tempete bald eine große Routine, wie er überhaupt aus der ständigen Beobachtung dieses Kneipenpublikums und — nicht zuletzt — des Wirtspaares manche Kniffe und Schliche lernte. Eines Abends sagte der Wirt zu Tempete: „Hier gebe ich dir nun zum ersten Male Geld, Tempete! Leg es gut an, dann kriegst du mehr!“

Tempete blickte verdutzt auf die Pesostücke, die ihm sein Herr in die Hand gedrückt hatte. Es war das erste Geld, das ihm, Tempete, gehörte! Ihm war zuerst etwas wirr im Kopf. Er wußte, daß man mit Geld etwas kaufen konnte. Aber was sollte er jetzt kaufen? Vorsichtig steckte er die Geldstücke in seine Hosentasche — mit einem gelinden Grauen, so etwa, als wenn einer eine geladene Waffe in die Tasche steckt und leise fürchtet, sie könne vielleicht doch von selber losgehen . . .

Als Tempete am nächsten Tage seine Mittagspause machte, ging er durch die Arkaden, in denen allerhand Läden waren. Er sah in einem solchen Laden Kinder und Halbwüchsige stehen und eine rot-weiße käseartige Masse essen, daß ihnen der Saft die Backen herunterlief.

Tempete betrat den Laden, legte seine drei Geldstücke auf den Ladentisch und sagte: „Geben Sie mir, bitte, das da!“ Und dabei zeigte er auf einen essenden Jungen.

„Wieviel?“ fragte der Verkäufer.

„Sehr viel“, erwiderte Tempete. „Da habe ich doch das Geld hingelegt!“

Der Verkäufer murmelte: „Du bist wohl verrückt?“ Und er hieb einen mächtigen Block der weiß-roten Masse ab, legte ihn auf ein Papier und reichte ihn Tempete.

Der stand noch einen Augenblick wartend, beobachtete, wie der Mann das Geld in einen Kasten warf, wunderte sich, daß nun sein Geld weg und der große bunte Block in seinen Händen war, und biß endlich hinein. Er fand, daß es scheußlich schmeckte, legte es auf einen Tisch, sah sich hilflos um.

Konkurrenzkampf durch sieben Städte

Sofort scharten sich Menschen um das Zeug, das Tempete hingelegt hatte. „Ißt du es nicht? Schmeckt es dir nicht?“ rief man ihm zu.

Er schüttelte den Kopf, sagte: „Nein!“, dachte plötzlich daran, daß er ja der Tigerknabe war, brüllte also die Menschen an und lief weg, während sich die hungrige Meute, heulend und lachend, auf den Türkischen Honig stürzte . . .

Als Tempetes Herr erfuhr, wie der Tigerknabe sein erstes Geld verjuxt hatte, sagte er: „Nun kriegst du nichts mehr, Tempete! Denn du verstehst nicht, wie man damit umgehen muß!“

Das begriff Tempete nicht. —

Eines Tages kam ein amerikanischer Schiffskapitän in die Kneipe, wo der Tigerknabe ausgestellt war, und bot dem Wirte fünfhundert Peso für ihn.

„Nicht für tausend Peso gebe ich den Jungen her!“ rief der Wirt.

Aber dann gab er ihn doch für tausend Peso; und der Kapitän nahm Tempete in sein Hotel mit, und am nächsten Morgen gingen sie zusammen an Bord des Dampfers, der nach New York fahren sollte.

Tempete hatte Angst vor dieser Seereise; er dachte dabei an seine verunglückte Reise mit Mister Woods, an dessen schrecklichen Tod und an das Waisenhaus in Bahia. Aber die Fahrt auf diesem Frachtdampfer, wo es keine Damen gab, die einen in die Kabine einschließen konnten, verlief viel angenehmer als Tempete erwartet hatte, und munter kam er in New York an. Was mit ihm werden sollte, darüber hatte sich Tempete nicht weiter den Kopf zerbrochen. Der Kapitän wird mich ausstellen wie der Wirt in Buenos Aires; er wird mir Geld geben, und diesmal werde ich es besser verwenden . . . So etwa dachte Tempete.

Er war deshalb doch etwas überrascht, als der Kapitän zwei Tage nach ihrer Ankunft in dem Hotelzimmer, das sie genommen hatten, einen großen, dicken Mann empfing, von ihm tausend Dollar bekam, ein Papier unterschrieb und dann zu Tempete sagte: „Also, Tempete, das ist nun dein neuer Herr: Mister O'Brien, der berühmte Schausteller!“

Einen solchen Menschen wie Mr. O'Brien hatte Tempete in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen: Er war sehr groß, mächtig dick, hatte weite karierte Hosen, einen langen schwarzen Rock, eine mächtige Goldkette auf dem Bauch, an jedem Finger einen großen Ring, auf dem Kopf einen hohen grauen Zylinder, unter dem dicke dunkle Locken hervorkamen, und in dem feuerroten Gesicht eine gewaltige Nase, auf der ein goldumränderter Kneifer hin- und hertanzte.

Mit einer riesenstarken Stimme, die aber so dumpf klang, als wenn sie aus einem Keller oder aus einem Fasse käme, sagte O'Brien, während er Tempete von allen Seiten musterte: „Teurer Junge! Goldjunge! Für das „Elefantenmädchen“ habe ich seinerzeit bloß die Hälfte gezahlt, für die „Dame mit dem Vollbort“ bloß ein Drittel, und Seejungfrauen, dickste Damen, Riesen, Frauen ohne Unterleib könnte ich dutzendweise kriegen für tausend Dollar! Hoffentlich wirst du ein Geschäft, Junge!“

Und der „Tigerknabe“ wurde ein Geschäft! Mr. O'Brien strahlte jedesmal, wenn er vor dem Zelte stand, mit dem Stock auf die riesigen Bilder zeigte, die Tempete in phantastischer Verzerrung darstellten, mit Donnerstimme, während zehn Orchestrions dröhnten, zum Besuch der einzigartigen Attraktion einlud und die Leute massenweise zur Kasse strömten. O'Brien hatte ein großes Wanderunternehmen: Zirkus, Menagerie, Spielbuden, eine ganze Zeltstadt; sein liebstes Zelt aber war das mit dem Tigerknaben, und deshalb annoncierte er dort auch immer selbst.

Tempete hatte es gut bei O'Brien; er hatte sogar einen eigenen schönen Wohnwagen, den O'Brien freilich immer sorgsam abschloß, wenn der kostbare Knabe darin war; und als sie zwei Jahre durch die Weststaaten gereist waren, gab O'Brien ihm tausend Dollar . . . Tempete schloß sie in seinem Wohnwagen ein, sah täglich nach, ob sie noch dalägen, kümmerte sich aber im übrigen nicht darum; denn erstens wollte

er sich hüten, sie wieder in Türkischem Honig anzulegen, und zweitens hatte er hier, den ganzen Tag in der Show sitzend, doch keine Gelegenheit, Geld auszugeben.

Eines Abends sah Tempete: wie der Mann, der immer vorwegreiste und die Riesenplakate ankleben ließ, ganz aufgeregt von seiner Tour zurückkam, seinem Chef O'Brien hastig etwas berichtete, was diesen in stärkste Erregung brachte.

So hatte Tempete den Mister O'Brien noch nie gesehen: Er schüttelte so heftig mit dem Kopf, daß der Zylinder herunterfiel, fuchtelte wild mit seinem Stock, als wollte er die ganze Welt in Trümmer schlagen, und seine Backen schwollen an — daß Tempete dachte, sie würden im nächsten Augenblick platzen — als er schrie: „Kampf! Kampf! Kampf! Bis zur Vernichtung!“

Tempete kriegte eine Gänsehaut. Mit wem wollte Mr. O'Brien kämpfen? Wen wollte er vernichten? (Fortsetzung folgt.)

Die Rache des Künstlers

Hogarth, der große Satiriker unter den englischen Malern, war auch in seinem Umfang ein Mensch von bissigem Humor. Eines Tages wendete sich der reiche, durch seinen Geiz berüchtigte Lord Leslie an den Künstler mit der Aufforderung, er möchte die Halle seines Hauses mit einem Wandgemälde schmücken, das den Zug der Kinder Israel durch das Rote Meer darstellt. „Gut“, sagte Hogarth, „ich will Ihnen das Bild malen, der Preis würde hundert Guineen betragen.“ — „Unmöglich“, erwiderte der Lord, „die Zeiten sind schlecht, ich könnte höchstens zwanzig Guineen für das Bild ausgeben.“ — „Das ist entsetzlich wenig“, sagte Hogarth enttäuscht, „da ich aber in Geldverlegenheit bin, will ich mit der Summe einverstanden sein, unter der Bedingung, daß sie mir sogleich ausgehändigt wird. Morgen mache ich mich an die Arbeit.“

Lord Leslie war mit dem Vorschlag einverstanden. Er überreichte dem Künstler die zwanzig Guineen, und Hogarth bat, daß er sein Werk am nächsten Tage schon in aller Frühe beginnen dürfe. Er trat denn auch in der Tat ganz früh mit einem Gehilfen an, der einen Eimer voll blutroter Farbe schleppte. Hogarth nahm einen großen Pinsel und übertünchte die Wandfläche, die für das Bild bestimmt war, von oben bis unten mit dem blutigen Rot. Dann setzte er sich hin, rauchte eine Pfeife und wartete.

Der Lord erschien im Morgenkleid, sah staunend die rotübertünchte Wand und fragte unwillig, was das zu bedeuten habe. „Es ist das bestellte Bild“, erwiderte Hogarth. — „Das Bild? Ich sehe kein Bild“, sagte der Lord mit wachsendem Zorn, denn er witterte Unheil, „was soll das bedeuten?“ — „Das Rote Meer“, entgegnete Hogarth phlegmatisch. — „Und wo ist der Pharao und wo sein Heer?“ — „Sie sind allesamt ertrunken.“ — „Und wo sind die Kinder Israel?“ — „Können Sie sich das nicht denken, Sire? Zum Betrachten guter Bilder gehört Phantasie. Die Kinder Israel haben natürlich alle längst wohlbehalten das andere Ufer erreicht“

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 Flügelroß, 6 Riesenschlange, 7 pommerscher Küstenfluß, 10 Stadt in Italien, 11 Opernlied, 13 griechische Landschaft, 15 Fischfett, 18 Nährmutter, 20 Nebenfluß des Rheins, 21 Bauwerk, 22 Teil der japanischen Kleidung, 23 Ansicht;

b) von oben nach unten: 2 männliches Haustier, 3 Nebenfluß des Rheins, 4 Laubbaum, 5 dänische Insel, 8 kleine Meeresbucht, 9 geistliches Tonstück, 12 Gebirge auf Kreta, 14 Stadt an der unteren Donau, 16 deutscher Sportsmann, 17 Bezeichnung, 18 Waldpflanze, 19 Nebenfluß des Rheins. 34119

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:
Verdünnt, drum Prost. Brei, Bier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0008

Von San Sebastian nach Brünn

Deutsche Rennwagen beim Masaryk-Rennen.

Den Abschluß der europäischen Automobilrennzeit 1934 bildet das 5. Masaryk-Rennen, das am Sonntag in Brünn zur Entscheidung gelangt. Schauplatz des Rennens ist eine 29,142 Kilometer lange, ziemlich hügelige Rundstrecke, die von den Wagen bis 1500 ccm 15mal = 437,130 Kilometer und von den Großen 17mal = 495.414 Kilometer abzufahren ist. Insgesamt sind 39 Wagen gemeldet worden, darunter auch die neuen deutschen Rennwagen von Mercedes-Benz und Auto-Union. In der großen Klasse dürfte es auch wieder zu einem Zweikampf zwischen den beiden deutschen Marken kommen. Für Mercedes-Benz starten Caracciola, Fagioli und Henne, für die Auto-Union Stuck, Momberger und Prinz zu Leiningen. Die Hauptgegner der Deutschen sind wohl weniger die Alfa Romeo-Leute Varzi, Chiron und Comotti, als die Bugattifahrer Benoist und Wimille. Nuvolari geht mit einem großen Maserati ins Rennen. In der kleinen Klasse ist der Berliner E. G. Burggaller (Bugatti) Favorit, der das Rennen bereits in den beiden letzten Jahren gewonnen hat. Weitere deutsche Teilnehmer sind hier Brudes (Breslau, MG.), Schellenberg (Dresden), Simons (Berlin) (beide Bugatti). Zu den aussichtsreichen Bewerbern dieser Klasse zählen noch die beiden englischen MG-Fahrer Seaman und Eyston sowie der Italiener Farina (Maserati) und der Tscheche Sojka (Bugatti).

Die SA-Radfahrer in Nürnberg

Achte Etappe eine Geschwindigkeitsprüfung.

Nach einem Ruhetag in München, der von verschiedenen Mannschaften dazu benutzt worden war, Gangschaltungen einzubauen, traten die Teilnehmer an der SA-Radfernfahrt am Mittwoch die Rückfahrt nach Berlin an. Die achte Etappe war wieder eine reine Geschwindigkeitsprüfung, sie führte von München über Pfaffenhofen, Ingolstadt und Neumarkt nach dem 181 Kilometer entfernten Nürnberg, wo den Fahrern bei ihrer Ankunft von der Bevölkerung ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde. Mit den zahlreichen schwierigen Steigungen fanden sich wiederum die Leute des Sturmes 10/2-Berlin am besten ab, die mit 5:24:38 die beste Zeit des Tages erzielten. Die Berliner fuhren einen Vorsprung von fast zwölf Minuten gegen die Sta. 168-Offenbach heraus, die in 5:36:15 den zweiten Platz besetzte vor Sturm 12/11 Breslau in 5:37:55 Sturm 10/3-Berlin in 5:41:20. In der Gesamtwertung ergibt sich nach der 8. Etappe folgender Stand: 1. Sturm 10/2-Berlin 47:45:38, 2. Sta. 168-Offenbach 48:57:15, 3. Sturm 10/3-Berlin 49:32:20.

Unsere Nationalmannschaft

Die Fußballvertretung für Kopenhagen.

Die deutsche Nationalmannschaft für den am 7. Oktober in Kopenhagen stattfindenden Fußball-Länderkampf gegen Dänemark ist wie folgt aufgestellt worden: Tor: Buchloh (VfB. Speldorf); Verteidiger: Janes (Fortuna-Düsseldorf, Schwarz (Viktoria-Hamburg); Läufer: Gramlich (Eintracht-Frankfurt), Szepan (Schalke 04), Cielinski (Hamborn 07); Stürmer: Lehner (Schwaben-Augsburg), Hohmann (VfL.-Benrath), Conen (FV. Saarbrücken), Rohwedder (Eimsbüttel), Fath (Wormatia-Worms). Als Ersatzleute wurden bestimmt: Tor: Kath (Eimsbüttel), Verteidiger: Stührck (Eimsbüttel), Läufer: Schulz (Arminia-Hannover). Man kann sich nicht gut vorstellen, daß auch nur ein Posten dieser Elf stärker besetzt werden könnte. Die Hereinnahme Conens läßt erfreulicherweise darauf schließen, daß der Saarbrücker wieder vollständig hergestellt ist. Von den beiden in die Mannschaft aufgenommenen Hamburgern zeichnete sich der junge Schwarz bereits bei der Weltmeisterschaft in Italien aus. Der schußgewaltige Rohwedder erhält hier Gelegenheit, sich einen Dauerplatz in der Nationalmannschaft zu erkämpfen.

Amerika nimmt an der Olympiade teil

Deutscher Dank für amerikanische Teilnahme.

Der Präsident des Organisationsausschusses für die XI. Olympia in Berlin 1936, Staatssekretär a. D. Lewald, hat dem Präsidenten des amerikanischen Olympia-Ausschusses in einem Danktelegramm seine tiefe Befriedigung und aufrichtige Freude darüber ausgesprochen, daß der amerikanische Olympia-Ausschuß die deutsche Einladung zu den Olympischen Spielen angenommen hat. Deutschland werde, heißt es in dem Telegramm, mit offenen Armen die ausgezeichneten amerikanischen Athleten, die zu den Winterspielen nach Garmisch-Partenkirchen und zu den Hauptspielen nach Berlin kommen, empfangen.

Blinzen nicht in Budapest

Wegen der zur Zeit in den ungarischen Rennställen herrschenden Husten-Epidemie sieht sich der Ungarische Jockey-Club veranlaßt, das für den kommenden Sonntag ausgeschriebene Ungarische Saint Leger aufzuheben. Zu diesem Rennen sollte bekanntlich der Deutsche Saint-Leger-Sieger Blinzen entsandt werden. Die Expedition mit dem famosen Hengst kommt also leider nicht zustande.

Ringerturnier der Kreisbesten.

Bantam- und Federgewichtler am Start.

Die Leitung des Turn- und Sportvereins von 1885 ist mit der Durchführung eines Ringerturniers der kreisbesten Bantam- und Feder gewichtler beauftragt. Das Turnier wird am kommenden Sonntag im „Schützenhaus" ausgetragen. Die Kämpfe, über die Einzelheiten noch bekannt gegeben werden, dürften sicher bei den Freunden des Kraftsports viel Beachtung finden.

*

Mannschafts-Meisterschaft im Ringen

Die beiden ersten Vorschlußrunden-Begegnungen um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen gingen am Wochenende in Hörde und Köln vor sich. Eine recht einseitige Angelegenheit war das Treffen zwischen dem Athletik-Klub 04 Hörde und Germania Felsenfest-Halle, das die Westdeutschen überlegen mit 14:2 Punkten gewannen. Wesentlich knapper war der Ausgang des Kampfes in Köln zwischen dem Kraftsportverein 98-Köln und Siegfried-Ludwigshafen, in dem die Süddeutschen mit 8:6 Punkten die Oberhand behielten.

Alle Ballons sind gelandet

Der Vorjahrssieger Polen auch in diesem Jahre wieder Gordon-Bennett-Sieger

Im Laufe des Mittwochs sind beim Aero Club von Polen, der mit der Durchführung des Gordon-Bennett-Wettfliegens der Freiballons 1934 auf Grund seines vorjährigen Sieges betraut worden war, die letzten noch ausstehenden Landesmeldungen eingegangen. Die sofort vorgenommenen Berechnung, die natürlich noch einer genauen Ueberprüfung an Hand der Bordbücher bedürfen, ergaben, daß Polen in diesem Rennen der Freiballons wiederum Sieger geblieben ist. Die größte Strecke legte mit 1310 Kilometer der nach dem polnischen Nationalhelden „Koszciuszko" benannte Ballon zurück, der von dem Vorjahrssieger Kapitän Hynek und Pomaski geführt wurde. Der „Kuszciuszko" landete in der Nähe der Ortschaft Woronesch, nordöstlich von Moskau. Auch der zweite Preis dürfte an einen polnischen Bewerber fallen, und zwar an den Ballon „Warschau" (Burzinski-Zakrzewski), der nach einem Fluge von 1240 Kilometer in der Gegend von Rjäsan, 180 Kilometer südöstlich von Moskau, niederging. Für den dritten Platz kommen mit je 1170 Kilometer der im finnischen Seengebiet im Wasser niedergegangene polnische Ballon „Polonia" (Janusz-Wawszczak) und der in Rußland zur Erde zurückgekommene belgische Ballon „Belgica" mit dem oftmaligen Gordon-Bennett-Sieger Demuyter (Begleiter Coeckelberg) in Frage.

Von den drei deutschen Ballons kam die „Deutschland" unter Führung von Goetze und Burghard mit rund 950 Kilometer noch am weitesten. Der Ballon landete in einsamer Gegend in Dno im Leningrader Gebiet; auf die Nachricht hin, daß die Besatzung bei der Landung verletzt worden seien, entsandte die russische Luftfahrtsgesellschaft sofort zwei Sanitätsflugzeuge, die die Ballonfahrer aber wohlbehalten vorfanden und sie nach Leningrad brachten. In der gleichen Gegend waren auch noch mehrere andere Ballons gelandet, so der Amerikaner „Buffalo Expreß Courir" (Hinneman-Vaneik) bei Gdow, die Franzosen „L'Aigle" (Dolfus-Jauquet) bei Pljussa und „Lorraine" (Boitard-Dupont) bei Luga sowie der Italiener „Dux" (Amoroso-Pirazzoli) bei Ljada. Die Besatzung der „L'Aigle" berichtete, daß ihr Ballon durch dichte Schnee- und Regenwolken bis auf 6000 Meter Höhe gestiegen, dort aber wieder in Schneewolken geraten sei, worauf er sofort zu sinken begann. Die beiden Schweizer Ballons „Zürich" (Gerber-Tilgenkamp) und „Stadt Basel" (van Baerle-Dietschi) landeten nach Ueberfliegen des Dnjepr in der Gegend zwischen Homel und Smolensk, während die „US. Navy" (Kendall-Orville) am Peipusee, der Rußland und Estland trennt, niederging.

Ein deutscher Sieg im Ausland

Zu einem eindrucksvollen Siege kam Paul Rüttchen auf NSU. im Motorrad-Rennen von Mährisch-Ostrau, indem er mit 140 Stdklm. die absolut schnellste Zeit des Tages und neuen Streckenrekord erzielte.

Vom „Hinterhof" zum Stadion.

Aus der Geschichte des Turn- und Sportvereins Leuna. — Von 17 Gründern bis 1235 Mitgliedern. — Rückschau und Ausblick.

Der Turn- und Sportverein Leuna e. V. begeht wie wir schon mehrfach berichtet haben, gegenwärtig seine Jubiläumswoche. Aus diesem Anlaß ist es wohl angebracht, einen kurzen Rückblick auf die Vereinsgeschichte zu halten. Der am 20. September 1919 damals als Turnverein Rössen gegründete Verein wurde von 17 Turnbrüdern aus der Taufe gehoben. Die Wiege des Vereins stand im Hofe der Kurzen Gasse Nr. 1 ,hinter der kleinen Kantine des Gasthofs Busch. Der vorläufige Vorstand unter Leitung von Tbr. Karl Ininger betrieb sofort energisch den Ausbau des Vereins und das neue Glied innerhalb der deutschen Turnerschaft entwickelte sich zusehends, so daß bald ein größerer Turnraum im Saal des Gasthauses Böhme in Göhlitzsch beschafft werden mußte. Die ersten Geräte stellten unsere Merseburger Turnvereine, der MTV und der ATV dem jungen Turnverein Rössen leihweise zur Verfügung, bis sich die Rössener mit Unterstützung der Leitung des Ammoniakwerks dann nach und nach eigene Geräte beschaffen konnten.

Bereits zur ersten Generalversammlung, die am 10. Januar 1920 stattfand, konnte der Vorstand dank seiner regen Tätigkeit einen Mitgliederstand von 222 verbuchen. Eine Schülerinnenabteilung wurde im gleichen Jahr gegründet, doch trennte sich die Schwerathletikabteilung und die Fußballabteilung wieder vom Verein und machten sich selbständig. Im gleichen Jahr wurde auch der Ausbau des Sportplatzes in Göhlitzsch in Angriff genommen, der trotz der folgenden schweren Inflationsjahre am 17. Juni 1923 festlich geweiht werden konnte. In den kommenden Jahren wurde der Verein ständig weiter ausgebaut, vor allem kam ihm die Fertigstellung der Turnhalle in der Siedlungsschule für die Winterarbeit sehr zustatten. Die im Jahre 1924 gegründete Handballabtlg. kann nun ebenfalls auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Das 60 jährige Jubelgauturnfest des nordostthüringer Gaues wurde vom Verein ausgerichtet und bedeutet ein Ruhmesblatt in der Vereinsgeschichte. Die Gründung von Abteilungen für den Wasser- und Wintersport, sowie der Tennisabteilung und die Rückkehr früher abgesplitterter Gruppen, erweiterten den Mitgliederbestand ständig, so daß er 1926 auf 804 angewachsen war. Zum Andenken an den im Jahre 1927 verstorbenen Frauenturnwart Karl Baumann wurde eine Stiftung geschaffen. Das Jahr 1928 stand im Zeichen des Deutschen Turnfestes in Köln, von dem der Verein zwar noch keinen Sieg mit heimbringen konnte. Das 10. Vereinsjahr war ein Jahr reicher Erfolge ,denn auf den von den Mitgliedern beschickten Turnfesten wurden viele Siege errungen. Der Kreistag des 13. Turnkreises der DT fand ebenfalls in Rössen statt. Durch den Zusammenschluß des Turn- und Sportvereins Rössen e. V. und des Sportvereins Marathon wurde das am 25. April 1925 geweihte Leuna-Stadion auch die Wirkungsstätte des Turn- und Sportvereins. Das Stadion ist erst durch den Zusammenschluß dieser beiden Vereine voll ausgenutzt worden und hat wesentlich zum Aufschwung des Vereins mit beigetragen.

Das Leuna-Stadion wurde am 26. Juni 1932 weltbekannt durch die Weltrekorde die bei den leichtathletischen Frauenverbandswettkämpfen zwischen dem Verband brandenburgischer Athletikvereine und dem Verband mitteldeutscher Ballspielvereine in der 4 mal 200 Meterstaffel auf seiner Laufbahn erzielt wurden. Das Jahr 1933 weist den Rekordmitgliederstand von 1235 auf. Auch sonst war dieses Jahr an Erfolgen reich, denn außer dem Zwölfkampfsieger auf dem Deutschen Turnfest in Stuttgart stellte der Verein neun weitere Sieger im Zwölf-, Zehn- und Fünfkampf. Der bisherige Vereinsführer, Tbr. Spiegel, legte nach elfjähriger Führung sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder. Er wurde für seine Verdienste um den Verein zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Das Jubiläumsjahr weist zwar im Mitgliederbestand einen kleinen Rückgang auf, doch stehen die auf allen Gebieten errungenen Erfolge denen der Vorjahre kaum nach.

So hat also der Turn- und Sportverein Leuna e. V., wie er inzwischen umbenannt wurde, allen Grund, nun zur Feier seines 15jährigen Bestehens mit berechtigtem Stolz auf das in dieser Zeit Geschaffene zurückzublicken. Er ist innerhalb der großen DT ein wertvolles Glied und wie schon so oft bisher werden auch die kommenden Jahre noch manche Gelegenheit bieten, im deutschen Turner- und Sportlerleben vom Turn- und Sportverein Leuna Beachtenswertes zu sehen und zu hören.

Arbeitsdienst — TurnVgg 15:3 (6:1)

Die Handballmannschaft des Gaustabes Merseburg trat gestern zu einem Freundschaftsspiel gegen die Elf der Turnerischen Vereinigung an Wie schon in den beiden letzten Spielen der Arbeitsdienstmannschaft gegen unseren ATV und MTV lieferten sich auch die gestrigen Gegner ein durchaus gleichwertiges und verteiltes Spiel, in dem wohl um jeden Erfolg gerungen wurde, das aber trotzdem einen jederzeit fairen und freundschaftlichen Charakter trug. Die Vereinigten verfügten über die weitaus bessere Technik und lagen nicht zuletzt auch Dank ihrer körperlichen Ueberlegenheit ,bis zur Pause mit 6:1 in Führung. Trotzdem ließ sich die Mannschaft des Gaustabes nicht mutlos machen und kämpfte auch nach der Pause mit aller Energie weiter. Die Platzbesitzer konnten das Endresultat auf 15:3 hochschrauben, doch drückt diese hohe Torquote den Spielverlauf nur einseitig aus. Im Felde standen auch die Arbeitsdienstler ihren Mann, besonders ihr gegenseitiges Zuspiel hat sich erfreulich gebessert, doch fehlt der Elf noch immer der erfolgreiche Torschütze. Bei weiteren Spielen wird auch hier Schritt für Schritt eine Besserung eintreten.

1. Hamburger Stadtpark-Rennen

200 Meldungen zur Motorrad-Meisterschaft.

Mit dem neugeschaffenen Motorradrennen auf der 6,006 Klm. langen Strecke im Hamburger Stadtpark findet die deutsche Motorrad-Straßenmeisterschaft ihren Abschluß. Wie nicht anders zu erwarten war, tritt noch einmal die gesamte Klasse der deutschen Motorradfahrer zum Kampf an, und in allen Klassen wird heiß um Sieg und Meistertitel gestritten werden. Insgesamt sind 202 Meldungen abgegeben worden; davon entfallen 113 auf die beiden, über je 30 Runden gleich 180,18 Klm. führenden Meisterschaftsläufe der Solomaschinen. 25 Unterschriften hat der Meisterschaftslauf der Seitenwagenklasse über 25 Runden gleich 150,15 Klm. erhalten, und am Rennen der Ausweisfahrer über 60 Klm. beteiligen sich 64 Bewerber. Die Organisationsarbeiten sind nahezu abgeschlossen. Die Mehrzahl der Bewerber hat auch schon die Rennstrecke ausprobiert; diese ist als außerordentlich schnell zu bezeichnen, wie die erzielten Durchschnittsgeschwindigkeiten von rund 120 Klm./Std. erkennen lassen.

♟ SCHACH ♟

Schachgemeinschaft Leuna.

Die 3. Runde des Winterturniers brachte folgendes Resultat: Kessel—Lange 1:0, Tramm gegen Löbe 0:1, Walzel—Bott 0:1, Wagner—Bräuning 0:1, Hofmann—Gareis 0:1, Bock gegen Lipus 1:0, Walzel—Bräuning 0:1. — Die Partie Bott—Lore steht noch aus. Utermöhle tritt leider infolge Zeitmangel vom Turnier in Leuna zurück. — Die 4. Runde sieht folgende Zusammensetzung vor: Lipus gegen Kessel, Lore—Bock, Bräuning—Hofmann Löbe—Wagner, Lange—Walzel, Gareis—Bott

*

Schachfreunde Benna-Kötzschen.

Für kommenden Montag, dem 1. Oktober, empfangen die Schachfreunde den Schachklub Freyburg zum Rückkampf. Bekanntlich spielten die Geiseltaler gegen Freyburg-Naumburg kombiniert 5:16. Da die Freyburger diesmal den Kampf allein bestehen müssen, kann man mit Recht auf den Ausgang gespannt sein.

Halles Steher-Nachwuchs

Eröffnung der Dortmunder Winterbahn.

Die deutsche Winter-Radrennzeit nimmt am Sonntag auf der Bahn in der Westfalenhalle zu Dortmund ihren Anfang. Für den Eröffnungstag ist ein recht vielseitiges Programm zusammengestellt worden, das jedem Geschmack Rechnung trägt. In den verschiedenen Dauerrennen erhalten die Zöglinge der Wuppertaler Steherschule Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Verpflichtet wurden Iffland (Düsseldorf), Lukas (Dortmund), Mathäus (Hohenlimburg), Kirmse (Halle), Wesoly (Halle), Guzek (Bochum), Trosch (Berlin) und Hölzer (Wuppertal). Die Fliegerrennen sind den Amateuren aus dem Rheinland und Westfalen vorbehalten, und für den Radball sport wirbt ein Dreier-Radballspiel.

Voraussagen für Freitag

Maisons-Laffitte. 1. Esterelle — Soupe au Lait, 2. (Militärrennen), 3. Charming — Afraire, 4. Lancenay — Frutti di Mare, 5. Aromate — Athamas, 6. Dupleix — Saint Hilarion, 7. Sultano — Jole.

Amtliches aus dem Saalekreis

Gau VI (Mitte).

Betr. Großstaffellauf Merseburg-Halle.

Die Ordnerbesprechung findet am Freitag, 28. September, im „St. Nikolaus" in Halle statt. Dort erfolgt auch die Ausgabe der Startnummern an die Vereine ab 19.30 Uhr.

Die Staffelstäbe für die Mannschaften stellt der Veranstalter. Sie sind vor dem Start in dem in Frage kommenden Etappenlokalen gegen Abgabe einer namentlichen Mannschaftsaufstellung in Empfang zu nehmen.

Die Siegerverkündigung findet am Sonntag vormittag 11.30 Uhr auf dem 98er-Sportplatz statt. Die Mannschaften des Staffellaufes treten dazu geschlossen eine Viertelstunde vorher auf dem Sportplatz an.

Hoffmann.

Leipziger Schlachtviehmarkt

am 27. September 1934

Auftrieb: 250 Rinder. davon 20 Ochsen, 114 Bullen, 94 Kühe, 22 Färsen, 647 Kälber, 335 Schafe (Lämmer und Hammel), 1774 Schweine, zusammen: 3006.
Außerdem: 11 Rinder, 5 Kälber, — Schafe, 147 Schweine.

	heute	vorher
Ochsen: a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert	—	—
a 1) jüngere	35—37	35—37
a 2) ältere	30—33	30—33
b) sonst. vollfleisch.	23—26	28—30
c) fleischige	—	24—27
d) gering. genährt.	—	—
Bullen a) jüng. vollfl. höchst. Schlachtw.	34—36	32—34
b) sonst. vollfleisch. o. ausgem.	30—33	29—31
c) fleischige	23—29	25—28
d) gering genährte	22—20	20—24
Kühe a) jüng. vollfl. höchst. Schlachtw.	33—35	31—33
b) sonst. vollfleisch. o. ausgem.	25—30	28—30
c) fleischige	20—24	21—27
d) gering. genährt.	12—19	11—20
Färsen a) vollfleisch. ausgem. höchster Schlachtwert	—	33—35
b) vollfleischige	—	30—32
c) fleischige	—	25—29
d) gering genährte	—	18—24

	heute	vorher
Fresser: mäßig gen. Jungvieh	—	—
Kälber: A) Sonderklasse Doppellend. beste Mast	—	—
B) And. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber	44—50	45—48
b) mittl. Mast- u. Saugkälber	38—44	38—44
c) gering. Saugk.	30—37	30—36
d) geringe Kälber	26—29	24—28
Lämmer Schafe, Hammel: A) Lämm. u. Hamm. a) beste Mastlämm.	—	—
a 1) Stallmastl.	—	41—43
a 2) Weidemastl.	—	—
b) beste jüngere Masthammel	—	—
b 1) Stallmasth.	—	38—40
b 2) Weidemasth.	41—44	34—37
c) mittlere Masth. u. ält. Masth.	36—40	—
d) gering. Lämmer und Hammel	32—35	—

	heute	vorher
Schafe e) best. Schaf.	—	32—37
f) mittl. Schafe	30—34	—
g) geringe Schafe	22—27	—
Schweine: a) Fettschw. über rund. 300 Pfd. Leb.-G.	—	—
a1) fette Speckschw.	53	51—53
a 2) vollfl. Schweine	53	50
b) vollfl. Schw. v. etwa 240 bis etw. 300 Pfd. Leb.-G.	51—53	50—51
c) vollfl. Schw. v. etwa 200 b. etw. 240 Pfd. Leb.-G.	48—50	46—49
d) vollfl. Schweine von etwa 160 b. etwa 200-Pfd-Lebendgewicht	44—47	44—45
e) fleisch. Schw. v. etwa 120 b. etw. 160 Lebendgew.	40—43	40—43
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
Sauen g 1) f. Speckf.	52—53	48—5[illegible]
g 2) and. Sauen	43—50	45—[illegible]

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber mittel, Schafe langs., Schweine mittel.
Überstand: 51 Rinder, 5 Ochsen, 32 Bullen, 8 Kühe, 6 Färsen, — Kälber, 66 Schafe, 36 Schweine.
Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0009
DFG

Wasserreiter auf der Brandung vor Durban

Zuschauer beim größten gesellschaftlichen Ereignis der Südafrikanischen Union — dem Derby

Von unserem auf einer Afrikareise befindlichen Sonderberichterstatter.

Awk. **Durban.**

Wir erwischten es noch gerade, daß wir in Port Elizabeth vor dem norwegischen Frachter, der „Toulouse" vom Pier freikamen, aber als wir am anderen Mittag East London sichteten, lief der Kahn uns vor der Nase weg in den Buffalo ein. Wir machen 12 Meilen die Stunde. Er achtzehn! Das ist die Erklärung. Der Passagier versteht zwar von alledem nichts und begreift noch weniger, aber es interessiert ihn heiß. Und so wird es bleiben, solange noch auf Schiffen Menschen über den Ozean und an dieser Küste entlang verfrachtet werden und nicht nur selbstzufriedene Fracht. Die Mündung des Büffelflusses, an dessen Ufern East London erbaut ist und die zugleich seinen recht schmalen Hafen bildet, läßt landschaftlich wieder völlig vergessen, daß man sich in Afrika befindet. Sanft steigen zu beiden Seiten die Höhen an, und den Hintergrund des schönen Bildes schließen sogar bewaldete Hügel ab. Die beiden Häfen haben im übrigen Unrecht, aufeinander zu sehr neidisch zu sein. Ihre wirklichen Konkurrenten sind Kapstadt im Westen und Durban im Osten. An diese Konkurrenten haben sie beide verloren. Hat sich auch im Jahre 1933 die Ausfuhr ungefähr auf der gleichen Höhe, wie im Jahre 1929, einem Konjunkturjahr der Union, gehalten, so ist doch die Einfuhr gewaltig zurückgegangen. Port Elizabeth empfing 1929 noch rund 582 000 Landungstonnen und verschiffte 234 000 Tonnen, während im Jahre 1933 trotz der nun vollendeten Kaibauten nur rund 245 000 To. Einfuhrgut gelandet wurden. Die Ausfuhr ist dagegen mit 240 000 To. noch angestiegen. In East London aber sind Ein- und Ausfuhr zurückgegangen. Seine Einfuhr hat sich ebenfalls um die Hälfte vermindert, und die Ausfuhr zeigt in den Vergleichsjahren eine abfallende Tendenz von immerhin rund 7000 Tonnen.

East London und sein Hinterland

Macht Port Elizabeth einen fast stark englischen Eindruck, so tritt in East London das burische Element wieder stärker hervor. East London hat eben „Hinterland". Hier sieht man noch auf dem morgendlichen Markt die mit sechs und acht Ochsen bespannten „Trek"-Karren der Bauern aus dem Innern, und auch Gespanne mit 14 Eseln davor sind keine Seltenheit. Große Schafarmen liegen um East London herum, darunter auch manche, wie die Namen Berlin, Dresden und andere zeigen, in deutschem Besitz. Alles spricht von Wolle und fast nur von Wolle. Und die Klagen über den Preisrückgang und über die Absatzschwierigkeiten sind groß.

In East London wie in Port Elizabeth sind die Farbigen fast unauffällig. Sie sind auch tatsächlich in beiden Städten in der Minderheit. Das wird anders, wenn man nach Durban kommt. Da ist man eigentlich schon in Ostafrika und jedenfalls auf der indischen Seite des Kontinents. Hier sind es nicht mehr zwei Meere, die an die Küste branden, hier hat der Indische Ozean endgültig seine Herrschaft angetreten. Und damit erweitert sich auch das Farbigenproblem um die Frage der eingewanderten Indier, Malaien und selbst fernöstlicher Volkssplitter. Schon Stunden vor Durban ist die Küste mit fröhlichen, weißen Häuschen besteckt. Man könnte glauben, an einem Flußufer entlang zu fahren, wäre nicht im Hintergrund die scharfe blaue Kontur des afrikanischen Tafelhochlandes immer wieder zu sehen.

„Eben hat er gepustet"

Vor uns kreuzt ein Walfischfänger auf. Alles stürzt an die Reeling. Das Boot tanzt hoch und nieder durch die Wellen. Jetzt hat es seine Beute in Sicht.

„Eben hat er gepustet!" sagt unser Koch zu mir, vor Jagdfieber fast atemlos, das Glas unter der weißen Mütze fest gegen die Augen gepreßt.

Tatsächlich! Deutlich ist der zarte Strahl zu sehen, den der große Fisch „auspustet". Auch der Walfänger hat ihn erblickt. Schon hören wir den Abschuß der Harpune. Aber der Wal hat schon eine Kurve geschlagen. Der Schuß ging vorbei. Während der Harpunier noch vorne lauert, spritzt das gelenkige Fischungeheuer schon achtern ein neues Wasserfäuchen hoch. So spielen Jäger und Wild Ringelreihen untereinander. Immer Kreise ziehend, sucht der eine zu entwischen, sucht der andere seine Beute doch noch vors Korn zu kriegen.

An der Walfängerstation beim „Bluff", einem langgedehnten Landrücken, vorbei fahren wir in die Durban-Bucht, in den trotz Kapstadt größten Hafen Südafrikas, ein.

*

Saison in Durban

Von Kapstadt aus ist unser Dampfer so eine Art lokalen Vergnügungsschiffes geworden. Er sammelt längs der Küste in Port Elizabeth, in East London, die Besucher auf, die zum großen Rennen nach Durban wollen. Dieses Derby ist das größte gesellschaftliche Ereignis der Südafrikanischen Union und damit zugleich auch der Höhepunkt der Saison in Durban. Wann hat eigentlich Durban keine Saison? Mir ist das nicht ganz klar geworden und anderen wird es ähnlich gehen. Während Europa sich langsam dem Hochsommer nähert, hat die Südliche Halbkugel Winterszeit. Es wird früh dunkel. Die Nächte sind manchmal doch empfindlich kalt. Ganz schwach vermag man am Horizont die Konturen sogar schneebedeckter Berge zu erkennen. Trotzdem wird in Durban im Meer gebadet, und gerade für die Winterszeit ist diese größte Stadt Natals ein ganz besonders beliebter Bade- und Erholungsaufenthalt.

Hotelpaläste am Badestrand

Der Badestrand mit seinen Hotelpalästen, seinen wundervollen Anlagen und seinen Luxuseinrichtungen — Ozean-Beach genannt — rechtfertigt aber auch diesen Massenzustrom von Besuchern. Ein Hotel, in dem um diese Zeit noch ein Zimmer zu haben ist, könnte wohl als Merkwürdigkeit gezeigt werden. Mit jedem der berühmten kontinentalen Badeorte, ob er nun an der französischen oder der italienischen Riviera, an Frankreichs oder Spaniens atlantischer Küste, auf der Insel Wight oder am belgischen, holländischen oder am deutschen Strand liegt, vermag sich dieses grandiose Bad zu messen. Wahrscheinlich ist es nur Florida und vielleicht Hollywood, wo man wirklich Vergleichsmöglichkeiten finden würde.

Und dazu hat Durban noch seinen besonderen Sport. Wasserreiten auf einem Brett hinter einem Motorboot — das ist schon fast eine überwundene Angelegenheit. Man hat etwas von den Südseeinsulanern gelernt, wagt sich mit einem solchen flachen Brett hinein in die Brandung und läßt sich von ihr wieder an den Strand tragen. Ist die Brandung allzu stark — und das wird wohl oft genug der Fall sein —, so geht man in 2 große, künstlich angelegte, oben offene Seebad, das eine Hauptattraktion dieses Strandes bildet. Im Sommer wird mit besonderer Vorliebe auch nachts gebadet, wo eine verschwenderische Fülle von Tausenden und aber Tausenden von Lampen, die, in Girlanden gebündelt, sich an hohen Masten hinaufziehen, die ganze Bucht mit magischem Schein übergießen.

Paradies für Kinder u. grell bemalte Damen

Besonders viel wird für die Kinder getan. Die haben ein eigenes großes Planschbecken, über das sogar Brücken gebaut sind, und auf dem sie in Booten und in Nachbildungen von Dampfern nach Belieben herumfahren können. Und die großen Spielplätze bieten alles, aber auch alles, was ein Kinderherz begehrt. Ein wahres Paradies für Kinder! Nach den Städten muß ganz Südafrika ein solches Paradies für Kinder sein. Man findet einen größeren Ort, wo nicht Spielplätze mit einer Vollkommenheit eingerichtet sind, wie wir sie in Europa nicht kennen. Selbst für die Kinder der Farbigen, denen man sonst gewiß nicht mit allzu großer Anteilnahme begegnet, sind solche Spielplätze eingerichtet.

Durban war im Rennrubel während unserer Anwesenheit. So mag man vielleicht einen allzu bewegten Eindruck von der Stadt gewonnen haben, aber gewiß ist, daß sie gegenüber Kapstadt ein ganz anderes Leben und eine sprühende Geschäftigkeit zeigt. Ein Spaziergang durch die Hauptstraße läßt Schaufensterauslagen erblicken, deren sich keine Hauptstadt im „alten Land" zu schämen brauchte. Natürlich ist die Pariser Mode Trumpf — vielleicht ein klein wenig, unmerklich fast, nach englischem Geschmack hin geändert. Offenbar wird aber jede Modetorheit eifrig mitgemacht. Das sind doch die Frauen und die Töchter schwer arbeitender Kolonialpioniere! In der Mehrzahl holländischem, englischem, deutschem Stamm entsprossen!

Aber wie sehen sie durchweg aus? Ihre Gesichter ziert vielfach eine Kriegsbemalung, wie sie vollständiger auch ein Zulumediziningmann sich nicht aufschmieren könnte, wenn er auch andere Farben gebraucht. Und Marlenes Hosenbeispiel hat hier geradezu epochale Schule gemacht! Was da alles in flanellenen Herrenhüzen herumläuft, ist ein Bild für Götter. Könnte manchmal aber auch einen Hund jammern, wenn man bedenkt, welch kritisches Auge die farbige Bevölkerung für allzu offen hervortretende weiße Schwächen bereits gewonnen hat. Das soll elegant sein. Es ist das gute Recht der Frau, elegant sein zu wollen. Aber mit solchen Extravaganzen erreicht sie nur das Gegenteil.

Mitten in der Stadt der Rennplatz

Der Rennplatz liegt sozusagen mitten in der Stadt. Etwa so wie das Tempelhofer Feld als Flugplatz inmitten Berlins liegt. Ein idealer grüner Rasen, auf dem zu diesem Derby nicht weniger als 29 Pferde laufen. Zum Schmerz der Wetter, die zu Schiff, im Extrazug, zu Roß, im Ochsenkarren und natürlich im Auto aus allen Teilen Südafrikas herbeigeeilt sind, die Tagestouren, Wochentouren machten, um an dem großen Ereignis teilzunehmen, gewinnt ein ganz krasser Außenseiter das Rennen. Die Buchmacher freuen sich, denn sie haben in jedem Fall und jetzt sogar erhöhten Gewinn.

Phantastisch ist die Zahl der Automobile, die hier zusammengeströmt sind. Da findet man jede Marke der Welt, aber leider nur ganz wenige deutsche Wagen. Es gibt auch Marken, die die Welt schon völlig vergessen hat, wie Marken, die nur in einem Einzelexemplar, Selbsterzeugnisse ihrer Besitzer, existieren. Wenn ein großer Teil der farbigen Bevölkerung Südafrikas, und vielleicht Afrikas überhaupt, auf Sandalen herumläuft, die aus alten Autoreifen geschnitten sind, so beweisen diese Automobile eigener afrikanischer Konstruktion, daß in diesem Erdteil offenbar nichts verloren geht, sondern alles, manchmal nach den erstaunlichsten und dunkelsten Irrwegen, doch wieder seine Verwendung findet. Neben diesen Vehikeln aber prunken die erlesensten Luxusautomobile, die es überhaupt gibt. In keiner anderen Stadt der Welt, auch zur großen Automobilausstellung in Berlin nicht, habe ich bisher einen Autopark von solcher Ausdehnung gesehen.

Für 12 Schilling durchs „Tal der Tausend Hügel"

Immer taucht die Eingeborenenfrage auf / Aufenthalt beim Kafferkraal / Theater im Zulureservat

Durban hat Saison. Ein guter Teil der farbigen Bevölkerung nimmt an allem, was es gibt, insbesondere an dem Rennen, eifrig Anteil. Ein anderer hält sich völlig und nicht ohne eine gewisse demonstrative Betonung zurück. Das sind die Inder, die immerhin ein volles Drittel der rund 200 000 Einwohner betragenden Bevölkerungszahl ausmachen. Wenn man bedenkt, daß nach den neuesten Statistiken diese Gäste aus dem Osten wertgemäß ebenfalls ein volles Drittel des Grundbesitzes in den Händen haben, so kann man schon verstehen, daß manch nachdenklicher Weißer die indische Gefahr, die hier lauert, für weit ernster noch

Erfülle deine Pflicht
Kämpfe
gegen die Arbeitslosigkeit.

ansieht, als die sogenannte Schwarze Gefahr, die ebenfalls noch völlig ungelöste Frage des „Natives". Die Inder bewohnen einen Stadtteil für sich. Die Reisehandbücher machen sehr wenig Wesen davon und erwähnen höchstens den Indermarkt, wo man interessantes Volksleben sehen könne. Man denkt einen mehr oder minder großen Bazar zu finden, und man findet, wie gesagt, einen ganzen Stadtteil, der sich sogar nach Süden hin bis weit in die Landmarkung fortsetzt. Das Leben in einer der Städte an der Malabar-Küste kann nicht indischer sein, als es hier ist. Man darf sogar Zweifel hegen, ob die englische Herrschaft es den Indern in ihrem Heimatlande erlaubt, sich wirtschaftlich derart auszudehnen und in dem eingenommenen Gebiet den Weißen so völlig zu verdrängen, wie das hier offensichtlich der Fall ist.

Im Eingeborenen-Reservat

Der sich nahende Osten Afrikas wirft also schon den Schatten seiner besonderen, oder präziser gesagt: seines besonderen Problems voraus. Aber die anderen ungelösten Fragen, die in Südafrika brennend geworden sind, bleiben darum doch in ihrer ganzen Wucht bestehen. Immer wieder die Eingeborenen-Frage an sich! Wie soll sie gelöst werden? Man hat gerade hier in Natal, einem gerühmt fruchtbaren Landstrich der Union, große Eingeborenen-Reservate geschaffen. Welche Erfahrungen man damit gemacht hat, ist schwer zu sagen. Teils gute, vielleicht sogar recht gute; teils schlechte und gewiß sehr schlechte. Es kommt wohl immer auf den Standpunkt an, von dem aus man solche Dinge betrachtet. Und bei solchen Dingen gibt es unerhört verschiedene Standpunkte. Eine Kostprobe von einem solchen Eingeborenen-Reservat vermag jeder zu erhalten, der seine 12 Schilling und 6 Pence für eine unter der Leitung des Städtischen Auskunftsbüros stehende Fahrt nach dem „Tal der Tausend Hügel" ausgibt. Dieses Tal der Tausend Hügel ist eine wundersame Landschaft und ist zugleich eines jener Gebiete, die man den Eingeborenen — in diesem Falle Zulus — zum Wohnsitz angewiesen hat. Kein Weißer darf sie ohne einen besonderen Erlaubnisschein betreten.

Hügel reiht sich an Hügel

Gleich hinter Botshabill, kaum 50 Meilen von Durban entfernt, biegt von der vorzüglich ausgebauten Autostraße nach Pietermaritzburg ein Feldweg ab, der im scharfen Abfall in ein Tal hinunterführt. Dies einen Feldweg zu nennen, ist schon eine Art von Hochstapelei. Es ist ein richtiger „Pad", eine von unzähligen Füßen ausgetretene Wegspur, wie sie tausend und aber tausend Meilen kreuz und quer durch Afrika führt, wo es noch am unzivilisiertesten ist. Und dieser Pad wird von großen Ausflügler-Autobussen befahren! Eine halsbrecherische Angelegenheit. Auch die Natur scheint hier „Reservat" zu sein. Vor wenigen Schritten noch sah man eine völlig kultivierte Gegend, die, hat man sich erst einmal an das Vorhandensein von Palmgewächsen, Bananen und dieser und jener etwas fremden Baumart gewöhnt, kaum von einer gebräuchlichen europäischen Landschaft abtricht. Nun sieht man mitten im Innersten des dunklen Erdteils und scheint wirklich meilenfern von jeder weißen Siedlung zu sein. Die Natur selbst baut hier für das, was kommen soll, eine Kulisse auf, wie sie eindrucksvoller nicht gedacht werden kann. Hügel reiht sich an Hügel. Hunderte erfaßt das Auge mit einem Blick, jeder von dem anderen verschieden, jeder in seiner Unbewachsenheit sich gleichsam nackt in schwellenden Formen darbietend. Dieses nie geschaute Bild schließen im Hintergrund die tiefblauen Striche tafelförmiger Berge ab. Selbst die Vegetation ist anders, als man sie noch eben sah. Kandelaber-Kakteen von der Größe ausgewachsener Bäume sind in diese seltsame Gegend wie Kinderspielzeug hingestellt. Auch die paar Stück Vieh, die man weiden sieht, und selbst die runden Kaffernhütten wirken wie Kinderspielzeug.

Die Krieger tragen nur Fellschurz

Auf einer Hügelkuppe, in den Horizont ragend, steht ein schwarzer Wachtmann, der wohl bewehrt mit Schild und Speer die weiße Karawane auf den Befehl seines Häuptlings, des „Chefs", erwartet. Er grüßt uns mit erhobener Hand. Noch manche Hand solcher Wachtleute sehen wir, die stumm den gleichen Gruß wiederholen. Der Pad wird belebter. Uns begegnen Neger und Negerweiber. Offenbar streben sie der Zivilisation zu, denn sie haben die Kleidung angelegt, die der „Hosenniggger" in der Stadt trägt, während die Krieger, nur mit einem Fellschurz bekleidet, ihre klassische Blöße stolz zur Schau tragen. Da sind auch Kinder, die uns entgegenlaufen, und sie sind alle so angetan, wie der liebe Gott sie erschaffen hat

Vor einem Kral mit einigen Hütten macht unsere Karawane Halt. Ein Tutkonzert mit den Autohupen wird veranstaltet, und der Erfolg läßt nicht lange auf sich warten. Von allen Seiten strömt es herbei. Teils bekleidet, teils — sagen wir: wenig bekleidet. Die Frauen besonders scheinen es vorzuziehen, den Oberkörper nackt zu tragen, obwohl sie genug Lumpen um sich hängen haben, die Blöße zu bedecken. Ein großer Palaver beginnt. Wir dürfen in Gruppen zu fünf und fünf in eine der Hütten hineinkriechen, die Feuerstelle und das an der Decke hängende „Kaffernhorn" besichtigen. Sonst bietet die innere Architektur einer solchen Zulubehausung weiter nichts Erwähnenswertes.

Ein Götzendienst: Photo

Als wir aus der sinkenden Dunkelheit wieder auftauchen, hat sich draußen die Lage geändert. Man hat die Hosenniggger offenbar nicht für würdig gehalten, an der vorbereiteten Zeremonie teilzunehmen. Alles ist ganz so wild, wie man es sich vorstellt, wie es in großen Büchern steht und wie es in unzähligen Bildern festgehalten ist. Aber die Zeremonie, die jetzt folgt, ist von besonderer Art. Es ist ein schauerlicher Götzendienst, und der Götze dieses Kultes heißt: Photo! Männer und Weiber und Kinder ordnen sich zum Photographiertwerden. Englische Misses, bleichsüchtige Pensionsgirls und sonst ernsthaft scheinende Männer stürzen sich voll Gier mit gezücktem Apparat auf die nach Wunsch gestellten Bilder. Das ist ein Schauspiel, bei dem einen die Uebelkeit packt. Und bei dem jedenfalls das Zulukafferkollektiv, das sich solchermaßen als Objekt hergibt, in jeder Beziehung weitaus besser wegkommt, als die Bande dieser losgelassenen weißen Subjekte. Nach erledigter Arbeit werfen sich die Kaffern noch vor unseren Augen eiligst wieder in ihre europäische Gewandung. Die Vorstellung ist vorüber. Jetzt ist der Zulukaffer wieder „Mensch"; jetzt darf er es sein . . .

Und als wir den Rückweg nehmen, Hügel auf, Hügel ab, begegnen uns die klassischen Krieger in Hose und Weste, manchmal sogar mit Hemd und Schlips, sorglich ihre Wehr und Waffe unter dem Arme tragend. Und auch die Kinder sind in Lumpen gehüllt. Ganz klappt das Theater also noch nicht. Aber es ist aufschlußreich, überaus aufschlußreich. Durban hat einige Kinos. Es hat auch ein Varieté. Hin und wieder werden während der Saison in der großen Stadthalle auch Konzerte und Vorstellungen durch reisende Theatertruppen veranstaltet — dieses Theater im Zulureservat könnte es sich täglich sparen. Es ist geschmacklos und auf die Dauer der weißen Rasse doch gefährlicher, als geschäftstüchtige Fremdenindustrielle das zugeben möchten. Und das ist noch das Zurückhaltendste, was man zu dieser Sondererscheinung einer immerwährenden Durbaner Saison zu sagen vermag.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0010

Afghanistan herzlich willkommen

Politische Kommission des Völkerbundes tagte.

Die politische Kommission des Völkerbundes tagte gestern. Als Berichterstatter legte der türkische Außenminister das Gutachten des Unterausschusses vor, das sich vorbehaltlos für die Aufnahme Afghanistans in den Völkerbund ausspricht. Nachdem auch die Vertreter Indiens, Persiens, Sowjetrußlands, Englands, Frankreichs und Italiens sich für die Aufnahme ausgesprochen hatten, hat die politische Kommission den Bericht einstimmig angenommen und beschlossen, die Aufnahme Afghanistans der Vollversammlung zu empfehlen.

Hetze gegen Zirkus Gleich

In verzweifelter Lage in Prag.

Der seit über einer Woche in Prag weilende Zirkus Gleich ist, wie der „Tag" meldet, dem finanziellen Zusammenbruch nahe, was hauptsächlich auf die überspannten Abgabenforderungen zurückzuführen ist. Schon bei der Ankunft des Zirkus in Prag setzte die tschechische Presse mit heftigen Angriffen ein, die von den tschechischen Artistenverbänden, aber auch von der inländischen Zirkuskonkurrenz genährt wurden. Der Zirkus geriet gleich nach den ersten gutbesuchten Vorstellungen in Schwierigkeiten, als mehrere Gläubiger, unter denen sich auch reichsdeutsche Firmen befinden, auf Zahlung der Schulden drängten. Die Angestellten des Zirkus versuchten eine Verlängerung der Spielzeit zu erreichen, die finanziell für die Angestellten geführt werden sollte. Das Landesamt lehnte aber ab. Jetzt kam es endlich zu einem Vergleich mit den Gläubigern, so daß nur die Schulden an die Steuerbehörden übrigbleiben. Sobald die Angelegenheit geregelt ist, soll der Zirkus über Preßburg nach Rumänien abreisen. Die Zirkusleitung wandte sich inzwischen an die Prager Tierschutzvereine, damit sie sich der hungernden Tiere annehmen

Rehabilitierung zweier SA-Führer

Die SA.-Gruppe Ostland veröffentlicht, laut „VB.", folgenden Tagesbefehl: „Im Verlauf der Ereignisse des 30. Juni 1934 waren auch die ostpreußischen SA.-Führer, Brigadeführer Helmut Quitzerau und Obersturmbannführer Herbert Knabe, in Haft genommen worden. Die angestellten Untersuchungen haben nunmehr ihre völlige Rehabilitierung ergeben. Bei beiden SA.-Führern handelt es sich um langjährige, vielfach bewährte SA.-Führer, die nie daran gedacht haben, dem Führer und der Bewegung die Treue zu versagen. Wenn sie nunmehr Ostpreußen verlassen, um auf Befehl des Obersten SA.-Führers in einem anderen Bereich SA.-Dienststellen zu übernehmen, so begleiten sie die Grüße und Wünsche der ostpreußischen SA. Der Führer der Gruppe Ostland. gez.: Schoene, Obergruppenführer.

Ein Apostel und fromme Lieder

als Tarnung für KPD.-Versammlung.

In Ketschendorf bei Fürstenwalde hatte die Polizei erfahren, daß eine geheime Kommunistenversammlung stattfinden sollte. Sie beobachtete darauf die Lokale der Stadt und konnte eine eigenartige Versammlung ausheben. In einem Saale versammelten sich heimlich etwa vierzig Männer, von denen einige aus Berlin gekommen waren. Als die Polizei erschien, sangen die Männer ein frommes Lied und der Versammlungsleiter, der sich als Apostel bezeichnete, erklärte, daß er für die Apostelgemeinde „Simeon in Jakob" werbe. Die Besucher wurden namentlich festgestellt, wobei sich allerdings ergab, daß ein großer Teil früher der KPD. angehört hatte.

„Gehirntrust" löst Johnson ab

Dreierausschuß soll an die Spitze der amerikanischen Aufbau-Aktion treten

Der mit weitgehenden Vollmachten ausgestattete Leiter der von Roosevelt ins Leben gerufenen Nira (Neue Aktion für den Wiederaufbau Amerikas), General Johnson, ist, wie wir gestern bereits berichteten, zurückgetreten. Dieser Rücktritt beleuchtet schlaglichtartig die ungeheuren Schwierigkeiten des Präsidenten Roosevelt, nachdem die von ihm eingeschlagene Politik des New Deal (Neuer Plan) die erhoffte Rettung nicht gebracht hat. Durch überstürzte und unüberlegte Reden hat sich Johnson sowohl mit der Industrie als auch mit der Arbeiterschaft überworfen und der Regierung mehrfach Ungelegenheiten bereitet. So entstand allmählich eine Oppositionsfront gegen den General, vor der auch Roosevelt zurückweichen mußte.

Die Leitung der Nira soll nun, wie der „Tag" mitteilt, einem Dreierausschuß mit einer politischen, einer juristischen und einer verwaltungstechnischen Abteilung anvertraut werden. Als Kandidaten werden die Mitglieder des „Gehirn-Trusts" (engere Berater Roosevelts) Richberg, Baruch und Moley genannt. Die Unzufriedenheit aller Kreise hat sich gegen Johnson gekehrt. Roosevelt mußte sich von ihm lossagen, wenn er die Nira umorganisieren wollte. Inzwischen ist Johnson in der Filmindustrie ein einflußreicher Posten mit einem Jahresgehalt von 100 000 Dollar angeboten worden. Als Nira-Leiter bezog er 15 000 Dollar.

*

Präsident Roosevelt wird heute mit Norman Davis eine Aussprache über die amerikanische Stellungnahme zur Weltflottenlage sowie zu Rüstungsfragen im allgemeinen haben. Norman Davis reist in den nächsten Tagen nach London ab. — Senator Nye, der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses für die Rüstungsindustrie, hat angekündigt, daß er einen Gesetzentwurf einbringen werde, der die **Beschlagnahme sämtlicher Kriegsgewinne** vorsieht.

In der Maske eines Priesters

gestohlenes Kirchengerät verkauft.

Die Münchener Behörden fahnden nach einem Kirchendieb, der in der Maske eines Priesters wertvolle kirchliche Geräte in der bayerischen Landeshauptstadt verkaufte und dann spurlos verschwand. Der Gauner stieg in einem Münchener Hotel als angeblicher Kaplan Josef Arnold v. Brakel ab. Er machte häufig ausgedehnte Ausflüge in die Umgebung, von denen er mit großen Paketen zurückkehrte. Als er aber unter Hinterlassung erheblicher Zechschulden verschwand, stellte die Polizei fest, daß er in München viele Gegenstände veräußert hatte, die er offenbar aus oberbayerischen Kirchen und Klöstern gestohlen hatte. So verkaufte der Bursche wertvolle Gemälde, kostbare Leuchter und Plastiken. In seinem Hotelzimmer fand man nach seiner Flucht eine Anzahl kirchlicher Gegenstände von geringem Wert vor.

In voller Fahrt gegen den Baum

Schweres Verkehrsunglück im Rheinland.

Auf der Provinziallandstraße Mechernich—Dormagen ereignete sich ein folgenschweres Verkehrsunglück. Ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen, dessen Führer, wahrscheinlich durch einen entgegenkommenden Wagen geblendet, die Uebersicht über die Fahrbahn verloren hatte, fuhr in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum. Zwei der Insassen, der Bezirksstellenleiter der NSV. Dormagen, Emil Lauterborn, und der Kreiskassenwart der NSV., Theodor Miebach aus Neuß, waren auf der Stelle tot, während ein dritter Mitfahrer kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus Dormagen an den Folgen der bei dem Unfall erlittenen schweren Verletzungen starb.

Die Frau führt den Ballon

Piccards warten auf günstiges Wetter.

Der Stratosphärenballon, der in Detroit (USA.) für den Zwillingsbruder Professor August Piccards, Jan Piccard, gebaut wurde, ist seit Dienstag startbereit; er wartet auf günstiges Wetter. Führerin ist Madame Jeanne Piccard, die den Ehrgeiz hat, der erste weibliche Stratosphärenflieger zu sein. Professor Jan Piccard will wissenschaftliche Forschungen durchführen, die sich vor allem auf kosmische Strahlungen beziehen. Dieser neue Stratosphärenflug ist, wie das „BT." meldet, der erste, der von einer Frau als Pilotin ausgeführt wird.

An den Verletzungen gestorben

Zwei weitere Todesopfer in Ruhla.

Das Brandunglück auf der Kohlenhalde des Klara-Schachts in Ruhla, das sich am Sonnabend ereignete, hat zwei weitere Todesopfer gefordert, so daß die Zahl der Toten sich auf acht beläuft. In dem Befinden von weiteren neun Schwerverletzten ist noch keine Aenderung eingetreten, so daß mit einer weiteren Erhöhung der Zahl der Toten gerechnet werden muß.

Der Schleier verschwindet in Persien

Der von Frauen getragene Schleier, ein eigentümliches Merkmal des alten Orients, das in der Türkei im Zuge des Modernisierungsprogramms Mustapha Kemals bereits verschwunden ist, wird auch in Persien von nun ab aus dem Straßenbild gebannt werden. Riza Schah Pahlewi, der unumschränkte Herrscher Persiens, hat einen Erlaß bekanntgeben lassen, wonach den Frauen das Tragen des Schleiers verboten wird.

Achthundertpfündiger Hochzeitskuchen

Der Hochzeitskuchen des Prinzen George.

Der Hochzeitskuchen, der die Tafel des Brautpaares am englischen Königshofe zieren soll, wird sowohl an Umfang wie an Wohlgeschmack der Bedeutung des Ereignisses völlig entsprechen. Denn dieser Kuchenriese, dessen erstes Stück Prinz und Prinzessin Marina von Griechenland verzehren werden, wird, wie das „B. T." mitteilt, neun Fuß hoch sein und achthundert Pfund wiegen, und seine Herstellung nimmt nicht weniger als sechs Wochen in Anspruch.

Güterzug rammt einen Autobus

Ein Güterzug stieß in Bergamo (Italien) an einem ungesicherten Bahnübergang mit einem Autobus zusammen. Der Kraftwagen wurde völlig zertrümmert. Sechs Insassen des Wagens wurden auf der Stelle getötet; drei starben im Krankenhaus.

Neue Indizien gegen Hauptmann

Anklage wegen Erpressung erhoben.

Die Staatsanwaltschaft hat gestern gegen Hauptmann Anklage wegen Erpressung erhoben. Die Klageschrift enthält sonst weiter keine Beschuldigung. Die Polizei setzte die Durchsuchung der Wohnung und der Garage Hauptmanns fort. Dabei wurden weitere 840 Dollarnoten und eine geladene automatische Pistole von kleinem Kaliber gefunden. Ein Teil des Geldes wurde sofort dem Untersuchungsausschuß zugeleitet, der, wie Staatsanwalt Poley mitteilte, das Geld als einen Teil des Lösegeldes erkannte.

Die bei einer erneuten Haussuchung bei Hauptmann gefundene kleinkalibrige Pistole wird mit der im Kopf des Lindbergh-Kindes vorgefundenen Wunde in Zusammenhang gebracht. Oberst Lindbergh rekapitulierte gestern vor der „Grand-Jury" die Geschichte der Kindesentführung und der Auffindung seines toten Kindes.

Italienischer Orden

für Bundeskanzler Schuschnigg.

Der italienische Gesandte in Wien, Preziosie, überreichte dem Bundeskanzler Schuschnigg die Insignien des Großkreuzes des Mauritius- und Lazarusordens und übermittelte ihm die Glückwünsche Mussolinis.

Das Reichsgericht entscheidet

Der Mord an Diplom-Ingenieur Wiederhold.

Im Mai dieses Jahres wurde auf der Straße Dessau—Bitterfeld der Diplom-Ingenieur Wiederhold in seinem Kraftwagen erschossen und beraubt. Drei der Täter waren vom Dessauer Schwurgericht zum Tode verurteilt, der noch minderjährige vierte zu zehn Jahren Gefängnis. Gegen das Urteil hatten die Angeklagten Revision eingelegt. Das Reichsgericht in Leipzig wird sich nun am 8. Oktober mit diesem Fall beschäftigen.

Der deutsche Dampfer „Sierra Nevada" ist mit der Leiche des in Sao Paulo verstorbenen deutschen Zirkusdirektors Hans Stosch-Sarrasani an Bord aus Santos nach Deutschland ausgelaufen. Die Tochter Sarrasanis, Frau Hedwig Brandt, begleitet den Toten in die Heimat.

Das Linienschiff „Hessen" ist zur Außerdienststellung von Kiel nach Wilhelmshaven in See gegangen. Die Besatzung der „Hessen" wird demnächst das Panzerschiff „Admiral Scheer" in Dienst stellen.

Wegen Gefährdung von Sitte und Anstand hat der Polizeipräsident von Berlin für das gesamte Preußen neben anderen Büchern auch „Das bayerische Dekameron" von Oskar Maria Graf beschlagnahmt.

Der Landrat des Kreises Peine hat gegen den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) im Bereich der Kreisgruppe Peine ein Betätigungsverbot erlassen.

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstraße 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Gilles. — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Gilles, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 8/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 6055. Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 30 462; Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 22 222; Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6132; Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5192 — insgesamt 70 063.

Berliner Börse

Berlin, 26. Sept. Die Börse eröffnete wieder etwas freundlicher, da kleinere Kaufaufträge vorlagen. Geld versteifte sich auf 4⅛ bis 4⅜. Elektrolyt 43¾.

Deutsche Anleihen

	26. 9.	25. 9.
6 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	80,00	81,52
6 do. für 2. 9. 35	95,00	95,25
6 Dt. Reichsanl. 29	—,—	—,—
6 Dt. Reichsanl. 27	—,—	—,—
5 Dt. Reichssch. ‚K‘	—,—	—,—
Young-Anleihe	98,37	93,40
6 Pr. Staatsanleihe 28	—,—	—,—
6 Pr. Staatssch. 29	107,62	107,62
II. Folge u. 31 I. F.	100,70	100,75
6 do. 1930 I. Folge	102,70	102,62
6 Thür. Staatsanl. 26	93,12	93,25
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 u. La. B.	93,12	93,00
Steuergutsch. Gr. 1	101,75	101,75

	26. 9.	25. 9.
6 D. Reichsb. Schtz.	100,75	100,75
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,00	100,10
6 do. do. Folge II	96,75	96,80
6 Pr. Lds. Rent. Bank	94,00	94,00
D. Anl.-Ausl.-Schein . . . 97,50	97,40	97,80
D. Anl.-Ausl. Neubesitz	—,—	—,—
D. Wertbest. Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	[illegible]	—,—
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29	92,00	92,00
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30	90,50	90,50

Goldpfandbriefe

	25. 9.
5 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	
6 do. do. Em. 41	90,37
5 do. do. Em. 45	90,37
6 do. do. Em. 19	87,00
6 Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	92,00
6 do. do. B. 9	92,00
6 do. do. R. 14 u. 15	92,00
6 do. do. R. 18	92,00
6 do. do. R. 19	92,00
6 do. do. R. 20 u. 21	92 00
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	93,00
6 do. do. R. 13 u. 15	93,00
6 do. do. R. 17 u. 18	93,00
6 do. do. R. 10	93,00
5 do. do. R. 21	93,00

	26. 9.
6 Pfdbr. Anst. Komm. R. 20	89,00
6 do. do. R. 6	89,00
6 do. do. R. 8	89,00
7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—,—
6 (8) do.	85,37
6 (7) do. Ausg. 1—2	85,37
6 do.	85,50
5½ Liqu.-Pfandbriefe	88,25
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	5,85
5 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	90,75
6 Pr. do. do. 1928	90,75
6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	86,75
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	—,—
6 do. H. Kom. Em. 1	—,—

Verkehrs-Aktien

	26. 9.	26. 9.	25. 9.
A. G. f. Verk.	78,84	79,87	78,50
Allg. Lok. u. Kr.	118,00	118,50	118,50
Can.-Abl.-Sch.	—,—	—,—	—,—
Dt. Eis.-Betr.		70,37	69,50
do. Reichsb.-V.-A.	111,84	112,00	111,62
Hafb. Blankbg.		48,90	48,00

	26. 9.	26. 9.	25. 9.
Halle-Hettst.		50,37	51,00
Hb.-Am. Pack.	25,50	25,50	25,50
Hamb. Hochb.		81,25	82,00
do. Südam. Dpf.	—,—	—,—	25,25
Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
Nordd. Lloyd	28,62	28,62	28,62
Nordh.-Wern.	—,—	32,00	32,00

Bank-Aktien

	26. 9.	26. 9.	25. 9.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		51,12	51,37
Bk. elek. Werte	79,00	78,50	79,50
Bank für Brauindustrie	[illegible]	113,75	114,25
Berl. Handelsg.		96,00	96,25
do. Hyp.-Bank		—,—	—,—
do. Kassenver.		71,00	72 00
Commerz- und Privat-Bank		67,00	67 00
Deutsche Bank u. Discont.-G.		72,00	72,25
Dt. Effekt. Bank		75,50	75,50
Deutsch. Golddiskont-Bank		100,00	100,00

	26. 9.	26. 9.	25. 9.
Deutsch. Hypothek.-Bk. Berl.		70,00	69,00
Dt. Übersee-B.		54,00	54,00
Dresdner Bank		74 50	74,25
Hall. Bankv.		63,00	63,62
Hamb. Hyp.-B.		79,00	—,—
Hann. Bodenkr.		—,—	—,—
Meckl.-Strel. Hypothek		—,—	—,—
Mein. Hyp.-B.		78,75	79,00
Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Reichsbank	145,00	145,75	143,25
Sächs. Bank		107,00	106,50
do. Bodencred.		82,75	83 00

Industrie-Aktien

	26. 9.	26. 9.	25. 9.
Accum.-Fabr.	—,—	178,00	179,25
Adler-Portl.-Zement		—,—	—,—
Adlerhütt. Gl.		37,75	36,00
Allg. Kunstz. U.	64,12	65,00	64,25
Allg. El.-Ges.	27,86	27,87	27,37
Als. Portl.-C.		145,25	147,50
Ammend. Pap.		74,87	75,00
Anh. Kohlenw.		96,50	97,87
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.		68,00	68,00
P. J. Bemberg	132,25	131 75	131,00
J. Berger Tiefb.	130 00	130 25	133,00
Bergm. Elektr.		17,00	17,00
Brl. Gub. Hutf.		124,75	123,75
Berl. Holz-K.		83, 0	82,50
do. Karlsr. Ind.	130,00	130,25	128,00
do. Masch.-B.	107,50	108,00	108,50
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	192,00	192,00	192,00
Brnschw. A.G. f. Industrie	—,—	122,00	120,00
Brow. Bov. Co.		13,50	13,50
Buderus Eisen	86,00	86,25	86,00
Chade	226,00	—,—	—,—
Charl. Wassw.	96,00	95,62	96,00
I. G. Chemie v.	—,—	177,50	175,25
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—
do. do. Grünau		101,00	100,50
do. do. v. Heyd.	95,00	95,12	95,62
do. Werke Alb.		86,50	87,00
ChromoNajork		64,00	64,00
Cont. Gummiw.	131,00	130,50	130,50
Cont. Linol.	62,12	62 12	62,12
Cröllw. Papier		—,—	—,—
Daimler-Benz	50,36	50,37	50,12
Dtsch. Atl. Tel.	121,50	122,00	120,75

	26. 9.	26. 9.	25. 9.
Deutsch. Cont.-Gas Dessau	124,25	124,00	124,50
do. Erdöl-A.G.	113,75	113,50	113,62
do. Kabelwerk.	83,87	83,75	83,00
do. Linoleumw.	55,62	55,37	55,87
do. Spiegelglas		83,25	83,00
do. Steinzeug		110,50	112,00
do. Tel. u. Kab.		88,25	—,—
do. Ton- u. St.		75,00	74,50
Dtsch. Eisenh.		77,75	76,00
Dommitzsch T.		140 00	140,00
Dortm. A.-Br.		—,—	—,—
Dyn. A. Nobel		73,50	73,50
Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Eintr. Braunk.	—,—	182,00	—,—
El. Lief.-Ges.	100,12	100,50	99,62
Elektr. Licht u. Kraft	110,25	119,50	118,00
Engelhardt-Br.	97,50	97,50	98,00
I. G. Farben	142,[illegible]	143,12	141,12
Feldmühle	125,37	126,25	125,75
Felt. & Guill.	—,—	77,00	75,62
Ford Motor		54,75	54,00
Fraustädter Z.		112,75	112,75
Froebeln Z.		136,50	138,00
Gelsenkirch. B.	62,00	62,25	61,75
Germania C.		96,25	94,50
Gesfel. Loewe	104,25	109,30	109,25
Glauziger Z.		125,0[illegible]	124,00
Goldschmidt	93,25	94,00	92,00
Hall. Masch.	—,—	76,00	77,25
Hamburg. El.	135,50	133,00	135,37
Harburger Eis.	—,—	76,50	73,50
Harb. Gummi	—,—	29,50	—,—
Harp. Bergbau	104,00	104,00	108,75
Hildebr. Mühl.	—,—	78,12	77,50

Hochtief-A.G.		116,25	115 75
Hoesch-Köln	76,75	77,37	75,75
Hoffmann St.		215,25	115,00
Holzmann	81,50	80,25	81,00
Hotelbetr. Ges.	55,25	55,12	54,50
Huta Breslau		68,00	68,00
L. Hutschenr.		48,00	—,—
Ilse Bergbau	170,00	170,00	170,50
Ind. Werke AG.	—,—	87,50	86,75
Junghans	57,50	57,75	57,2[illegible]
Kahla Porzell.		22,8[illegible]	22 00
Kali Aschersl.	—,—	124,00	127,00
Kali Chem. AG.	—,—	127,25	—,—
Klöckn.-Werke	80,00	80,00	79,50
Körbisd. Zuck.		—,—	—,—
Kraftw. Thür.		—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	123,00	123,25	123,75
Laurahütte	20,00	20,87	20,2[illegible]
Leipz. Br. Rieb.		79,[illegible]	79,25
Leopoldsgrube	—,—	35,00	35,00
Linde's Eism.		101,50	100,50
Lindström AG.		—,—	—,—
Lingel Schuhf.		—,—	—,—
Lingner-Werk.		—,—	120,00
Löw.-Brauerei		97,75	97,75
Magdeburger Allg. Gas		70,00	69,00
do. Bergwerk		23,00	—,—
do. Mühlenw.		144,25	146,00
Mannesmannr.	74,25	74,62	74,25
Mansf. Bergb.	78,50	77,62	76,62
Maschinenfbr. Buckau		97,25	97,00
Mitteldeutsche Stahlwerke		—,—	—,—
Metallges.	—,—	90,12	89,50
Mühle Rüning.		155,00	—,—
Neckarwerke		94,75	94,62
Niederl. Kohl.	180,50	181,00	180,00
Norddeutsche Eiswerke		98,00	98,50
Oberkoks	99,62	99,25	99,12
Orenst. & Kopp.	89,75	90 00	89,75
Phönix Bergb.	48,00	48,12	47,12
do. Braunkohl.		95 50	—,—
Polyphonw.	17,00	16,75	17,00
Plauen, Gard.		81,00	79,75
Preußengrube		—,—	—,—
Radeberg Exp.		177,25	178,00
Rasquin Fbw.		50,25	51,25
Rathg. Wagg.		47,37	46,00
Rhein. Braunk.	238,50	241,50	238,00
do. Elektrizit.	—,—	103,00	102,50
do. Spiegelgl.		88 00	88,00

Rhein. Stahlw.	91,62	91,12	91,00
Rhein.-Westf. Elektr.	104,13	104,12	104,00
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		95,50	—,—
Roddergrube		—,—	—,—
Ph. Rosenthal, Porzellan		50,50	48,00
Rositz. Zucker		91 00	89,75
Rütg.-W. A.G.	42,00	42,37	42,00
Sachs.-W. 7 G.	—,—	—,—	72,50
Salzdetfurth K.	—,—	154,00	158,00
Sangerh. Masch.		89,25	89,00
Sarotti-Schok.		75,00	76,00
Sauerbrey M.	—,—	—,—	—,—
Schub. & Salzer	—,—	—,—	172,00
Schuckert & Co.		93,75	93,75
Schulth. Patzh.	110,75	111,50	111,00
Siegersdf. W.		72,50	71,00
Siemens Glas.		82,50	81,50
Siem. & Halske	146,00	146,00	145,00
Sinner A.G.		—,—	—,—
Steatit Magnes.		133,50	113,00
Stick. Plauen	—,—	—,—	—,—
Stöhr Kammg.	100,50	103,00	101,50
Stolberg. Zink.	62,13	—,—	62,00
Gebr. Stollw.	—,—	—,—	71,50
Südd. Zuck. AG.	—,—	190,00	188 00
C. Tack & Cie.		—,—	—,—
Thale Eisenh.		—,—	—,—
Thür. Bleiwlb.		—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—	—,—
do. Gas Leipz.		121,00	122,00
Leonhard Tietz		—,—	—,—
Trachenb. Zck.		—,—	—,—
Ver. A. Strals. Spielkarten		114,50	—,—
do. Deutsche Nickelwerke	—,—	101,00	100,50
do. Glanzstoff		—,—	151,00
do. Harz. Ptl. C.		—,—	—,—
do. Thür. Met.		—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	40,62	41,00	40,75
Vogel, Tel.-Dr.	107,25	105,12	105,00
Wanderer Wk.	—,—	129,25	128,00
Wass. Gelsenk.	—,—	—,—	—,—
Wenderoth		80,25	81,00
Wersch.-Weiß.	—,—	100,25	—,—
Wayss & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Westereg. Alk.	—,—	125,25	126,00
H. Wissner M.		112 00	111 50
Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Zeitz. Maschf.		69,00	68,00
Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
do. Waldhof	48,25	48,00	48, 0
Zuckerfabrik Rastenberg		92,50	92,00

Leipzig. Börse

am 26. September

Allg. Deutsche Credit-A.	51,25
Chromo Najork	65 00
Cröllwitzer Papier	—,—
Falkenstein Gard.	72,75
Kasseler Jute	109,00
Kirchner & Co.	27,00
Landkraft Leipzig	91,25
Langbein Pfanh.	77,00
Leipziger Baumwolle	—,—
do. Wollkämmerei	120,00
do. Kammgarn	100,50
do. Hd. u. V.-Bank	69,00
do. Bier Riebeck	78,50
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau	78,00
Pittler Maschinen	132,00
Polyphon	17,50
Prehlitzer Braunkohlen	141,00
Rauchwaren Walter	—,—
Riquet & Co.	70,00
Fahlberg, List & Co.	—,—
Schlema Holzstoff	—,—
Schubert & Salzer	172,00
Sondermann & Stier	—,—
Stöhr Kammgarn	100,75
Thür. Gasgesellschaft	122,00
do. Wolle	125,75
Zuckerraffinerie Halle	78,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 26. September

	Geld	Brief
1 Dollar	2,483	2,489
100 holl. Gulden	169,73	170,07
100 franz. Franks	16,50	16,54
100 schw. Franks	81,67	81,83
100 Belga	58,545	58,565
100 tschech. Kron.	10,42	10,44
100 schwed. Kron.	63,52	63,64
100 norweg. Kron.	61,91	62,03
100 dänische Kron.	54,99	55,11
100 öster. Schilling	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterling	12,315	12,345
100 italen. Lire	21,50	21,54
100 span. Pesetos	34,22	34,28
1 argentin. Peso	0,647	0,651
100 finnische Mark	5,435	5,465
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,735	0,737
1 brasil. Milreis	0,149	0,201
100 jugosl. Dinar	5,714	5,736
100 portug. Escudo	11,18	11,20
100 Danzig. Gulden	81,77	81,9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0011

Damen-Mäntel jetzt in enormer Auswahl gut und preiswert bei DOBKOWITZ

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Halle
Geheimrat Maria Knibbe geb. Grutich, 88 Jahre
Rotenschirmbach
Martin Hagenguth
Leipzig
Emma Baumgärtner geb. Schulze, 69 Jahre
Klara Schiffmann geb. Pohling
Theodor Conrad
Otto Hans Steinhäuser, 41 Jahre
Rechtsanwalt Wolfgang Reiprich
Robert Friedrich Bergmann, 50 Jahre
Marie Polter geb. Steib
Minna Bernstein geb. Erdmann, 53 J.
Fräulein Setty Ziegenhirt
Schotterey
Frl. Ida Herrmann, 50 Jahre

Ehrl. Mädchen
(17—18 J.) am lieb. v. Lande f. Geschäftshaushalt gesucht. Hallische Straße 55.

Mädchen
vom Lande 20 Jahre alt, sucht zum 1. oder 15. Okt. 34 im bss. Hause Stellung als Hausmädch. Werte Off. an B. Löffler, Bretleben a. d. Unstr.

Suche
zum 1. 10. od. später Stellung als Hausmädchen 16 Jahre alt, Zeugnisse vorhanden.
Frieda Sprachmann, Weringshausen üb. Erfurt.

Als Köchin
suche ich per sofort bezw. 15. Oktober Stellung auch in herrschaftlich. Haushalt, bisher in gut. Hause tätig. Einwandfreie Zeugnisse. Gefl. Anfragen unt. A 28674 Gesch.

Inserieen bringt Gewinn

Wohnhaus
(5 Zimmer u. Nebenräume), als Ruhesitz passend. Obst- und Gemüsegarten ist erbteilungshalber zu verkaufen.
Frau O. Loß, Bad Rastenberg i. Thür.

Kochlehrling
nicht unt. 18 J., für 1 Jahr schlicht um schlicht für sofort ges. Gasthof Deutsche Eiche, Braunsdorf, (Kr. Querfurt). §

Suche z. 1. Okt 2 tüchtige Hausmädchen v. Lande. Gasthaus Schubert Beuchlitz. §

Hausmädchen
junges, für sofort gesucht. Gasthof Deutsche Eiche, Braunsdorf, (Kr. Querfurt). §

Suche für meinen Sohn z. 15. 10 34 oder 1. 11. 34 eine verh. Melkerstelle zu 25 Großvieh u. Jungvieh. Schweine werden mit übernommen. Zeugn. vorhand. Joh. Kloß, Röwitz b. Kuser, Altmark. §

Fräulein
35 Jahre, erfahr. in Küche u. Hauswirtschaft, 8 Jahre in gutem Hause tätig gewesen, sucht Stellung in nur frauenlosem Haushalt z. 1. 10 oder 15. 10. Gute Zeugnisse vorhd. Off. unt. K 2509 Geschäftsstelle. §

Schöne Geschenke
für alle Gelegenheiten
Kunstgewerbliche Erzeugnisse
RichardLots
Kunsthandlung
Burgstraße 7.

Landhaus
Villa und Pension Kurhaus, Luftkurort Thüringer Wald. Familienverhältnisse halber, sofort günstig verkäuflich. Angeb. unt. A 28673 Gesch.

Villengrundstück
i. Thür., am See, Schloß u. Wald gel. günstig zu verk. Off. R 2314 Gesch.

Feuerlöscher Spritz-fix
gehört im **Luftschutzdienst** auf jeden **Dachboden**

Vielseitige Verwendung. Liste 1004 durch Spritzenfabr.
Gustav Drescher
Halle (Saale)
Auß. Delitzscherstr. 40/43
Fernspr. 263 29 u. 280 87

Handwagen
sind nützliche Helfer bei der Ernte, beim Kohleneinkauf usw. Sie finden diese in bester Qualität preiswert bei
Schütze
Inh. A. Gieseler
Merseburg
Entenplan 9

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

DIE AUSSTELLUNG
im Einrichtungshaus Martick
Inh. Richard Ziemer / Halle-Saale / Am Alten Markt
dauert nur noch bis Sonnabend, den 29. September
In 5 Stockwerken über 150 Zimmer u. Küchen:
Deutsche WK-Möbel
Deutsche Werkstätten-Möbel
Stilmöbel, Deutsche Teppiche
Gardinen und Vorhänge
Besichtigen Sie zu Ihrem Vorteil diese sehenswerte Ausstellung - Geöffnet werktäglich von 10 bis 18 Uhr
Einrichtungshaus Martick
Halle-Saale / Am Alten Markt / Eintritt frei!

Nachlaß- u. freiw. Auktion!
Sonnabend, den 29. September 1934, vorm. 9,30 Uhr, versteigere ich im Gasthaus „Drei Schwäne" hier öffentlich meistbiet. gegen bar: Sofa u. 2 Sessel, Plüschsofa u. 6 Polsterstühle (sämtl. Roßhaar), gr. Büfett, Schreibtisch, 2 Ausziehs-, je 1 ovaler, Zier-, Näh- und Aufwaschtisch, Schreibsekretär, 4 Leder- u. and. Stühle, 2 Trumeaux, Waschtisch m. M.-Pl., Küchenbüfett, Panels, Garderobeständer, Figur-Säulen, Wandsprüche, Ölgemälde u. div. Bilder, Büruhr, div. Haushaltgegenstände, elektr. Lampen, Hausgeräte; Aktenregal, Stehpult, Verkaufstisch bezw. -regal; 2 Gewehre, 3 Degen; Teppich, Herrenmäntel, Anzüge, Militärrock, Schuhe, Verschiedenes, große Anzahl Bücher.
W. Franke, beeid. Auktionator
Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 2635

Auswärtige Theater
Freitag, 28. 9.
Stadttheater Halle
Aida
20—23.15
Neues Theater Leipzig
Tiefland
20—22.30
Altes Theater Leipzig
Die Jungfrau von Orleans
20—23.30

Geschirrführer
nicht unter 18 Jahr., in die Landwirtschaft gesucht.
Spergau, Pfarrstr. 5

Bäckergeselle
jüng. der auch and. Arbeiten verrichtet, z. 1. Oktober, gesucht. Bäckerei Rausch, Creypau.

Auch Sie
sind bestimmt zufrieden, wenn Sie bei mir auf
Teilzahlung
kaufen. Sie können sich gleich etwas Gutes anschaffen. Die Zahlungsweise wird Ihnen leicht gemacht.
Herren-Bekleidung
Damen-Bekleidung
¼ Anzahlung.
Wochen- oder Monatsraten.
Carl Klingelner
Inh.: Alfred Georgi
Leipziger Straße 111
Eingang Kl. Sandberg

Bes. Kaufgelegenh. 1 zurückgen. hochmod. fabrikn. Speisez. eiche mit Nußb., Büfett 160br., mit Vitrinenauff., Tisch, 4 Stühle Spottpr. 235.— Mk. Schlafz. 270.— Mk. Küchen 97.— Mk. Möbelfabr. Schirmer Eilenburg, Martinstraße 23.

Wein-Meier
empfehle neuen
Süßmost
alkoholfrei
Schmale Str. 8

Motorrad
neues Modell, steuerfrei, und Ballonrad gesucht. Off. unter D 6492 Gesch.

Witwe
Mitte 40, aus gut. Familie, sehr wirtschaftlich und kinderlieb, sucht passenden Wirkungskreis. Angeb. u. A 28672 Gesch.

Zimmer
möbl., sauber, frdl. v. H. z. 1. 10. z. miet. ges. Preisoff. E 3721 Gesch.

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Freitag — Anfang 5,30 u. 8,10 Uhr
Der größte Heiterkeitserfolg des Jahres!
Paul Kemp der größte deutsche Komiker in der Doppelrolle als
Charley's Tante!!
Nach dem gleichnamigen Schwank v. Thomas
2 Stunden donnernder anhaltender Beifall.
Bis auf die Straße setzt sich unbändiges Lachen fort.
In weiteren Rollen: Max Gülsdorff, Ida Wüst, Paul Henkels, Fritz Odemar

Speisezimmer
kompl. mit Ausziehtisch u. Polsterstühle 195 Mk.
Küche,
kompl. . 95 Mk.
Schlafzim.
echt Eiche, 180 br. . 325 Mk.
Möbel - Philipp
Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungserleicht.
Annahme von Ehestandsdarl.

Empfehle eine große Auswahl allerbeste Priegn. hochtragende und frischmilchende

Kühe und **Färsen**
preiswert zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn
Schafstädt, Telephon Nr. 319.

Unverändert, in bester Qualität ist unsere
Deutsche feine Molkereibutter ½-Pfd.-Stück nur **74** ₰
Rectus-Kaffee ist **Qualitäts-Kaffee**
¼ Pfd. 45, 50, 60, 65, 68, 75 und 80 ₰
Schlickt
Thams & Garfs angeschlossen

Er ist erschienen!

Merseburger
1915–1935
Kreiskalender
Das Gesicht des Kreiskalenders 1935

Wieder ein wertvolles Heft für Ihre Bücherei, zur Bereicherung des heimatkundlichen Wissens und zur Erinnerung an die Helden des Weltkrieges

Er ist für nur **50 Pfg.** zu haben bei

Friedrich Stollberg, Adolf-Hitler-Straße — **Friedrich Pouch**, Burgstraße — **Hans Längericht**, Oelgrube — **Geschw. Planert**, Gotthardstraße — **Geschw. Pertus**, Domstraße — **Schirmer**, Gotthardstraße
In Leuna: Bücherstube **Grahmann** — Buchhandlung **Neubert**

Außerdem erhalten Sie ihn in den Geschäftsstellen des **Merseburger Tageblattes, Hälterstraße 4 und Markt 24**

Bestellschein

Sie wollen mir .... Stck. Merseburger Kreiskalender 1935 zum Preise von .... Mk durch Nachnahme / Betrag folgt anbei in Marken / habe ich auf Ihr Postscheckkonto Leipzig 16654 überwiesen / zustellen.

Name .... Ort: ....

Straße .... Bitte recht deutlich schreiben

Rundfunkprogramm am Freitag

Leipzig
Wellenlänge 382

5.50: Mitteilungen für den Bauern.
6.00: Funkgymnastik.
6.25: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Schallplatten.
9.00: Vom Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedersingen.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Tagesspruch.
9.55: Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten und Zeit.
11.40: Wetterbericht.
11.45: Für den Bauern.
12.00: Johann Strauß spielt auf! (Schallplatten.)
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Aus Halle: Mittagskonzert. Dazwischen 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börsen und Wetterbericht.
14.40: Für die Frau: Modetorheiten. Dr. Edith ter Meer.
15.15: Die Stätten altgermanisch bäuerlicher Kultur in der Provinz Sachsen-Anhalt. Dr. Albert Hansen.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert.
17.00: Jungen singen merkwürdige Lieder. Markleeberger Jungvolk-Pimpfe.
17.20: Walter Riemann spielt aus eigenen Klavierwerken.
17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit.
18.00: Mit dem Freikorps im Baltikum 1919. Major Henn.
18.20: „Kraft durch Freude" auf Urlaub. Sächsische Arbeiter und Arbeiterinnen berichten von ihren Erlebnissen.
18.40: Blasmusik ausgeführt vom Musikkorps des III. Batl. 11. (Sächs.) Inf.-Regts. Leipzig.
19.45: Aus Berlin: Reichssendung: Politischer Kurzbericht.
20.00: Aus Berlin: Reichssendung: Nachrichten.
20.15: Aus Frankfurt: Reichssendg.: Stunde der Nation: Die Landschaft spricht: Herbstlicher Taunus. Leitung: Paul Laven.
21.00: Orchesterkonzert.
22.20: Nachrichten und Sportfunk.
22.50: Aus Königsberg: Tanzmusik.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Tagesspruch.
6.20: Aus Kiel: Morgenmusik. In einer Pause gegen 7.00 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Volksliedsingen. Lönslieder.
9.40: „Haltet den Acker fest." Geschichten von Joseph Stollreiter.
10.00: Neueste Nachrichten
10.10: Von deutscher Arbeit: Schallplatten im Funk. Ein kleiner Blick hinter die Kulissen. Roderich Dietze.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Frauenwünsche beim Hausbau. Dreigespräch von Else Steup.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Aus München: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Südliches Feuer (Schallplatten). Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Glückwünsche und Programmhinweise.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Frauen um große Männer. Frau Aja, die Goethemutter. Plauderei von Theamaria Lenz.
15.40: „Die Regensburger Domspatzen." (Schallplatten.)
16.00: Aus München: Vesperkonzert.
17.30: Bücherstunde: „Führergestalten im neuen Reich."
17.45: Neues deutsches Filmschaffen. Deutsche Kulturfilme erobern die Welt.
18.10: Lieder unserer Zeit.
18.35: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht.
18.40: Das Gespenst auf dem Dach. Ein Jungen-Abenteuer von Walter Kasten.
19.10: Elly Ney spielt Beethoven und Schubert.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Die Landschaft spricht. Herbstlicher Taunus.
20.55: Orchesterkonzert.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Zeitfunk.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Köln: Nachtmusik.

Eine Pelzjacke - aber trau - schau - wem . . .

Der Laie kann nicht ohne weiteres erkennen, ob der Pelz gut ist. Er kennt nicht die Beschaffenheit des Leders und weiß nicht, wie das Fell aussehen muß, wenn es gesund ist. Darum kaufen Sie dort, wo Ihnen der gute Ruf der Firma für die Qualität bürgt. Also in dem arischen Pelzfachgeschäft von Eisbein.

Fohlen extra	150.-	Pelzimit.	23.-
Montriesen	125.-	Krimmer	24.-
Susliki	39.-	Biberette	57.-
Fohlenteil	50.-	Modezickel	70.-

Fellvorlagen in vielen Farben
Größe 50×80 . . . . 8.—
Größe 65×100 . . . . 12.—

Arisches Pelzfachgeschäft — Eigene Kürschnerei
Eisbein
Halle, Untere Leipziger Straße 97. An der Kirche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340927-10/fragment/page=0012